© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Oberösterreichisches Landesmuseum
I 91081/[52]
b

LOG ZUR
AUSSTELLUNG

PILZE DER HEIMAT

FACHKUNDLICHE BEARBEITUNG
E. W. RICEK

OBERÖSTERREICHISCHES LANDESMUSEUM

OÖLM LINZ
+XOM811002

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at
O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

OBERÖSTERREICHISCHES LANDESMUSEUM
SONDERAUSSTELLUNG
"PILZE DER HEIMAT"

Obgleich den Pilzen als begehrte Nahrungsmittel und Küchenhilfe zur Zeit fortgeschrittenen Wohlstandes nicht mehr die breite Bedeutung zukommt wie während und nach den Kriegen , haben sie sich doch nach wie vor einen großen Kreis von Liebhabern erhalten können , wie das besonders in der treuen und zahlreichen Anhängerschaft der Mykologischen Gesellschaft für Oberösterreich , in Linz , zum Ausdruck kommt. Von dieser Seite kam auch die Anregung,der Pilzkunde nunmehr ausser der mehr kulinarischen Interessenausrichtung, auch mehr wissenschaftliche Studien zu widmen . In dieser Absicht wurde in Zusammenarbeit mit der genannten Gesellschaft und den anderen wenigen,gut versierten Pilzkennern im Herbst 1964 eine Mykologische Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum gegründet. Diese Arbeitsgemeinschaft hat auch im Einvernehmen mit dem Direktor des Hauses beschlossen, die traditionellen Pilzausstellungen , die schon 1946 und 1949 mit sehr gutem Erfolg und starkem Besuch stattgefunden haben, wieder aufleben zu lassen und es wurde daher auch der alte Titel " P i l z e d e r H e i m a t " beibehalten.

An einem wissenschaftlich orientiertem Programm für die Arbeitsgemeinschaft fehlt es nicht,denn die Bewertung der Pilze endet nicht mit ihrer Verwendbarkeit für Kochtopf und Bratpfanne. Die weitaus größere Bedeutung der Pilze,insbesondere der niederen Formen, liegt auch für die Gesamtwirtschaft des Menschen in ihrer wichtigen Funktion, die sie im Haushalt der Natur einnehmen, sei es als Zerstörer, Verwerter, Aufbereiter, als Symbionten oder als Erzeuger zahlreicher Pflanzenkrankheiten u.a.m. Ausser der subtile Arbeit erfordernden Forschung in der Pilzkunde (= Mykologie) hinsichtlich ihrer Anatomie, Physiologie, Differenzierung der Sporenformen und dergleichen, zur systematischen Klärung der Formenkreise und Arten, wären insbesondere die Ermittlungen über die Verbreitung der Pilzarten - in unserem Falle für den Raum Oberösterreichs- über die im Allgemeinen recht wenig bekannt ist,von Wichtigkeit.Gleichermassen wichtige Gebiete sind die Pilzsoziologie und -Ökologie,d.h. die Stellung und die Abhängigkeit der Pilze in und von ihrer Umwelt und den Vegetationsfaktoren. E.W.Ricek, der Verfasser des vorliegenden

I 91081/[52] b. Inv.Nr 7.56/1965

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Katalogtextes hat auf diese Sonderheiten schon bei jeder Pilzart, seinen vorzüglichen Erfahrungen entsprechend, hingewiesen.

Das O.Ö. Landesmuseum ist bestrebt die einmal aufgenommene Methode, bei den Ausstellungen lebende bezw. Frischpilze zu zeigen, beizubehalten, da diese Art der Exposition eine genauere Unterweisung in Hinsicht auf die Veränderlichkeit der Formen und somit bessere Vergleichsmöglichkeiten erlaubt. Andere Naturkundeinstitute in Österreich begnügen sich mit der Darbietung von Kunstmodellen - von denen unser Museum, wie bekannt, eine nicht minder große Zahl vorzüglicher Darstellungen besitzt. Mit solchen Modellen, mit denen der vorerwähnte Zweck freilich nicht in wünschenswertem Maße erreicht werden kann, ist man allerdings von Gunst oder Ungunst des Jahres bezw. dem Erscheinen der Pilze in Wald und Flur unabhängig. Es muß daher besonders jenen eifrigen Mitarbeitern der Dank ausgesprochen werden, die sich vor und während der Ausstellung die Beschaffung von Frischpilzen angelegen sein ließen, es sind dies insbes.: E.W. Ricek, Fr.Koller, Prof.P.Bockhorn, Prok.i.R.J.Huemer, RR.J.Möslacher u.a.m. Nötigenfalls werden auch konservierte Naturpilze zur Ausstellung herangezogen. Die Besucher mögen die Schwierigkeiten bei ihrer Kritik am Dargebotenen entsprechend würdigen.

Auch bei der diesjährigen Ausstellung wird wieder der Vermittlung von Kenntnissen hinsichtlich der Verwertbarkeit der Pilze und der Vorbeugung gesundheitsschädlicher Mißgriffe der Vorrang eingeräumt. Es wird aber auch versucht dem wissenschaftlichen Abschnitt der Pilzkunde in bescheidener Dosierung einen Platz einzuräumen. Es wäre zu begrüssen, wenn diese Hinweise so manchen Beschauer anregen würden, sich an der Mykologischen Arbeitsgemeinschaft, die jeden ernsthaften Mitarbeiter begrüßt, zu beteiligen.

Nach Gelingen der Ausstellung soll der Dank nicht nur unseren versierten Fachberatern sondern auch den Mitarbeitern gelten, die an der Gestaltung der Ausstellung wesentlich beteiligt waren und sich ausserdem um die Beibringung nötiger Materialien bemühten; es ist dies vor allem unsere Präparatorengruppe Bernh.Stolz Vater und Sohn sowie E.Nagengast. Auch den Graphikern Pertlwieser und dem Tischler Schacherl gebührt volle Anerkennung.

H.H.F. Hamann

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

V O R W O R T D E S V E R F A S S E R S

Das vorliegende Büchlein ist als Begleiter durch die Pilzausstellung im I.Stock des OÖ.Landesmuseums gedacht . Da es reich illustriert ist, kann es gleichsam als Pilzbuch kleinsten Umfangs gelten. Es soll nicht die größeren Taschen - und Handbücher für Pilzfreunde ersetzen, sondern neue Freunde der Pilzkunde werden, die dann gerne zu den erhältlichen umfang = reicheren Pilzbüchern greifen werden.

Die knapp gehaltenen Beschreibungen (über 230 Pilze), die farbigen (17 Arten) und schwarzen Abbildungen (über 60 Arten) sollen das Schauen des Besuchers der Ausstellung auf das Wesentliche lenken , aber auch eine erste Anleitung zur Naturbeobachtung darstellen.

Fliegenpilz und Herrenpilz sind nicht abgebildet, die kennt ohnedies jeder. Statt dessen wurden einige weniger bekannte Speisepilze in den Bildteil aufgenommen . Bei den Abbildungen wurde im erklärenden Text die Nummer angegeben, unter der diese Art im beschreibenden Teil aufscheint und mit der sie auch in der Ausstellung (Modelle oder Naturpilze) bezeichnet ist . Umgekehrt ist bei der Artbeschreibung der Hinweis auf das dazugehörende farbige (z.B. Farbtafel II, 3) oder schwarze (z.B. Abb. Tafel B , 3) Bild gegeben. Ein Inhaltsverzeichnis der aufgenommenen Arten vervollständigt die Übersicht.

Mit dem Wunsche , daß es recht viele neugewonnene und alterfahrene Pilzfreunde hinausbegleiten möge in Feld und Wald , geben wir das Büchlein " Pilze unserer Heimat " in die Hand der Besucher unserer Ausstellung .

St. Georgen i.Attergau
im Sommer 1965.

E. W. R I C E K

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Einiges zur Naturgeschichte der Pilze

Die Pilze sind die Fruchtkörper von pflanzlichen Lebewesen, die unterirdisch im Boden oder in ihrem Nährsubstrat leben. Die eigentliche Pilzpflanze ist ein Geflecht von Pilzfäden , das oft meterweit den Boden durchzieht . Es ist das Pilzlager , Myzel oder Myzelium genannt. Bei manchen Arten lebt es in totem Holz , moderndem Fallaub, in der Nadelstreu des Waldbodens . Aber auch lebende Bäume, Früchte, die Körper toter Insekten , ja sogar andere Pilze werden als Nährböden beansprucht . Bei den meisten Pilzen ist das Myzelium ausdauernd. Bei einigen überdauert es ungünstige Zeiten (Trockenheit , Winterkälte) nicht in seiner normalen Form , sondern es bildet Hartkörper (Sklerotien , Dauermyzelien) , die aus sehr dicht verflochtenen Pilzfäden bestehen . Beim Hallimasch sind es schwarze strangförmige Gebilde , die sich zu einem weitmaschigen Netz verästeln. Häufig findet man dies zwischen Holz und Rinde von Nadelholzstümpfen . Bei mehreren Schwindlingen sind die Dauermyzelien roßhaarförmig , bei den Schmarotzer - Rüblingen getreide- bis hanfkorngroße braune Körper. Das Austreiben erfolgt , wenn für die Pilze günstige Daseinsbedingungen eintreten.

Das Myzel ernährt sich von Aufspaltungsprodukten seines Nährbodens. Die meisten Trichterlinge, Kremplinge, Helmlinge sind Moderverzehrer (Saprophyten). Ähnlich leben auch viele holzbewohnende Porlinge . Wenn sie die Zellulose aufnehmen und das Lignin - den Holzstoff - zurücklassen , entsteht Rotfäule (z. B. beim Rotrandigen Schichtporling) . Wenn die Zellulose zurückbleibt entsteht Weißfäule (z.B. beim Zunderschwamm). Austernseitling, Zunderschwamm u.a. ernähren sich von Bestandteilen des Holzes lebender Bäume; sie sind Parasiten (resp. Schmarotzer). Auch der Hallimasch führt oft diese Lebensweise.

Ein großer Teil der Pilze steht mit Baum- oder anderen Pflanzenwurzeln in Verbindung . Die Vergesellschaftung von Pilzlager und Baumwurzel heißt Mykorrhiza . Es handelt sich um eine Ernährungsgemeinschaft . Mit der Lärche bilden Goldröhrling, Lärchenmilchling u.a., insgesamt etwa zehn Pilzar-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ten , eine Mykorrhiza . Größer ist die Zahl der Pilze, die an die Eiche , die Fichte , die Föhre oder die Rotbuche gebunden sind. Sehr wenige Pilzarten treten in Begleitung von Esche, Ulme und Ahorn auf.Der Baum bezieht vom Pilz Wasser und Mineralsalze , der Pilz vom Baum hingegen vor allem Kohlehydrate.

Nach reichlicher Ernährung bildet das Myzel Fruchtkörper aus. Wärme und Feuchtigkeit sind oft Vorbedingung hierzu. Das Wachstum der fleischigen Pilzkörper geht rasch vor sich;ebenso schnell verfallen sie. Die Fruchtkörper der Tintlinge stehen nur ein bis zwei Tage . Viele Porlinge bilden ausdauernde Fruchtkörper , die in jedem Jahr weiterwachsen . An der Zahl der halbringförmigen Furchen läßt sich das Alter ungefähr bestimmen . Auch die Fruchtkörper bestehen aus Pilzfäden , nur sind diese hier dichter verschlungen und verflochten, sodaß ein fleischiges (oder holziges, lederiges, korkiges) Gebilde entsteht.

Die Pilze pflanzen sich durch Sporen fort.Die Sporenbildung erfolgt bei einem Hutpilz an der Hutunterseite , bei einem Korallenpilz an den Zweigen, bei den Bofisten im Inneren des Fruchtkörpers . Die sporenbildenden Organe sind zweierlei : Bei Morcheln , Lorcheln , Trüffeln, Becherlingen u.a. bilden sich die Sporen im Inneren von Schläuchen; man spricht von Schlauchpilzen . Bei Blätter-, Röhren-, Korallenpilzen u. a. bilden sich die Sporen außen an keulenförmigen Zellen, den Basidien ; man spricht dann von Basidienpilzen. Sporenschläuche und Basidien sind nur mikroskopisch sichtbar . Die Sporen selbst sind winzige Gebilde von 3- bis 30- Tausendstek Millimeter Größe und verschiedener Farbe : schwarz, braun, rosa, weiß (richtiger farblos) . Die mikroskopische Sporenuntersuchung ist ein wichtiges Hilfsmittel zur wissenschaftlichen Bestimmung der Pilze.

Die Verbreitung der Sporen erfolgt beim größten Teil der einheimischen Pilze durch die bewegte Luft : Der Sporenstaub fliegt mit dem Luftzug und Wind . Auf die Sporenverbreitung durch Tiere ist im nachfolgenden Kapitel - Pilzliebhaber im Tierreich - hingewiesen . Die Sporen keimen bei Feuchtigkeit auf den ihnen zusagenden Nährböden (Humus , totes Holz, verletzte Stellen an Baumstämmen u.s.w.). Zuerst bildet sich ein Myzel, das dann wieder Fruchtkörper hervorbringt. Bei mistbe-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

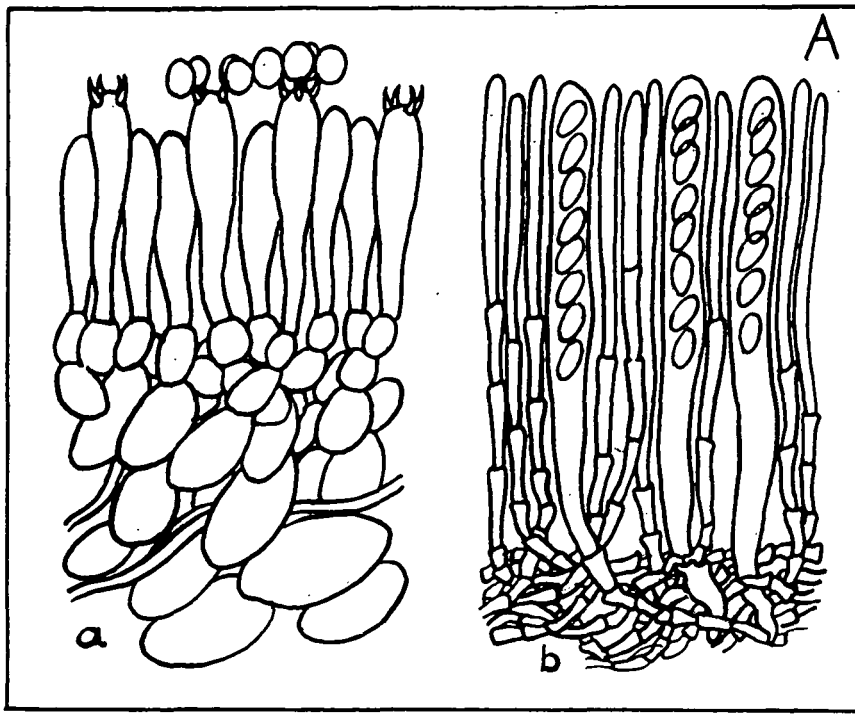


Abb. A: a = B a s i d i e n eines Blätterpilzes (Wulstling); b = S p o r e n s c h l ä u c h e eines Becherlings.

bewohnenden Pilzen vergehen zwischen Sporenkeimung und neuerlicher Fruchtkörperbildung oft einige Wochen.

Im Laufe des Heranwachsens verändern viele Pilze ihr Aussehen ganz wesentlich. Ein Fliegenpilz oder Knollenblätterpilz kann im ersten Jugendstadium vom Unkundigen für einen Bofist gehalten werden. Daher soll man bei weniger gut bekannten Arten nur voll entwickelte Pilze für Speisezwecke sammeln. Ein junger Fliegenpilz ist in der Jugend von einer weißen Hülle umgeben. Beim Wachstum zerreißt diese in warzenförmige Flocken, zwischen denen dann die rote Huthaut immer mehr sichtbar wird. Solange der Hut noch stark gewölbt ist , verdeckt eine weiße Haut dessen Unterseite , also die Lamellen. Daraus wird, wenn sie vom Hutrand abreißt, die Manschette , die den Stiel oberhalb der Mitte ziert. Beim Grünen und Weißen Knollenblätterpilz bleibt die weiße Hülle als Scheide am Stielgrund zurück. Knolle, Scheide und Manschette sind wichtige Merkmale der töd-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

lich giftigen Knollenblätterpilze. Sie befinden sich am Stiel, zum Teil an dessen unterem Ende, also halb oder sogar ganz im Boden versteckt. Es empfiehlt sich daher, Pilze die man in der Küche verwenden will, nicht abzuschneiden, (aus einem Stielstumpf wächst sowieso kein neuer Pilz mehr) sondern vorsichtig ganz aus dem Boden herauszunehmen. Um das freigelegte Pilzlager zu schützen, stopfe man in die kleine Grube, die der Pilz eingenommen hat , etwas Erde, moderndes Laub oder dergl. Alte Pilze lasse man (ebenso wie ganz junge) stehen. Sie sind oft schwer zu bestimmen und streuen doch noch Sporen aus, sorgen also dafür, daß das Geschlecht der Pilze nicht ausstirbt. Dies selbstverständlich nur dann , wenn sie nicht umgeworfen werden, da aus schief liegenden oder stehenden Pilzen die Sporen nicht ausfallen können. Ausserdem haben alte, bereits etwas in Zersetzung befindliche Herren - oder Birkenpilze u.a. schon schwere Vergiftungen verursacht , ähnlich der Fleisch- oder Fischvergiftung.

Auf die Wirkung der Pilzgifte kann hier nicht näher eingegangen werden. Von den Frühlingspilzen sind der Ziegelrote Rißpilz und ein kleiner weißlicher Knollenblätterpilz tödlich giftig. Auch die Frühlingslorchel und der Kronenbecherling haben, wenn sie nicht richtig zubereitet wurden, Vergiftungen verursacht. Es wird dringend empfohlen , diese Pilze vor der Zubereitung abzukochen und das Kochwasser wegzugießen.

Unter den Röhrlingen wirken einige Arten mit roter Hutunterseite giftig, wenn sie roh gegessen werden . Der Satanspilz ist auch im Gekochten Zustand giftig, aber nicht lebensgefährlich . Der Netzstielige Hexenpilz wird am besten gemieden. Die schwersten Vergiftungen werden durch Knollenblätterpilze verursacht; sehr oft verlaufen sie tödlich . Tiger-Ritterling, Riesenrötling, die meisten Rißpilze, einige kleine Schirmlinge und Trichterlinge sind ebenfalls sehr giftig. Dazu kommen einige Haarschleierlinge, Ziegenbärte, der Kartoffelbofist und als schwere Giftpilze der Fliegen- und Pantherpilz.

Bei den Täublingen und Milchlingen wirken alle scharf oder kratzend schmeckenden Arten gesundheitsschädlich. Hier - aber eben wirklich nur bei den Täublingen und Milchlingen - kann man durch eine kleine Kostprobe feststellen, ob die Art genießbar ist oder nicht . Da die Zahl der Giftpilze ziemlich

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

hoch ist (gegen 100 Arten) und viele davon recht häufig sind, darf man für Genußzwecke nicht wahllos Pilze sammeln, sondern man lerne 20 bis 30 Speisepilze und die wichtigsten Giftpilze sicher erkennen. Schließlich sei noch die Bitte ausgesprochen, alle Pilze , die man nicht für die Küche oder für Lehr - und Studienzwecke braucht , unversehrt stehen zu lassen . Was man an umgeworfenen,zerschlagenen oder mutwillig zertretenen Pil= zen findet , sind in den allermeisten Fällen keine Giftpilze, sondern Speisepilze , oft sogar außerordentlich wertvolle . Durch das viele Sammeln werden Herrenpilze und Eierschwämme immer seltener. In wenigen Jahrzehnten muß sich der Pilzsamm= ler auf andere Arten umstellen, vielleicht auf solche, die er bisher als verdächtige Gesellen betrachtet und umgeworfen hat. Daher Schonung für alle Pilze -- mit Ausnahme des Hausschwam= mes - Sie sind ein unersetzbar wichtiges Glied im gesamten Naturgeschehen und in der Kette der vielfältigen Lebensbezie= hungen. Ausserdem sind sie eine Zierde für Wald und Feld, die jedem Freude bringt,der sich die Mühe nimmt, sich eingehender mit ihnen zu beschäftigen.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Pilzliebhaber im Tierreich

Die zahlreichen Wechselbeziehungen zwischen Tieren und Blütenpflanzen sind bekannt. Die Pflanzen dienen mit all ihren Geweben, Früchten und Samen den Tieren zur Nahrung. Die Insekten brauchen den Blütennektar und Pollen zur Nahrung, sorgen aber u.a. für die Bestäubung. Die Tiere ihrerseits sorgen für die Verbreitung der Samen; das sind einige wenige der bekanntesten Tatsachen.

In gleicher Art und Weise bestehen Beziehungen zwischen Tieren und Pilzen. Auch hier dient einerseits die Unmenge von Fruchtkörpern und Myzelien vielen Tieren, vor allem wieder einem Heer von Insekten zur Nahrung. Anderseits sind manche Pilze bei ihrer Vermehrung, nämlich zur Verbreitung der Sporen auf Tiere angewiesen. Besonders im Herbst vor Eintritt der Fröste werden Pilze vom Wild in großer Menge verzehrt. Vor allem Schnecklinge, aber auch Habichtspilze, verschiedene Haarschleierlinge usw. werden dann gefressen. Mäuse nagen gerne an Pilzen, ebenso Eichhörnchen, die sie dazu ins Geäst der Bäume verschleppen.

Die meisten Hutpilze, Korallenpilze u. a. werden von Schnecken (voraus von Nacktschnecken) gefressen. Auch die giftigsten Arten, z.B. die Knollenblätterpilze, leiden stark unter Schneckenfraß. Der unkundige Sammler darf sich dadurch nicht zur Meinung verleiten lassen, ein Pilz, der dem Tiere als Nahrung dient, sei auch für den Menschen unschädlich.

Zahlreiche Käferarten aus verschiedenen Familien leben von Pilzmyzelien oder vom Fruchtfleisch der Hutpilze und dem Gewebe der Porlinge, oder sie haben auf den Pilzen ihren Lebensbereich, wo sie in anderer Weise ihrer Bestimmung nachgehen. Madige (nicht "wurmige" !) Herrenpilze oder Reizker sind für den Pilzfreund eine arge Enttäuschung. Es sind die Larven von Pilzfliegen und Pilzmücken, die den Pilz von innen her auffressen und erst verlassen, wenn sie reif zur Verpuppung sind. Aber die meisten Arten der Pilzmücken sind spezialisiert auf nur wenige nahe verwandte Pilzarten und sie werden in Schach gehalten von einer großen Anzahl von Parasiten (insbesondere winzige Insekten aus der Ordnung der Wespen) die zu ihrer Arterhaltung auf die Pilzmückenlarven angewiesen sind.

Die Stinkmorchel braucht zur Verbreitung ihrer Sporen Insekten, wie Aaskäfer oder Aasfliegen. Der Leichengeruch des Pilzes lockt diese an. Sie verzehren die schmierige Masse, die das Käppchen überzieht und die Sporen enthält, beschmieren sich damit und verbreiten sie auf diese Weise. Ähnlich erfolgt die Sporenaussaat bei dem im Laufe des zweiten Weltkrieges in Mitteleuropa eingeschleppten Tintenfischpilzes. Interessant ist, daß sich in der Scheide am Grunde des Fruchtkörpers sehr oft dunkelfarbige Krabbenspinnen aufhalten, die auf anfliegende Aasfliegen lauern.

Auf den Hüten von alten großen Röhrlingen (Satanspilz, Wurzelnder Röhrling) lauern oft Raubkurzflügler auf Fliegen.

Pilze mit unterirdischen Fruchtkörpern, z. B. Trüffeln, Hirschtrüffeln, Wurzeltrüffeln, sind bei der Verbreitung ihrer Sporen allein auf Tiere angewiesen. Der Geruch von Trüffeln wird vom Wild auch durch die dünne Bodenschichte hindurch wahrgenommen. Hirschtrüffeln werden vom Rehwild ausgescharrt und gefressen. Anscheinend dienen sie dem Wild als Brunftmittel. Bei den Wurzeltrüffeln ist der Geruch äusserst intensiv, aber

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

sehr unangenehm, etwa petroleumartig.

Langlebige Porlinge mit holzigem Fruchtkörper geben auch die Möglichkeit zur Gallenbildung. An der Hutunterseite des Abgeflachten Porlings finden sich nicht selten Gallen, die durch einen Zweiflügler, also ein Insekt aus der Verwandtschaft der Fliegen , verursacht werden. Holzige oder korkige Porlinge werden ebenso wie das Holz von Borkenkäfern bewohnt.

Damit sei die Schilderung über eine Zelle des Naturgebäudes beendet,die hier nur auszugsweise behandelt werden konnte.

===== o =====

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

7 Gebote für den Pilzsammler:

1. Lerne die wichtigsten Giftpilze (Knollenblätterpilze, Pantherpilz) und mindestens zehn bis dreissig Arten von Speisepilzen sicher erkennen !

2. Verwende nur solche Pilze für Speisezwecke, die Du sicher kennst.

3. Nimm nur voll entwickelte Pilze , keine ganz jungen oder ganz alten.

4. Sammle nur ganze Pilze - nicht abbrechen oder abschneiden, sondern samt dem unteren Stielteil herausheben.- Hier be= finden sich oft sichere Kennzeichen, z.B. bei den tödlich giftigen Knollenblätterpilzen.

5. Laß alle Pilze , die Du nicht für Speise - oder Studien= zwecke verwenden willst , unbeschädigt am Standorte ste= hen.

6. Verarbeite die für die Küche bestimmten Pilze innerhalb von acht bis zwanzig Stunden !
Pilzspeisen sollen nicht aufbewahrt und aufgewärmt werden.

7. Unter den Stachelpilzen und Porlingen befindet sich kein Giftpilz . Unter den Röhrenpilzen nur einer . Unter den Ziegenbärten sind zwei Giftpilze . Die meisten Giftpilze sind Blätterpilze.

====== o ======

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beschreibungen häufiger und wichtiger Pilze

Die nachfolgende Zusammenstellung richtet sich nicht nach einem strengem wissenschaftlichen System , sondern es wurden vor allem prakti- Gesichtspunkte bei der Einteilung der Gattungen berücksichtigt.

Röhrlinge, Noo. 1 - 20 . -

Röhrenpilze tragen auf der Hutunterseite eine Röhrenschichte, die sich leicht vom Hutfleisch ablösen läßt.

(1) Der STRUBBELKOPF, Strobilomyces floccopus ; wertlos.
Ein ganz schwarzgrauer Röhrling , der - von oben betrachtet - eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Habichtspilz besitzt. Hut schwarzgrau, schuppig. Poren grau, sehr weit und eckig.Stiel grau,oben mit weitmaschigem Netz, oberhalb der Mitte mit Ring, unten mit grauem Filz. - Im Nadel- und Laubwald, oft in der Nähe von Baumstümpfen.

(2) Der ZIMT-RÖHRLING, (Hasen-Röhrling), Gyroporus castaneus ; eßbar.
Der Stiel dieses Pilzes ist weder gefasert noch genetzt oder flokkig. Hut zimt - bis haselnußbraun. Poren weiß bis blaß gelblich. Stiel dem Hut gleichfarbig. -- Bei Eichen über Urgestein und Quarzsand; nicht über Kalk.

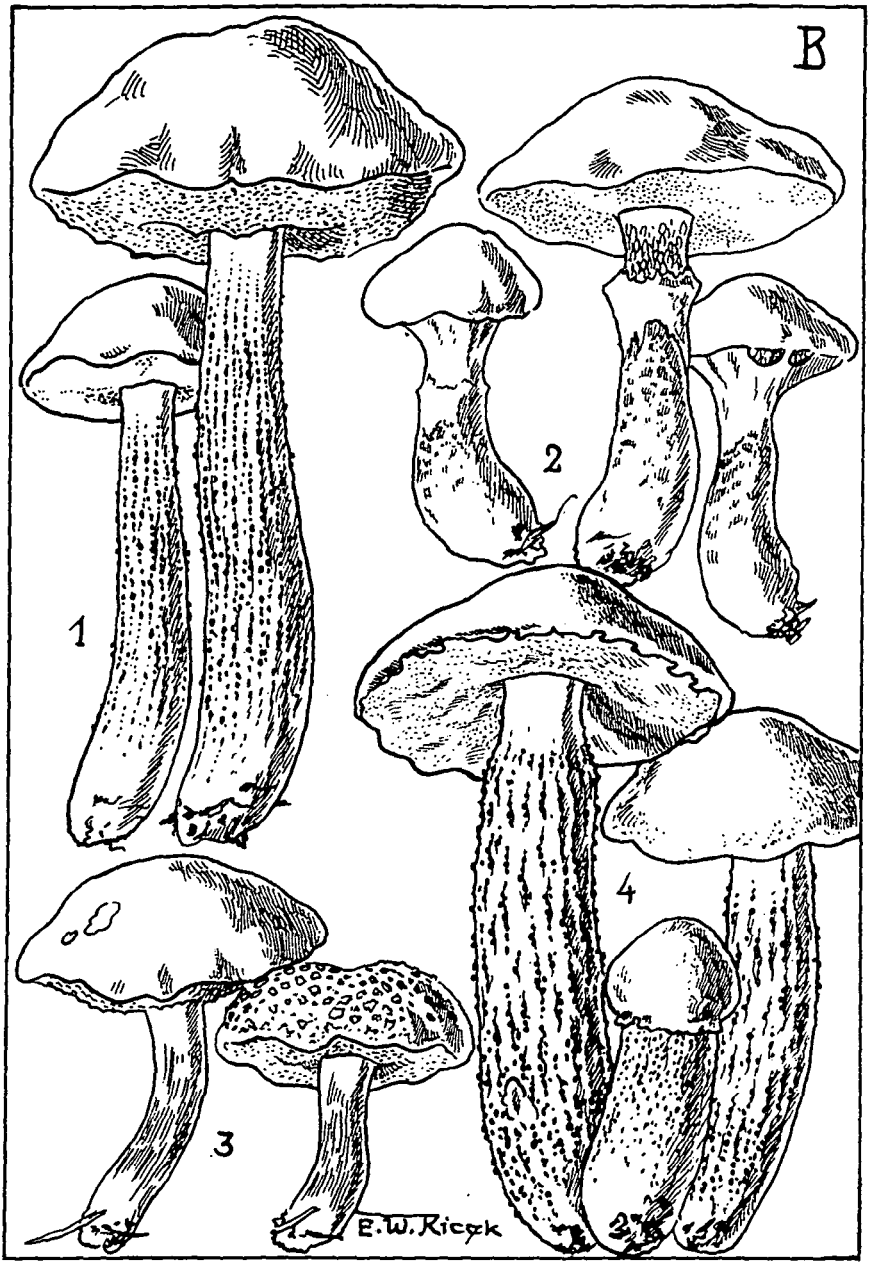
(3) Der ERLEN-GRÜBLING, Gyrodon rufescens; eßbar.
Ähnlich wie beim Kuhpilz läuft die Röhrenschichte bei diesem Pilz am Stiel herab. Hut fahlbraun bis rötlichbraun, bei feuchtem Wetter schmierig. Poren gelb, dann oliv, länglich . Stiel nach oben erweitert, ohne Ring, dem Hut gleichfarbig. - Bei Erlen; mit Vorliebe im Gras.

(4) Der GOLD-RÖHRLING, Suillus grevillei (= S.elegans); eßbar. - Abb. Tafel B , 2 .-
Ein goldgelber bis zitrongelber Röhrling mit sehr schleimigem Hut. Dieser ist zitron-, gold- bis rostgelb,schmierig. Poren gelb. Stiel oben gelb, unten bräunlich gefleckt, ober der Mitte mit blaßgelbem Ring. - Immer unter Lärchen.

(5) Der BUTTERPILZ, Suillus luteus ; eßbar.
Vom Goldröhrling leicht zu unterscheiden durch den braunen Hut, die körnig punktierte Stielspitze und das Vorkommen unter Kiefern.- Hut graubraun bis kastanienbraun, auch schokoladebraun ; schmierig. Poren gelb. Stiel gelb mit weißem bis grauem Ring, unten bräunlich. - Bei Kiefern über Urgestein und Quarzsand ; nicht über Kalk.

Figuren der Tafel B : RÖHRENPILZE: 1 = Birkenpilz (Text No.8); 2 = Goldröhrling (TextNo.4); 3 = Rotfuß-Röhrling (Text No.19); 4 = Rotkappe (Text No.9).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(6) Der K Ö R N C H E N - R Ö H R L I N G , Schmerling, Suillus granulatus ; e ß b a r .
Vom Butterpilz und vom Goldröhrling unterschieden durch das Fehlen eines Ringes. Hut goldbraun,blond;schmierig. Poren gelb. Stiel gelb, unten bräunlich, an der Spitze körnig punktiert.- Bei Föhren;in den Alpen auch unter Legföhren (hier oft bedeutend kleiner); über Kalk und Urgestein.

(7) Der P F E F F E R - R Ö H R L I N G , Suillus piperatus; ungenießbar.- Ein kleiner zimtbrauner Röhrling mit zitrongelbem Fleisch und pfefferartigem Geschmack. Hut zimt- bis goldbraun. Poren dunkelrot bis fuchsrot. Stiel dem Hut gleichfarbig. - Bei Fichten.

(8) Der B I R K E N P I L Z , (Kapuzinerpilz), Leccinum scabrum ; e ß b a r . - Abb. Tafel B , 1. -
Ein schlankstieliger Röhrling mit graubraunem Hut, nur unter Birken wachsend. - Hut grau bis graubraun. Poren grauweiß. Stiel weißlich, durch graue Flocken punktiert. Fleisch etwas weich, weißlich.
Der HAINBUCHENRÖHRLING, Leccinum carpini, kann dem Birkenpilz ähnlich sein ; seine Huthaut zerreißt oft, sein Stiel ist oft dicker, sein Fleisch wird an der Luft schwarzgrau . Er wächst unter Hainbuchen und ist e ß b a r .

(9) Die R O T K A P P E , Leccinum aurantiacum; e ß b a r. (Tafel B,4)
Sie ist meistens kräftiger und dichtfleischiger als der Birkenpilz. Hut orange bis rotbraun,mit überstehendem Randhäutchen. Poren gelbgrau.Stiel weißlich,durch schwarzgraue oder rotbraune Flocken punktiert. Das Fleisch verfärbt sich an der Luft violettgrau, aber auch etwas grünlich. - Unter Zitterpappeln, Eichen, Linden.

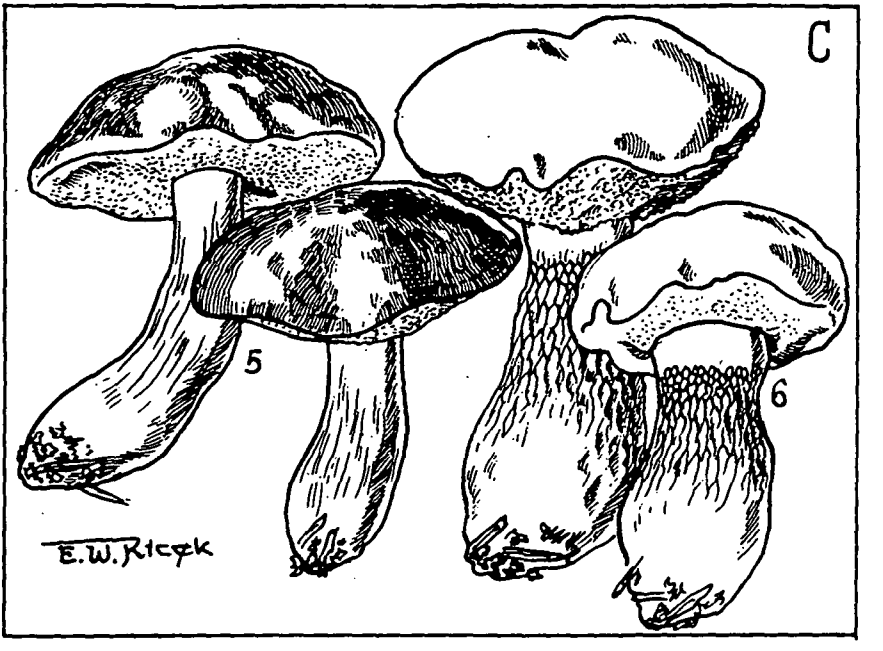
(10) Der K U H P I L Z , Suillus bovinus ; e ß b a r .
Ein Röhrling mit ziemlich schwer ablösbarer Röhrenschichte und zähem, elastischem Fleisch. Hut ziemlich hell rötlichbraun,oft mit Neigung nach Fleischrosa; schmierig.Poren trüb braun,am Stiel herablaufend. Stiel dem Hut gleichfarbig, ohne Ring.- Unter Föhren,oft in großen Mengen. - Über Urgestein und Quarzsand, nicht über Kalk.

(11) Der S A N D - R Ö H R L I N G , Suillus variegatus ; e ß b a r. -
Der filzig-rauhe Hut und die düster braungelben Poren sind sehr charakteristisch. Hut gelb bis gelbbraun,filzig-schuppig. Röhren gelbbraun bis braun. Stiel wie der Hut gefärbt,ohne Ring und ohne punktförmige Körnchen an der Spitze. - Unter Föhren und Moorkiefern. Besonders über Urgestein, Quarzsand und auf Moorboden.

(12) Der F L O C K E N S T I E L - H E X E N P I L Z , Schusterpilz , Boletus erythropus (= B. miniatoporus) ; in gekochtem Zustand eßbar und sehr wohlschmeckend. - Abb. Farbtafel I, 2 . -
Wegen seines augenblicklich dunkelblau verfärbenden Fleisches heißt dieser Pilz in manchen Gegenden "Farbverkehrer".Er wird leider meistens für den Satanspilz gehalten, umgeworfen und zerschlagen. Hut samtig schimmernd,braun. Poren blutrot. Stiel auf gelblichem Grunde mit roten Flocken, daher "punktiert". - Bei Nadelbäumen; über Urgestein, Quarzsand, auch in der Flyschzone, doch nicht über Kalk.

(13) Der N E T Z S T I E L - H E X E N P I L Z , Boletus luridus ; r o h g i f t i g ! - Abb. Farbtafel I , 4 .-
Ein Röhrling mit sehr veränderlicher Form und Farbe.Der Stiel trägt ein Netz aus weiten,langgezogenen Maschen. Nach Ablösen der Röhren-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Figuren der Tafel C : R Ö H R E N P I L Z E : 5 = Maronenröhrling (Text No. 18); 6 = Gallenröhrling (Text No. 16).

---

schichte kommt der rötliche Röhrenboden zum Vorschein (bei den anderen rotporigen Röhrlingen ist er gelb). Das Fleisch verfärbt sich blau, doch schwächer als beim Flockenstieligen Hexenpilz. Hut gelbbraun, olivbraun, auch mit Neigung nach orangerosa.Poren braunrot bis orangerot. Stiel auf gelbem Grunde braunrot genetzt.- Bei Laubbäumen (Eiche, Rotbuche, Birke, Hasel) über Kalk.

(14) Der S A T A N S P I L Z ,Boletus satanas; g i f t i g !- Abb.Farbtafel J , 1 . -
Ein sehr großer,äußerst dickstieliger rotporiger Röhrling.Hut blaß, bräunlich oder graulich.Poren rot. Stiel oben auf gelber,weiter abwärts auf rosa Grundfarbe sehr engmaschig genetzt.Fleisch blaß gelblich, an der Luft bläulich verfärbend . - Bei Eichen und Rotbuchen ; über Kalk.

(15) Der D I C K F U S S - R Ö H R L I N G , Boletus calopus; ungenießbar . - Abb. Farbtafel J , 3 . -
Ein ziemlich großer Röhrling mit bitterem Geschmack. Hut korkbraun. Poren hell zitrongelb, im Alter oliv. Stiel oben gelb, abwärts karminrot,mit deutlichem meistens lichterem Netz. Fleisch blaß, an der Luft bläulich verfärbend. - Im Laub- und Nadelwald .

(16) Der G A L L E N - R Ö H R L I N G , Tylopilus felleus; ungenießbar. Abb. Tafel C , 6 . -
Er hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einem blasseren Herrenpilz,doch werden die Röhren mit zunehmendem Alter immer mehr rosa (bis schmutzigrosa). Hut zimtbraun. Poren ganz am Anfang weiß, dann immer mehr

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

rosa.Stiel ockerfarbig mit derbem (oft grubigem) Netz.Fleisch weiß. - Im Nadelwald, oft in der Nähe von modernden Baumstümpfen.

(17) Der HERRENPILZ, (Steinpilz), Boletus edulis; eßbar. Der Herrenpilz kann mit keinem Giftpilz, wohl aber mit dem bitteren Gallenröhrling verwechselt werden.Hut braun.Poren zuerst blaß gelblichweiß, dann schmutzig gelblich bis gelbgrün. Stiel bräunlich mit bräunlichem Netz.Fleisch unveränderlich weiß.In mehreren Unterarten von denen zwei unter Laub - , zwei unter Nadelbäumen vorkommen .

(18) Der MARONEN-RÖHRLING, Xerocomus badius; eßbar. - Abb. Tafel C , 5 . -
Kleiner und etwas schlankstieliger als der Herrenpilz.Hut kastanienbraun, dunkelbraun. Poren hell grüngelb, bei Druck grünblaufleckig. Stiel mehr walzenförmig, oft gebogen, ockerfarbig , längsfaserig. Fleisch weiß , etwas bläulich verfärbend. - Im Nadelwald, besonders auf saurem Boden .

(19) Der ROTFUSSRÖHRLING,Xeromus chrysenteron; eßbar. - Abb. Tafel B , 3 . -
Verhältnismässig schlanker Röhrling mit rotem Stiel.Die Huthaut zerreißt oft"würfelförmig";dann bekommt der Pilz ein ganz eigenartiges Aussehen.- Hut braun, oft mit Neigung ins oliv - oder purpurfarbige. Poren gelb.Stiel oben gelb,abwärts rot, faserig, aber nicht genetzt und nicht flockig. Fleisch etwas blauend.- Im Nadelwald, auf Nadelstreu.

(20) Die ZIEGENLIPPE, Xerocomus subtomentosus ; eßbar. Ähnlich dem Rotfußröhrling,doch ohne Rot am Stiel und mit viel grösseren Poren. Hut olivbraun bis ocker. Poren goldgelb, weit, eckig. Stiel bräunlich,faserig.Fleisch gelblich,nicht blauend.- In Nadel = und Laubwald.

Blätterpilze, Noo. 21 - 184.

Die Kremplinge, Noo. 21 - 22, stehen in naher Verwandtschaft zu den Röhrlingen. Die Lamellen lassen sich leicht im Zusammenhang vom Hutfleisch ablösen. Der stark eingerollte Hutrand hat ihnen zum Namen verholfen.

(21) Der KAHLE KREMPLING,(Empfindliche K.), Paxillus involutus; -Abb. Tafel D 7 .- sehr giftig wenn mangelhaft gekocht oder roh genossen.
Die Hutoberteile erinnern an die eines Röhrlings , doch handelt es sich wie bei allen folgenden Arten um einen Blätterpilz mit radial angeordneten Lamellen auf der Hutunterseite.Hut mit stark eingerolltem anfangs fein filzigem Rand, braun . Lamellen braungelb, oft mit etwas olivgelbem Farbton.Stiel dem Hut gleichfarbig. Der ganze Pilz wird bei Druck braunfleckig. -- Auf dem Boden des Nadelwaldes , an morschen Baumstümpfen, bei Erlen und Birken.

(22) Der SAMTFUSS-KREMPLING, Paxillus atrotomentosus. Minderwertig. — Ein sehr großer, oft riesiger Pilz . Hut oft etwas einseitig, holzbraun bis rotbraun. Lamellen trüb gelb bis braungelb, Stiel exzentrisch,schwarzbraunsamtig,kurz.- An moderigem Nadelholz .

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Schmierlinge, Noo. 23 - 24, sind Blätterpilze mit schwarzen Sporen. Die Lamellen werden daher mit zunehmendem Alter immer mehr grauschwarz. Ein schleimiger Ring verbindet in der Jugend Hutrand und Stiel.

(23) Das KUHMAUL, der große Schmierling, Gomphidius glutinosus; eßbar, wohlschmeckend. - Abb. Farbtafel II, 8.-
Ein sehr schmieriger Blätterpilz mit grauem Hut und gelbem Stielgrund. Hut grau, lilagrau, braungrau, schleimig. Lamellen weitstehend, zuerst blaß, dann immer dunkler grau bis schwarz. Stiel mit (bei feuchtem Wetter schleimigem) Ring, oben weiß, an der Basis gelb. - Fichtenwald ; besonders über Urgestein und Quarzschotter.

(24) Der KUPFERROTE SCHMIERLING, Gomphidius rutilus (= Gomphidius viscidus) ; eßbar, wohlschmeckend.
Wie das Kuhmaul hat auch dieser Schmierling einen gelben Stielgrund. Hut kupferrot. Lamellen weitstehend, purpurbraun, dann graubraun. Stiel wie der Hut gefärbt. -- Bei Föhren, Fichten, Schwarzföhren.

Die Schnecklinge, Noo. 25 - 30, haben wachsartig scheinende Lamellen, die oft am Stiel etwas herablaufen, und einen schmierigen Hut. Es sind Pilze des Herbstes, die gewöhnlich im Walde oder wenigstens bei Bäumen wachsen.

(25) Der ELFENBEIN-SCHNECKLING, Limacium eburneum; eßbar. - Abb. Tafel D, 10. -
Ein weißer Blätterpilz mit (bei Feuchtigkeit) schlüpferig-schmierigem Hut, dieser weiß, etwas gilbend. Lamellen ziemlich weitstehend, etwas wachsähnlich scheinend, gelblichweiß. Stiel weiß.- Im Buchenwald, vor allem im Herbst.

(26) Der FROSTSCHNECKLING, Limacium hypothejum; eßbar.
Einer der spätesten Pilze ! Hut gelbbraun, bei Feuchtigkeit schmierig. Lamellen gelb. Stiel und Fleisch gelb. - Unter Föhren im Spätherbst, erst nach Frost.

(27) Der TÄUBLINGS-SCHNECKLING, Limacium russula; eßbar. - Ein großer, weniger schmieriger Schneckling. Hut rosa, Lamellen wachsfarbig. Stiel blaß, etwas rosig. Fleisch weiß. - An manchen Orten im Laub; oft aber im Nadel-(Fichten-)Wald. Im Herbst.

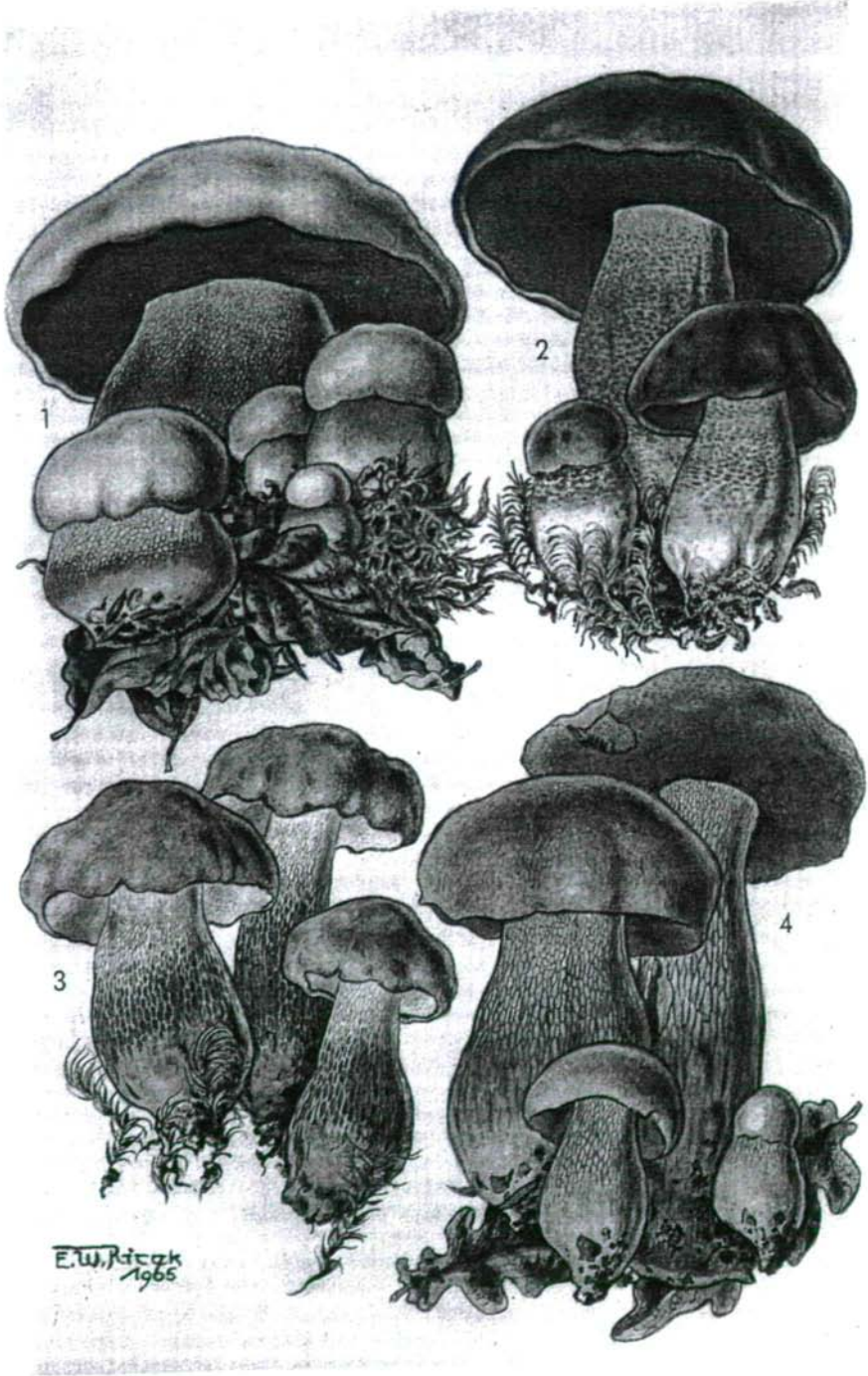
(28) Der SCHAMROTE SCHNECKLING, Limacium pudorinum; Ungenießbar. - Ein festfleischiger Schneckling des Tannenwaldes. -- Hut blaß orangerosa, schmierig. Lamellen wachsfarbig. Stiel weiß. Geruch ähnlich wie Terpentin.

(29) Der WOHLRIECHENDE SCHNECKLING, Limacium agathosmum ; eßbar. -- Ein grauhütiger Schneckling mit Bittermandelgeruch.-Hut grau oder bräunlichgrau, schmierig. Lamellen weiß, ziemlich weit voneinander entfernt. Stiel grauweiß.- Bei Fichten im Herbst.

(30) Der PUSTEL-SCHNECKLING, Limacium pustulatum ; eßbar. -- Ein schmächtiger Schneckling mit grauen und weißen Farben, doch ohne Bittermandelgeruch. Hut grau. Lamellen weißlich.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Auch einige mittelgroße Trichterling sind g i f t i g oder giftverdächtig !

(38) Der N E B E L G R A U E T R I C H T E R L I N G ,das Herbstblattl, Clitocybe nebularis ; e ß b a r . - Abb. Farbtafel II , 5 .- Ein großer,reihenweise wachsender grauhütiger Pilz des Herbstes.Hut grau,nicht selten wie schimmelig überreift.Lamellen blaß holzfarbig. Stiel weißlich oder graulich,faserig. Geruch etwas moderig-süßlich, deutlich an den Spüllappengeruch des Mönchskopfs erinnernd.-In Reihen und Kreisen (Hexenringen) im Laub- und Nadelwald; oft auf der Nadelstreu des Waldbodens;im Herbst,oft an den gleichen Stellen wie der Violette Rötelritterling.

Die Raslinge, No. 39.- Die häufigste Art dieser Gattung, der Maischwamm oder Mai-Ritterling, wurde früher zu den Ritterlingen gestellt.

(39) Der M A I S C H W A M M , Mai-Rasling, Calocybe georgi; e ß b a r. Abb. Farbtafel IV,16 -.Er wächst von Ende April bis in den Juni,ist also einer der frühesten Blätterpilze.Um dieselbe Zeit erscheint ein lebensgefährlicher Giftpilz,der Ziegelrote Rißpilz, der schon öfter für einen Maischwamm gehalten wurde.Man beachte daher,daß sich Maischwämme niemals ziegelrot oder rotbraun verfärben,daß ihre Lamellen auch im Alter nicht braun werden. Der Hut des Maischwammes ist weiß bis cremefarbig.Lamellen weiß,sehr dicht. Stiel weiß,etwas faserig. Geruch mehlartig. - Im Gebüsch, in Laubwäldern, oft gehäuft.

Die Graublatt-Rüblinge, No. 40, haben sehr verschiedene Formen.Allen gemeinsam ist eine graue bis braune Hutfarbe und graulich- bis bräunlichblasse Lamellen. Von den 8 bis 10 häufigeren Arten, die für den Anfänger z. T. schwer zu erkennen sind, wird nur eine einzige angeführt.

(40) Z U S A M M E N G E B A L L T E R G R A U B L A T T R Ü B L I N G, (= Zusammengeballter Ritterling), Lyophyllum aggregatum; e ß b a r. Viele Stiele sind am Grunde mitsammen verwachsen. Hut braungrau. Lamellen blaß,später holzfarbig.Stiel blaß, faserig. Geruch mehlig. - Im Herbst im Buchenwald, fast immer büschelig gehäuft.

Die Lackpilze, Noo.41-42,fallen unter den trichterlingsähnlichen Pilzen durch ihre Farben (violett oder braunrosa) auf ; vor allem an den Lamellen ist diese Färbung deutlich.

(41) Der V I O L E T T E L A C K P I L Z , Laccaria amethystina;wertlos. - Abb. Tafel D ; 13.- Ein schlankstieliger,kaum mittelgroßer,violetter,im trockenen Zustand ziemlich blasser Pilz.Hut violett bis lilablaß, kleinschuppig, wie aufgerauht. Lamellen auseinanderstehend , breit angewachsen.Stiel lila,am Grunde mit blaßlila Filz.-Zwischen Moos, Laub oder Nadelstreu.

(42) Der R Ö T L I C H E L A C K P I L Z , Laccaria laccata ; wertlos. Mit dem Violetten Lackpilz weitgehend übereinstimmend , doch mit fleischrosa bis bräunlichrosa Farben . - In Wäldern und Gebüschen, auf Sand und zwischen Moos.

Die Seitlinge, No.43, wachsen an lebendem oder totem Holz . Sie haben kurze seitliche Stiele oder ihre Hüte sind ganz stiellos. Die Lamellen laufen nicht in der Hutmitte , sondern an der Anheftungsstelle zusammen.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(43) Der A U S T E R N - S E I T L I N G , Pleurotus ostreatus ; eßbar. -Abb. Tafel E , 18.- Ein büschelig an Holz sitzender Blätterpilz mit ohrförmigem Hut. Durch die weiche Beschaffenheit des Hutfleisches ist er von den Knäuelingen, durch die weißen (nicht braunen) Sporen von den Stummelfüßen zu unterscheiden. — Hut grau oder braungrau. Lamellen weißlich.Büschelig an Laubbäumen,vom Frühjahr bis Winter.

Die Holzritterlinge, No. 44 , haben wie die echten Ritterlinge Lamellen, die um den Stiel ausgebuchtet sind und mit einem schmalen Zahn herablaufen. Sie wachsen - wie schon der Name sagt - besonders auf morschem Holz.

(44) Der P U R P U R F I L Z I G E H O L Z R I T T E R L I N G , Tricholomopsis rutilans ; geringwertig. — Ein farbenprächtiger Pilz. Hut auf gelbem Grunde rot punktiert und gesprenkelt, am Anfang ganz purpurrot;filzig. Lamellen gelb. Stiel wie der Hut, oft etwas blasser. Geruch erdig. - An Nadelholz, oft an toten Wurzeln.

Die Rüblinge, Noo. 45 - 48, haben einen knorpelig-elastischen Stiel. Ihre Lamellen sind ebenfalls um den Stiel herum ausgebuchtet , laufen jedoch nicht mit einem zahnähnlichen Fortsatz an diesem herab.

(45) Der K N O L L E N T R A G E N D E S C H M A R O T Z E R - R Ü B L I N G , (Sklerotienrübling), Collybia tuberosa ; wertlos . -Abb. Tafel D , 14.- Ein kleiner, weißer, büschelig oder herdenweise wachsender Pilz, der auf den vorjährigen Resten von Blätterpilzen (Wollschwamm) schmarotzt. Die dünnen fadenförmigen Stiele entspringen aus braunen Körnern von der Größe eines Getreidekornes oder eines Wickensamens, den Dauermyzelien (Sklerotien) , die in die faulenden Reste des Wirtspilzes eingesenkt sind. - Hut,Stiel und die schmalen Lamellen weißlich.

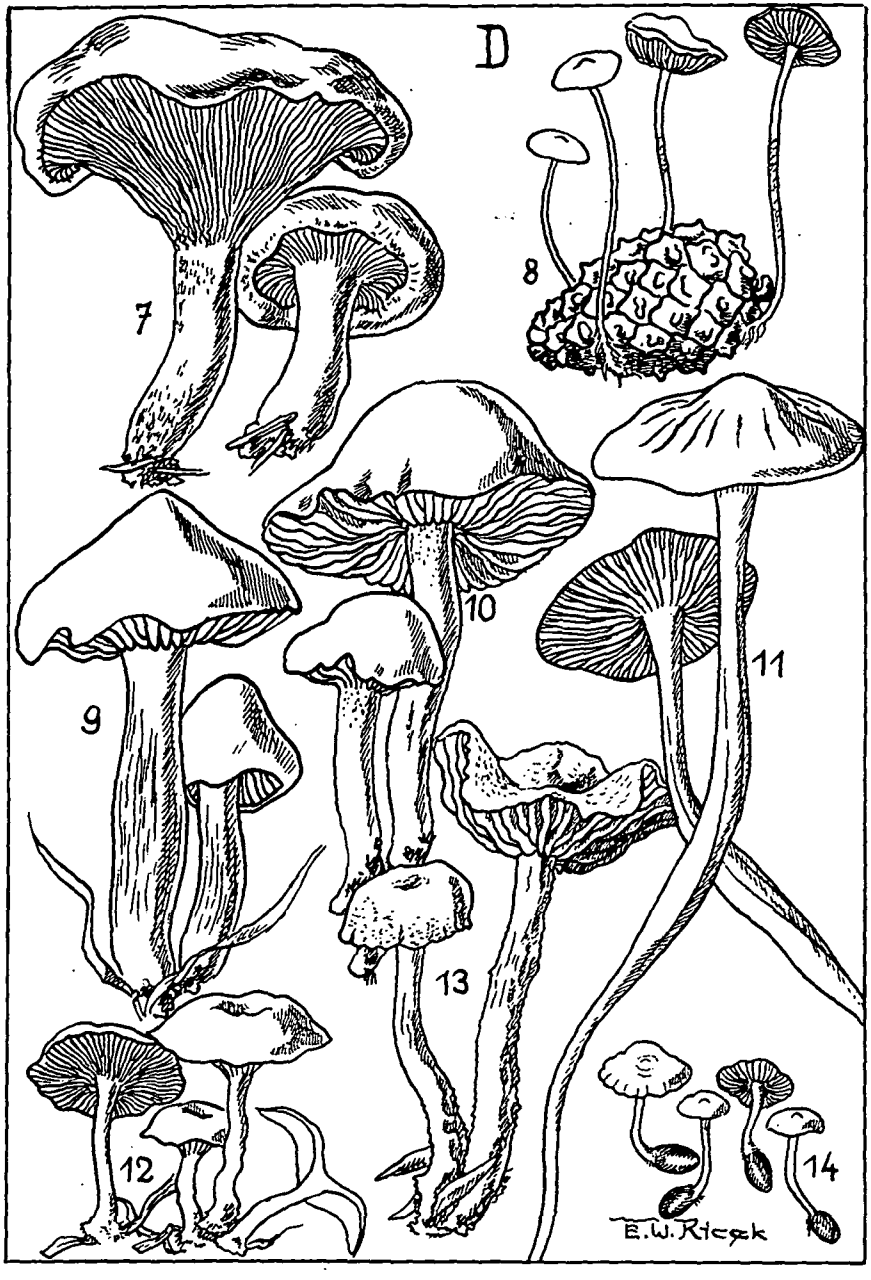
(46) Der W A L D F R E U N D - R Ü B L I N G , Collybia dryophila ; e ß b a r. Ein kleiner Blätterpilz,der rasig auf der Laub-u.Nadelstreu des Waldbodens wächst. Im Gegensatz zu vielen nach Knoblauch riechenden Schwindlingen ist er ziemlich geruchlos. Von den kleinen giftigen Trichterlingen unterscheidet er sich durch den orangebraunen bis rostbraunen knorpelig zähen Stiel. - Hut und Stiel orangebraun bis rosabraun , auch ockergelb . Lamellen blaß. Stiel dem Hut gleichfarbig. - In Wäldern.

(47) Der H O R N G R A U E R Ü B L I N G , Collybia asema ; e ß b a r. Von vielen anderen Rüblingen unterschieden durch den nach oben zu verjüngten,fein gerieften (gerippten)Stiel.Hut horngrau bis hell graubraun.Lamellen dicht; weiß. Stiel horngrau, oft breitgedrückt, aushöhlend. - Im Nadel- und Laubwald ; im Herbst.

(48) Der G E F L E C K T E R Ü B L I N G ,Collybia maculata; ungenießbar.- Ein weißlicher Rübling, oft mit rostfarbigen Flecken und bitterem Geschmack. Hut weißlich, im Alter blaß roströtlich. Lamellen weiß, sehr dicht . Stiel weiß, knorpelig, glatt , oft tief im Boden sitzend und im unteren Teil mit roströtlichen Flecken. Geruch herb, oft auch nach ranzigem Fett. - Im Nadelwald.

Figuren der Tafel D : B L Ä T T E R P I L Z E : 7 = Kahler Krempling (Text No. 21); 8 = Kiefernzapfen-Rübling (Text No. 61); 9 = Granatroter Saftling (Text No.32); 10 = Elfenbeinschneckling (Text No.25); 11 = Wurzelnder Rübling (Text No. 57); 12 = Feld-Trichterling (Text No.36) ; 13= Lackpilz (Text No. 41 - 42) ; 14 = Knollentragender Schmarotzer-Rübling (Text No. 45)

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Nabelinge, Noo. 49-50 , und ihre Verwandten haben einen in der Mitte vertieften und hier dunkler gefärbten ("genabelten") Hut; sie haben zwar weiße Sporen, doch sind die Blätter gelb , orange oder braun gefärbt und laufen am Stiel herab.

(49) Der S A N D - N A B E L I N G ,Omphalia oniscus; wertlos,ungenießbar.- Ein kleiner düster brauner Pilz auf Moorboden und saurem Sand, nie auf kalkhaltigen Boden. Hut dunkel graubraun oder braun, etwas schuppig. Lamellen braun, herbalaufend. Stiel dem Hut gleichfarbig.

---

(50) Der G L Ö C K C H E N - N A B E L I N G , Xeromphalina campanella; wertlos. -Abb. Tafel E , 16 - Er wächst oft in dichten Pilzrasen auf mulmig-moderigen Holzstümpfen, meistens zwischen Moosen.Der Hut,der auch im ausgebreiteten Zustand kaum die Größe eines Fünfgroschenstückes erreicht, ist nur in der Jugend glockenförmig; er ist rostfarbig bis orange , in feuchtem Zustand dunkler und am Rande mit durchscheinenden Blättern . Lamellen gelb, am Stiel etwas herablaufend. Stiel dem Hut gleichfarbig . -- Vom Frühjahr bis zum Herbst.

---

(51) Der H A L L I M A S C H , Armillariella mellea ; e ß b a r . - Siehe Umschlagbild. - Von ähnlichen Pilzen, die ebenfalls büschelig am Holz wachsen , unterscheidet er sich durch den honigbraunen Hut mit kleinen dunkleren Schuppen , durch bräunliche, im Alter weißbestäubte (niemals grünliche oder violettgraue)Lamellen und durch den beringten Stiel.- Hut braun oder gelbbraun,schuppig. Lamellen hellbraun, dann braun , etwas am Stiel herablaufend. Stiel im unteren Teil schuppig, über der Mitte mit einem häutigen Ring,am Grunde oft etwas gelbgrünlich.- Büschelig an totem Holz, auch an lebenden Bäumen oder deren Wurzeln. Vor allem im Herbst . Aus eigener Erfahrung rate ich davon ab,an mehreren aufeinander folgenden Tagen Pilzspeisen aus Hallimasch zu essen.

Die Ritterlinge, Noo. 51 - 56 , haben Lamellen, die um den Stiel ausgebuchtet sind und mit einem kleinen Zähnchen an diesem herablaufen.

(52) Der E C H T E R I T T E R L I N G, Grünling, Tricholoma equestre; e ß b a r.- Dieser erstklassige Speisepilz hat allen anderen Arten dieser Gattung den Namen gegeben. Hut gelb,nach der Mitte zu braun, oft mit anhaftender Erde, Nadelstreu und dergl. Lamellen gelb,ziemlich dicht. Stiel gelb . Fleisch blaßgelb oder weißlich , nach Mehl riechend . - Auf Sandboden unter Nadelbäumen.

(53) Der S C H W E F E L - R I T T E R L I N G , Tricholoma sulphureum; g i f t i g ! - Dieser ebenfalls gelbe Ritterling riecht sehr stark nach Straßenteer ; daneben ist ein Blütengeruch feststellbar . Hut trüb gelb oder gelb mit rotbraunem Farbton. Lamellen gelb, auseinanderstehend. Stiel gelb. - Im Laub- und Nadelwald.

(54) Der S C H N E E P I L Z , (Schwarzfaseriger Ritterling) Tricholoma portentosum ; e ß b a r , wohlschmeckend.-Abb.-Farbtafel II ,6 .- Einer der spätesten Pilze , oft gleichzeitig und zusammen mit dem Frostschneckling.- Hut graubraun, mit eingewachsenen schwarzen oder schwarzbraunen Fasern . Lamellen graulichweiß. Stiel blaß gelblich . Geruch nach Mehl . - Bei Föhren im Spätherbst.

(55) Der T I G E R - R I T T E R L I N G , Tricholoma tigrinum ; g i f t i g ! -Abb. Tafel E , 19.- Von den übrigen grauen Ritterlingen unterscheidet sich dieser Giftpilz durch seinen kräftigen Wuchs, den silbergrau-schuppigen Hut und die weißen (nicht grauen) tränen-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

den Lamellen. - Hut zuerst gewölbt, dann ausgebreitet und oft stark verbogen, grau-schuppig. Lamellen weiß, dick. Fleisch weiß, schwach nach Mehl riechend. - Im Laub- und Nadelwald.

(56) Der MÄUSEGRAUE RITTERLING, (Graublätterige R.), Tricholoma terreum; eßbar.- Vom Tiger-Ritterling durch seinen kleineren Wuchs und durch die grauen Lamellen unterschieden. Hut grau, filzig, in der Mitte gebuckelt. Lamellen grau. Stiel weiß oder hell graulich. Geruch etwas erdig. - Im Nadelwald.

(57) Der ALMEN-WEICHRITTERLING, Melanoleuca evenosa; eßbar. - Durch seinen hohen schlankstieligen Wuchs vom Maischwamm verschieden. Hut cremegelblich bis weiß, auch blaß gelbbräunlich, regelmässig geformt. Lamellen weiß, dicht. Stiel blaß, etwas faserig, ziemlich gleichdick. Geruch etwas muffig.-Auf Waldwiesen und Almen, im Frühjahr und Sommer; in Tallagen schon im Mai.

Die Schleimrüblinge, Noo. 58 - 59, haben einen schmierig-schleimigen Hut. Einige von ihnen besitzen einen Stiel, der sich im Boden wurzelartig ("rübenförmig") verlängert. Diese haben allen rüblingsähnlichen Pilzen zum Namen verholfen.

(58) Der WURZELNDE RÜBLING, Oudemansiella radicata; eßbar, aber geringwertig. — Abb. Tafel D, 11.-Eine Art der Buchenwälder, kenntlich an dem langen, elastisch-knorpeligen, wurzelnden Stiel. Sie wächst besonders in der pilzarmen Zeit zwischen den Frühsommer- und Spätsommerpilzen. Hut hellbraun oder hell gelbbraun, oft radial gerunzelt. Lamellen weiß, ziemlich auseinanderstehend. Stiel schlank, oben blaß, unten hell bräunlich.

(59) Der BUCHEN-SCHLEIMRÜBLING, Oudemansiella mucida; eßbar. - Ein weißer, schleimiger, meist kaum mittelgroßer Blätterpilz, der auf totem Buchenholz (Zweigen, Ästen, Buchenscheitern) wächst. Hut schmierig, weiß, manchmal etwas graulich oder bräunlich, wie glasig-durchscheinend. Lamellen weiß. Stiel weiß mit weißem Ring. - Büschelig an Buchenholz.

---

(60) Der WINTER-RÜBLING, Flammulina velutipes; eßbar. Einer der wenigen weichfleischigen (also nicht holzigen) Pilze des Winters. Hut orangegelb, oft auch mehr orangebraun, feucht etwas klebrig. Lamellen gelb. Stiel an der Spitze gelb, im mittleren und unteren Teil dicht dunkelbraun-filzig. Fleisch gelb. - An Laubholzstämmen und -Stümpfen. Auch der Büschelige Schwefelkopf wächst öfter im Winter. Er hat aber - anders als der Winterrübling - zuerst grüne, dann violettgraue Lamellen und bitteren Geschmack.

(61) Der FICHTENZAPFEN-RÜBLING, Pseudohiatula esculenta; eßbar.- Im Vorfrühling (April) bei zapfentragenden Fichten. Die Fruchtkörper entspringen aus versteckt im Boden liegenden Fichtenzapfen.- Hut graubraun, in der Jugend oft schwarzbraun; ausgeblaßt und im Alter auch hellbraun; matt. Lamellen weißgrau, ziemlich dicht. Stiel an der Spitze weiß, abwärts braun oder gelbbraun.

(62) Der KIEFERNZAPFEN-RÜBLING, Pseudohiatula conigena; eßbar. — Abb. Tafel D, 8.- Im Frühling (April, Mai), bei zapfentragenden Föhren. Die Fruchtkörper entspringen aus versteckt im Boden liegenden Föhrenzapfen. Hut ocker bis rötlichbraun, Lamellen weiß, dann cremefarbig. Stiel wie der Hut gefärbt, an der Spitze weiß.

(63) Der HERBE KNÄUELING, Panus stipticus; ungenießbar. Ein kleiner zäher Pilz, büschelig an totem Eichen- und Buchenholz.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Hut bräunlichblaß, rauh (fein schuppig), im Umriß muschel- bis halbkreisförmig. Lamellen zäh wie der ganze Pilz , bräunlichblaß. Stiel sehr kurz , oft seitlich , dem Hut gleichfarbig. Geschmack herb zusammenziehend.

(64) Der S C H U P P I G E S Ä G E B L Ä T T L I N G , Lentinus lepideus; ungenießbar. - Ein zäher Pilz an Baumstümpfen. Die Sägeblättlinge haben eine gezähnte oder gekerbte Lamellenschneide . Hut auf blassem oder ockerfarbigem Grund mit dunkleren angedrückten Schuppen. Lamellen cremefarbig, dann ocker. Stiel exzentrisch, aber auch in der Hutmitte befestigt , schuppig , zuerst weißlich, dann braun, unten holzig . - An Nadelholzstümpfen.

Die Schwindlinge, Noo. 65 - 68, haben die Eigenheit, bei Trockenheit mumienartig zusammenzuschrumpfen, bei Feuchtigkeit aufzuquellen und weiterzuleben . Der Stiel ist knorpelig wie bei den Rüblingen, oft aber so dünn wie eine Geigenseite oder gar wie ein Roßhaar. Viele von ihnen sind kleine oder sehr kleine Pilzchen ("Nagelschwämme"); einige sind durch einen intensiven Knoblauchgeruch ausgezeichnet.

(65) Der S A U E R K R A U T - S C H W I N D L I N G , Marasmius perforans ; ungenießbar. - Ein kleines zähfleischiges Pilzchen , auf der Fichtennadelstreu des Waldbodens oft herdenweise wachsend.- Hut bräunlich mit fleischfarbigem Ton , runzelig, mit dunklerer, etwas vertiefter Mitte. Lamellen bräunlichblaß, auseinanderstehend. Stiel oben blaß , unten braun und samtig . Geruch wie rohes Sauerkraut.-- Vom Frühjahr bis zum Herbst.

(66) Der K N O B L A U C H - S C H W I N D L I N G , Marasmius scorodonius; e ß b a r, als Gewürzpilz zu verwenden. - Er ist der kleinste unter den nach Knoblauch riechenden Schwindlingen. Den Namen "Mousseron" trägt nicht nur er , sondern auch andere Speisepilze . Hut hell rötlichbraun , oft mit rosigem Farbton, etwas runzelig. Lamellen blaß. Stiel rotbraun, an der Spitze verdickt. — Auf Fichtennadeln und dergleichen.

(67) Der N E L K E N - S C H W I N D L I N G (Feld-Schwindling), Marasmius oreades ; e ß b a r, auch als Gewürzpilz zu verwenden. Er ist einer der großen Schwindlinge , aber trotzdem ein kaum mittelgroßer Pilz . Er wächst nicht an Nadeln , sondern sitzt an Graswurzeln und dergl. - Hut zuerst glockenförmig, dann flach, hellbraun . Lamellen und Stiel etwas blasser als der Hut . Geruch süßlich , an den von frisch gesägtem Holz erinnernd.- In Wiesen, Grasheiden; im Wald nur an grasigen Lichtungen; büschelig, in Reihen oder Kreisen.

(68) Der H A L S B A N D - S C H W I N D L I N G , Marasmius rotula; wertlos.- Ein winzig kleiner Schwindling mit blassem geripptem Hut, der in seiner Form an einen " Gugelhupf " erinnert .- Hut weißlich. Lamellen blaß, um den Stiel halsbandähnlich zu einem Ring verbunden. Stiel schwarzbraun . — An abgestorbenen Blättern und Zweigen.

Die Helmlinge, Noo. 69 - 76 , haben oft einen glocken- bis fingerhutförmigen Hut . Die Lamellen sind nicht am Stiel befestigt; sie sind 'frei'. Die meisten Arten sind klein oder sehr klein; sie gehören zu den zierlichsten Hutpilzen.

Figuren der Tafel E : B L Ä T T E R P I L Z E : 15 = Riesen-Rötling (Text No.81); 16 = Glöckchen-Nabeling (Text No.68); 17 = Weißmilchender Helmling (Text No.75); 18 = Austern-Seitling (Text No.43); 19 = Tiger-Ritterling (Text No.54); 20 = Gelber Knollenblätterpilz (Text No.94).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(69) Der R O S A B L Ä T T E R I G E H E L M L I N G, Mycena galericulata ; wertlos. - Einer der etwas größeren Helmlinge. Die blaßrosa Färbung der Lamellen tritt erst an älteren Pilzen in Erscheinung.- Hut graubraun , oft sehr blaß , etwas radial gerunzelt, im feuchten Zustand am Rand mit durchscheinenden Blättern. Lamellen weiß, dann blaßrosa. Stiel grau (auch blaß),am Grunde steifhaarig.- Auf Moderholz vom Frühjahr bis zum Herbst.

(70) Der G E F L E C K T E H E L M L I N G, Mycena maculata; ungenießbar,- Ein büschelig auf Holzstümpfen wachsender Helmling, von einigen verwandten Arten nur schwer zu unterscheiden , doch vom Herbst bis zum Frühjahr(also ab und zu auch im milden Winter) sehr häufig. Hut glockenförmig,dann ausgebreitet, schokoladebraun oder graubraun. Lamellen graulich, sehr oft mit purpurbraunen Flecken. Stiel an der Spitze weiß, abwärts graubraun, oft ebenfalls purpurbraun gefleckt . - Auf Laubholzstümpfen.

(71) Der R O S A R O T E H E L M L I N G , Mycena rosella ; wertlos . Ein winzig kleiner,schön rosenroter Helmling, im Herbst scharenweise auf abgefallenen Fichtennadeln wachsend. - Hut gewölbt, oft mit einem kleinen Buckel in der Mitte, 0,5 bis 1,5 cm breit,am Rande von den durchscheinenden Lamellen gestreift . Lamellen rosa, breit angewachsen, mit roter Schneide. Stiel sehr dünn, rosa.

(72) Der R I L L S T I E L I G E H E L M L I N G , Mycena polygramma; wertlos. - Wie der Rosablätterige Helmling wächst auch diese Art an Holzstümpfen, besonders an stark mulmig-moderigen. Er ist kenntlich an dem schiefergrauen , fein gerillten schlanken Stiel. Hut braun, glocken- oft fingerhutförmig.Lamellen graulichweiß. Stiel schiefergrau, seidig glänzend, gerillt, zäh.

(73) Der G E L B S T I E L I G E H E L M L I N G , Mycena epipterygia; wertlos. — Dieser helmling fällt durch seinen zitrongelben Stiel auf. Wenn man diesen abknickt, läßt sich die schleimige, gummiartig dehnbare Stielhaut abziehen. Hut braun , aber auch blaß . Lamellen weiß. Stiel zitrongelb, schleimig. - Im Laub- und Nadelwald.

(74) Der R E T T I G - H E L M L I N G , Mycena pura ; ungenießbar. Er ist einer der großen Helmlinge; sein Stiel erreicht bis zu 6 mm Dicke. In den Farben ist er äusserst variabel. Zart rosa oder lila Pilze sind am häufigsten; aber auch hell bräunliche oder blaß graue werden gefunden. Seinen Namen hat er nach dem starken Rettiggeruch . Hut zuerst glockenförmig, dann mehr flach, meistens mit einem stumpfen Buckel in der Mitte.Lamellen ziemlich auseinanderstehend.Stiel knorpelig,glatt.- Auf moderndem Laub und auf Nadelstreu; im Herbst.

(75) Der W E I S S M I L C H E N D E H E L M L I N G ,Mycena galopoda; wertlos. — Abb. Tafel E , 17. - Wenn man den Stiel dieses Helmlings im unteren Teil abbricht, quillt daraus ein Tropfen weißer Milch.- Hut glockenförmig, braungrau oder grau, mit gerieftem Rand.Lamellen weiß. Stiel grau mit weißzottiger Basis. - Im Moos der Nadelwälder, auf der Nadelstreu des Waldbodens. In moorigen Wäldern kommen auch schwarzhütige Formen vor.

(76) Der K L E I N E B L U T H E L M L I N G , Mycena sanguinolenta ; wertlos. - Wenn der Stiel im unteren Teile abgebrochen wird, quillt ein Tropfen eines dunkel weinroten Saftes (einer roten'Milch') heraus. Im Gegensatz zum Großen Bluthelmling, der auf morschem Holz steht, wächst er mehr auf der Laub- und Nadelstreu des Waldbodens. Hut 0,5 bis 1 cm breit, bräunlich mit rosalichem Farbton. Lamellen blaß mit roter Schneide.Stiel purpurbräunlich,nicht über 1 mm dick.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(77) Der SPÄTE ZAPFENRÜBLING, Mäuseschwanz, Baeospora myosura ; wertlos . — Von den im Frühjahr wachsenden Zapfenrüblingen unterscheidet sich diese Art durch ihr spätes Erscheinen (Herbst) , den weiß überreiften Hutrand und den weißflockig bereiften Stiel.Ein sehr kleiner Pilz.-Hut rötlichbraun,gegen den Rand zu überreift . Lamellen weiß , dicht. Stiel rötlichbraun , weißflockig überreift, mit seiner wurzelähnlichen Basis an Fichten- und Föhrenzapfen sitzend , die versteckt im Boden liegen.

Die Rötelritterlinge, Noo. 78 - 79, unterscheiden sich vor allem durch die hell schmutzigrötliche Farbe des Sporenstaubes von den Ritterlingen und von den äußerlich oft noch ähnlicheren Trichterlingen.

(78) Der VIOLETTE RÖTELRITTERLING, Lepista (Rhodopaxillus) nuda; e ß b a r,ein guter und sehr ergiebiger Speisepilz. — Abb. Farbtafel II , 9 .- Ein ganz violetter Blätterpilz, bei dem sich der Hut vor allem im mittleren Teil später oft rotbräunlich verfärbt . Er wächst im Herbst in Reihen oder Ringen, oft in der Nachbarschaft des Nebelgrauen Trichterlings.Niemals hat dieser Pilz einen süßlichen Bocksgeruch oder einen Kalkgeruch, wie ihn zwei ebenfalls lila oder violett gefärbte,ungenießbare,zu den Haarschleierlingen gehörige " Dickfüße " haben.-Br. HENNIG, der die oft so schwer definierbaren Pilzgerüche sehr treffend charakterisiert, nennt den des Violetten Rötelritterlings "keksartig" . - Hut violettlila, dann mehr rotbräunlich. Lamellen ziemlich dicht, violett. Stiel violettlila,unten keulenförmig verdickt. Fleisch violettlila, im Alter blasser. — Im Nadel - und Laubwald , auf Waldwiesen. Eine Verwechslung mit anderen lila gefärbten Haarschleierlingen ist wohl unbedenklich , da sich unter ihnen kaum ein Giftpilz und auch keine Art mit ekelhaftem Geschmack befindet. Doch sei darauf hingewiesen, daß alle Haarschleierlinge rostfarbige Sporen (und daher im Alter rostfarbige Lamellen) und in der Jugend einen spinnwebenartigen Schleier zwischen Stiel und Hutrand haben.

(79) Der MASKIERTE RÖTELRITTERLING, Lepista (Rhodopaxillus) personata; e ß b a r .- Es ist gleichsam ein Rötelritterling in der Maske eines Haarschleierlings ; daher der Name . Hut blaß ockerlich oder blaß graubräunlich. Lamellen schmutzigblaß. Stiel dick und kurz, violett, niemals mit einem spinnwebigen Haar - schleier. Fleisch weißlich , nur in der Stielwand lila. - Meistens außerhalb des Waldes, im Gras ; selten im Gebüsch.

---

(80) Der MEHLSCHWAMM, Pflaumenpilz , Clitopilus prunulus ; e ß b a r . — Ein weißer niedriger Pilz mit (besonders im Alter) schmutzigrosa Lamellen und starkem Mehlgeruch . Hut weiß , kahl . Lamellen blaß , dann trüb rosa , am Stiel herablaufend. Stiel meist kurz, weiß ; ähnlich wie beim Eierschwamm erweitert sich der Stiel oben allmählich in den Hut.Geruch (besonders innen) sehr stark nach Mehl . - Im Wald, mit Vorliebe an den grasigen Rändern der Buchenwälder . Der giftige Riesen-Rötling kann wohl kaum für einen Mehlschwamm gehalten werden,obwohl er ebenfalls etwas nach Mehl riecht; seine Lamellen laufen nicht am Stiel herab , sein Hut hat meistens bräunliche , wenn auch blasse Färbung ; ihm fehlt die etwas an den Eierschwamm erinnernde Form des Mehlschwammes.

Die Rötlinge, ROSABLÄTTLINGE, Noo.81 - 83, haben wie auch der Mehlschwamm ein rosafarbiges Sporenpulver. Die Lamellen werden daher mit zunehmendem Alter rosa. Manche Rötlinge haben die Form eines Ritter-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

lings, andere die eines Helmlings oder eines Nabelings.Einige Arten sind giftig.

(81) Der R I E S E N - R Ö T L I N G , Rhodophyllus lividus (sinuatus); (Entoloma lividus) ; g i f t i g ! — Abb. Tafel E , 15 . - Ein großer (aber nicht immer riesiger) Rötling mit blassen, aber nicht rein weißen Farben . - Hut schmutzig weißlich, blaß bräunlich oder graulich,mit eingewachsenen Fasern. Lamellen um den Stiel ausgebuchtet,oft aber auch zum Teil am Stiel angewachsen, zuerst gelblichblaß, dann rosa. Stiel kräftig,weiß. Das Fleisch riecht (innen) nach Mehl.-Im Sommer und Herbst (in manchen Jahren schon im Mai)bei Rotbuchen, Eichen, Linden ; in Laubwäldern, Parks, im Gebüsch.

(82) Der A L K A L I S C H E R Ö T L I N G , Rhodophyllus nidorosus; g i f t i g ! - Dieser ebenfalls bräunlichblasse Rötling riecht intensiv nach Salpetersäure . Hut gewölbt , oft mit vertiefter Mitte, glänzend, unbestimmt hell graubräunlich. Lamellen zuerst schmutzigblaß , dann rosa. Stiel blaß. - Im Laubwald.

(83) Der S T A H L F Ü S S I G E R Ö T L I N G ,Rhodophyllus lampropus; wertlos. - Ein Pilz der Sumpfwiesen und Flachmoore mit eigentümlich lilagrauem Hut, schiefergrauem Stiel und rosa Lamellen. Hut filzig, flach, bald mit vertiefter Mitte , mäusegrau bis lilagrau. Lamellen um den Stiel etwas ausgebuchtet. Stiel schlank, grau. Ein etwa mittelgroßer Pilz.

---

(84) Der R E H B R A U N E - S T U R M D A C H P I L Z ,Pluteus cervinus ; ungenießbar.- Alle Sturmdachpilze haben "freie",also am Stiel nicht angewachsene Lamellen.- Hut braun bis schokoladebraun, eingewachsen faserig, glänzend.Lamellen blaß, dann rosa, dicht. Stiel bräunlich. - An Holz , vom Frühjahr bis zum Herbst .

(85) Der A N S E H N L I C H E S C H E I D L I N G ,Volvaria speciosa; e ß b a r . - Er ist gleichsam ein Scheidenstreifling mit ungerieftem (ungestreiftem) Rand, rosa Lamellen und weißlichblassen Farben. Hut weißlich oder blaß graulich , zuerst glockenförmig, dann ausgebreitet. Lamellen frei, zuerst blaß,dann rosa. Stiel blaß mit einer häutigen weißen Scheide am Stielgrund . —Auf gedüngten Wiesen , an Wegen und Strassen, auf Abfallhaufen ; im Mai und Juni.

Die Wulstlinge, Noo. 86 - 94, besitzen weiße Sporen, daher auch bleibend weiße Lamellen; diese sind frei, also nicht am Stiel angewachsen oder angeheftet.Eine Hülle, die in der Jugend den ganzen Fruchtkörper umgibt, zerreißt später und hinterläßt am Stielgrund und oft auch auf der Hutoberseite Reste,die bei der Bestimmung der Arten wichtige Hinweise geben. Die meisten Arten haben eine Manschette am Stiel,den Scheidenstreiflingen fehlt diese.Unter den Wulstlingen sind mehrere sehr giftige Arten . Auch die Knollenblätterpilze , die giftigsten Pilze unserer Heimat gehören zu ihnen, wie auch der Fliegen- und der Pantherpilz.

(86) Der S C H E I D E N S T R E I F L I N G , Amanitopsis vaginata; Mit Vorsicht g e n i e ß b a r , — Abb. Farbtafel II , 7 . - Ein Blätterpilz mit häutiger Scheide am Stielgrund und gerippt- gestreiftem (gerieftem) Hutrand . Eine Manschette ("Ring") fehlt. Ein äußerst verschieden gefärbter Pilz.Manche Unterarten sind sehr groß, manche Formen recht klein. - Der Fruchtkörper ist anfangs von einer häutigen Hülle umgeben.Hut zuerst fast eiförmig, dann ausgebreitet, mit gerieftem Rand . Lamellen weiß , frei. Stiel schlank, am Grunde mit einer häutigen Scheide , die allerdings manchmal im Erdboden steckt; oft mit gürtelförmig angeordneten Flecken ("genattert").Bei

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

der häufigsten und verbreitetsten Form ist der Hut graubraun. Weißhütige Scheidenstreiflinge finden sich bei Eichen und Rotbuchen . In Mooren und in sehr sauren Nadelwäldern wächst der Gelbbräunliche Scheidenstreifling, Amanitopsis fulva.Der Doppeltbescheidete Scheidenstreifling, Amanitopsis inaurata , ein großer Pilz, hat braunen Hut mit zahlreichen grauen, flockenförmigen Hüllresten (ähnlich wie beim Fliegenpilz) und am Stielgrund innerhalb der brüchigen äußeren Scheide eine dem Stiel eng anliegende zweite Scheide. — Er wächst in Laub- und Nadelwäldern.

(87) Der F L I E G E N P I L Z , Amanita muscaria ; g i f t i g . Jedermann kennt ihn wenigstens aus den Märchenbüchern der Kinderzeit . Der rote Hut mit den zahlreichen weißen Flocken , der weiße Stiel mit den Gürteln an der Basis und die weißen Lamellen lassen keine Verwechslung zu. Der Kaiserling, Amanita caesarea,mit einzelnen weißen Hüllfetzen auf dem orangeroten Hut , gelben Lamellen und gelbem Stiel — letzterer mit weißer häutiger Scheide am Grunde - ist in Oberösterreich kaum zu erwarten. Er wächst in einem wärmeren Klima in Eichen- und Edelkastanienwäldern. - Der Fliegenpilz wächst besonders in Fichtenwäldern. In unseren einförmigen Fichtenstangenhölzern ist er eine Zierde von märchenhaftem Reiz . Als ein Schmuck unserer Wälder muß er -obwohl er ein Giftpilz ist- geschont werden.

(88) Der P A N T H E R P I L Z , Amanita pantherina; sehr g i f t i g ! - Abb. Farbtafel IV , 15 . - Er erscheint gleichsam wie ein kleiner schmächtiger Fliegenpilz mit brauner Hutfarbe.-Hut braun mit weißen flockenartigen Hüllresten, am Rand gerieft-gestreift.Lamellen weiß, frei. Stiel weiß, mit weißer ringförmiger Manschette.Der Stielgrund ist von einer dicklichen anliegenden Scheide schuhartig umgeben.- Fleisch weiß, auch im Stielgrund ohne rötlichen Farbton. - Im Laub- und Nadelwald.

(89) Der P E R L S C H W A M M (Perlpilz),Amanita rubescens; e ß b a r. -Abb.Farbtafel IV , 14.- Die rosa Farbtöne auf dem Hut und am Stiel, besonders aber am Stielgrund,unterscheiden ihn vom giftigen Pantherpilz . Der Stielgrund hat keine deutlichen Gürtel,wie sie beim Fliegenpilz ausgebildet sind , und keinen "Schuh", wie ihn der Pantherpilz (meistens im Boden versteckt) besitzt. Er ist etwas keulenförmig oder fast zwiebelförmig verdickt.Hut braunrötlich, graurötlich, mit graulichen oder bräunlichen Flocken ("Perlen"). Lamellen weiß, frei. Stiel weinrötlich, rötlichbraun oder rötlichgrau mit häutiger Manschette; diese ist fein gerieft. Fleisch weiß, stellenweise (besonders im Stielgrund) rötlich. - Im Laub- und Nadelwald.

(90) Der G E D R U N G E N E W U L S T L I N G ,(Ganzgraue Wulstling), Amanita spissa ; e ß b a r , aber Verwechslungsgefahr ! Wegen der Verwechslungsmöglichkeit mit dem sehr giftigen Pantherpilz sollte er nur vom erfahrenen Pilzkenner für Speisezwecke verwendet werden. Der Pantherpilz hat einen gerieften (gestreiften) Hutrand, eine ungeriefte Manschette, einen von einer dicken Scheide "gestiefelten" Stielgrund.Beim Gedrungenen Wulstling ist der Hutrand ungerieft, die Manschette fein gerieft , der Stielgrund kahl oder mit undeutlichen flockigen Gürteln versehen . - Hut des Gedrungenen Wulstlings grau oder braungrau , mit grauen oder grauweißen Pusteln (Flocken) . Lamellen weiß , frei. Stiel weiß , oft etwas graulich. - Im Laub- und Nadelwald .

(91) Der G R Ü N E K N O L L E N B L Ä T T E R P I L Z , (Grüne Wulstling) Amanita phalloides ; g i f t i g ! Von tödlicher Wirkung. -Abb. Farbtafel III , 10. - Der ganze Fruchtkörper ist in der Jugend von einer weißen Hülle umgeben . So steckt er zum größten Teil im

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Erdboden, steht also nicht frei wie ein Bofist, mit dem ihn ein Unkundiger verwechseln könnte. Später zerreißt die Hülle und bleibt am Stielgrund als Scheide zurück.- Der Grüne- und die beiden weißen Knollenblätterpilze sind die stärksten Giftpilze. Schon wenige Löffel voll einer Speise, die Knollenblätterpilze enthielt, führen zu einer schweren Erkrankung und schließlich zu einem qualvollen Tod. Die ersten Anzeichen der Vergiftung stellen sich erst 10-24 Stunden nach Genuß des Pilzes ein. Die Knollenblätterpilze werden oft von Schnecken angefressen , riechen angenehm pilzartig (etwas süßlich) und haben einen angenehmen Geschmack. — Hut zuerst fast eiförmig, dann ausgebreitet, grün, undeutlich graulich oder bräunlich gestrichelt. Lamellen weiß , frei. Stiel mit weißer häutiger Scheide am Grunde (da diese oft zum größten Teil im Erdboden steckt kann sie übersehen werden) und mit weißer häutiger Manschette. Stiel unterhalb von dieser etwas grünlich, oft genattert, d.h. mit gürtelähnlich angeordneten Flecken versehen.Die Hutfarbe kann auch gelblichgrün sein . Auch weiße Hüte ("Albinos") werden gefunden. — Unter Eichen, Fichten und Tannen, auch bei Rotbuchen.

(92) Der SPITZHÜTIGE KNOLLENBLÄTTERPILZ , Amanita virosa ; giftig , von tödlicher Wirkung! - Abb.Farbtafel III , 11. - Ähnlich geformt wie der grüne Knollenblätterpilz, doch ganz weiß. Die Manschette ist oft undeutlich und zerrissen.Der Hut muß nicht spitz, er kann in der Jugend auch eirundlich geformt sein. Dann erinnert er an ein geschältes hartgekochtes Ei.Er wächst in Nadelwäldern, besonders auf saurem Boden.

(93) Der FRÜHLINGS - KNOLLENBLÄTTERPILZ , Amanita verna ; giftig , von tödlicher Wirkung ! Ähnlich wie der Grüne Knollenblätterpilz,doch ganz weiß oder etwas gelblich und kleiner als dieser. Im Frühjahr und Sommer.

(94) Der GELBE KNOLLENBLÄTTERPILZ , Gelbe Wulstling, Amanita citrina ; schwach giftig. - Abb. Tafel E , 20- Obwohl er jetzt nicht mehr zu den schwer giftigen Pilzen gezählt wird, muß er unbedingt vom Genuß ausgeschlossen werden . Auch Pilzkenner haben ihn schon mit dem Grünen Knollenblätterpilz verwechselt.- Hut grünlichgelb oder hellgelb, mit bräunlichen oder weißlichen Pusteln. Lamellen weiß,frei. Stiel weißlich, oft gelblich, mit einer scharfrandigen Knolle am Grunde und einer häutigen Manschette.Fleisch weiß , mit Geruch nach Kartoffeln. -Im Nadelwald.- Eine weiß-hütige Form ist bedeutend seltener als die gelbe.

Die Schirmlinge ,

Noo. 95 - 100, haben wie die Wulstlinge freie,d.h.den Stiel nicht erreichende Lamellen.Die Hülle, die im Jugendzustand den ganzen Pilz umgibt und fest an der Hut- und Stielhaut haftet, zerreißt im Alter zu Schuppen oder Körnern, die auf der Hutoberseite und im unteren Stielteil sichtbar bleiben. Bei einigen selteneren Arten zerfließt sie schleimig.

(95) Der RIESEN-SCHIRMLING , Parasolpilz, Macrolepiota procera ; eßbar . - Abb.Tafel F , 21.- Einer der größten einheimischen Pilze. An dem bräunlich.schuppigen Hut, dem verschiebbaren Ring und dem braun genatterten Stiel leicht zu erkennen.- Hut zuerst eiförmig, dann ausgebreitet, zuletzt flach, mit braunen, faserigen Schuppen und glattem braunem Buckel . Lamellen weiß, dicht, frei. Stiel mit einer zwiebelförmigen Knolle am Grunde,mit einem verschiebbaren Ring,im übrigen mit braunen, gürtelartig angeordneten Flecken (" genattert"). Fleisch weiß. - Auf Waldwiesen, in Wäldern.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(96) Der RÖTENDE SCHIRMLING, Macrolepiota rhacodes ; eßbar. - Ähnlich dem Riesenschirmling, aber etwas kleiner und gedrungener, mit blassem, nicht genattertem Stiel und karottenrot anlaufendem Fleisch.-Hut graubraun, mit zackigen, sparrig abstehenden Schuppen. Lamellen weiß,bei Druck karottenrot verfärbend. Stiel blaß, etwas bräunlich, nicht genattert, mit verdicktem Grunde und verschiebbarem Ring.- Auf Laub- und Nadelstreu, sogar auf verlassenen Bauten der Roten Waldameise (Formica rufa).

(97) Der WOLLIGGESTIEFELTE SCHIRMLING, Lepiota clypeolaria ; angeblich eßbar. -- Ein kaum mittelgroßer Schirmling. Hut auf blassem Grunde mit gelb- oder rotbraunen Schüppchen.flockig behangenem Rand und dunklerer glatter Mitte ; glockenförmig, dann flach. Lamellen weiß. Stiel mit weißer Spitze, von unten her ockerfarbig wollig bekleidet ("gestiefelt"), mit weißem, gewebeartigem Ring. - Im Nadelwald.

(98) Der FLEISCHBRAUNE GIFTSCHIRMLING, Lepiota brunneo-incarnata ; sehr giftig. -- Ein kleiner Schirmling mit rotbraunen Farben.Hut auf ockerblassem Grunde rotbraunschuppig, auch auf dem Scheitel. Lamellen gelblichweiß, frei. Stiel auf blassem (bräunlichem) Grunde mit rotbraunen zick-zack verlaufenden Gürteln. Fleisch weiß, allmählich weinrot verfärbend.- An Waldrändern, an Waldwegen.

(99) Der AMIANTH-KÖRNCHENSCHIRMLING, Cystoderma amianthinum; bedeutungslos.- Hut und Stiel- mit Ausnahme der Stielspitze - haben eine körnig- schuppige Bekleidung. Hut ockergelb bis trüb orange, radial gerunzelt,körnig bekleidet. Lamellen weiß, dann ockerlich, am Stiel angeheftet. Stiel im unteren Teile ockerfarbig, mit ringförmig abgesetzter Bekleidung . Spitze kahl und blaß.- Im moosigen Rasen der Waldränder, in moosigen Wäldern.

(100) Der STARKRIECHENDE KÖRNCHENSCHIRMLING, Cystoderma carcharias ; bedeutungslos. - Wie der Amianth-Schirmling besitzt auch er eine körnige Bekleidung des Hutes und des unteren Stielteiles.Gegen die Stielspitze zu grenzt sie mit einem trichterförmigen Ring ab.Sie ist von einer eigentümlichen Farbe,einem ziemlich lichten Gemisch aus Grau, Rosa und Braun. Hut fein körnig, oft etwas strahlig gerunzelt, gebuckelt. Lamellen weißlich, angeheftet. Stiel hohl. - Besonders auf der Nadelstreu der Fichtenwälder.

Die Egerlinge, Champignons, Noo. 101 - 104, haben purpurbraunes Sporenpulver. Daher werden die anfangs meist rosafarbigen Lamellen mit zunehmendem Alter immer mehr violettbraun.Eine Scheide um den Stielgrund,wie sie die Knollenblätterpilze haben, fehlt den Champignons.

(101) Der FELD-EGERLING, FELD-CHAMPIGNON, Agaricus(=Balliota) campestris; eßbar. - Ein weißblasser Pilz, der nur im Grasland (auf Wiesen, Truppenübungsplätzen) wächst.Wie alle Champignons besitzt er einen Ring am Stiel,der sich nach unten zu abziehen läßt. Hut weiß oder blaß bräunlich . Lamellen zuerst rosa, dann violettbraun. Stiel weiß ,mit einem oft ziemlich undeutlichen Ring.Fleisch blaß, oft etwas fleischrötlich durchzogen,mit schwachem Geruch nach frisch gesägtem Holz, nicht nach Anis.

(102) Der SCHAF-EGERLING, SCHAF-CHAMPIGNON, Anis-Egerling, Agaricus arvensis ; eßbar. - Abb.Farbtafel III , 13. - Ein weißblasser Pilz,der vor allem auf der Nadelstreu der Fichte,also unter Bäumen wächst.Der Pilz bekommt bei Druck gelbliche Flecken.Der Anis-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

geruch ist sehr deutlich ausgeprägt. Hut weißlichblaß, seidig schimmernd. Lamellen zuerst blaß gelblich, dann lilagrau, zuletzt dunkel violettbraun . Die anfängliche Rosafarbe der Blätter ist bei dieser Art recht undeutlich . Stiel blaß, mit häutigem Ring, der sich nach oben zu abziehen läßt. Fleisch weißlich.

(103) Der W A L D - E G E R L I N G, WALD-CHAMPIGNON, Agaricus silvaticus; e ß b a r . - Ein braunhütiger mittelgroßer Champignon mit rot anlaufendem Fleisch. Hut graubraun, zimtbraun, faserig-filzig, etwas schuppig . Lamellen zuerst rosa, dann violettbraun. Stiel blaß, mit etwas verdicktem Grund und häutigem Ring. — Auf der Nadelstreu der Fichte.

(104) Der Z W E R G - E G E R L I N G , Agaricus semota ; e ß b a r, aber nicht empfehlenswert.- Ein kleiner Champignon der Nadelwälder. Hut blaß mit violettbraunen Fasern. Lamellen graulila, dann violettbraun. Stiel blaß, mit häutigem Ring. Fleisch nach Anis duftend. Der ganze Pilz - besonders der Stiel unterhalb des Ringes -gilbt stark.

Die Träuschlinge, Noo. 105 , haben wie die Champignons einen violettbraunen Sporenstaub, aber nicht freie, sondern am Stiel angewachsene Lamellen.

(105) Der G R Ü N S P A N - T R Ä U S C H L I N G , Stropharia aeruginosa; e ß b a r . - Abb. Tafel F, 22. - Ein auffallend schöner, zierlicher Pilz. Hut blaugrün, schleimig, mit oberflächlich im Schleim sitzenden weißen Flocken. Lamellen violettbraun. Stiel spangrün mit häutigem Ring; unterhalb desselben mit weißen Flocken. Im Alter verbleicht und gilbt dieser Pilz. In Wäldern, auch in Wiesen; im Herbst.

(106) Der W I N T E R - S C H N I T Z L I N G , Tubaria pellucida; bedeutungslos. - Ein kleiner ganz rotbrauner Pilz, der vom Spätherbst bis zum Frühling auf Erde, Gartenland und im Gras wächst.- Hut rotbraun oder kakaobraun, im feuchten Zustand am Rande mit durchscheinenden Lamellen, im trockenen Zustand ockerblaß . Lamellen am Stiel breit angewachsen oder herablaufend, hell kakaobraun bis rotbraun. Stiel dem Hut gleichfarbig.

---

(107) Der R E I F P I L Z , Zigeuner , Rozites caperata ; e ß b a r. Abb. Farbtafel III, 12-. Ein hellblonder bis hell ockerfarbiger Pilz der Nadelwälder (seltener auch bei Rotbuchen) über saurem Boden, als besonders häufig über Urgestein , Quarzschotter und-Sand; auch auf etwas torfigem Boden, also z.B. im Nadelwaldgürtel um die Hochmoore. Hut hell ockerfarbig, oft etwas gerunzelt, in der Jugend bereift (von einer allgemeinen Hülle, die zuerst den ganzen Pilz umgibt und später den Ring am Stiel und einen undeutlichen Gürtel am Stielgrund hinterläßt). Lamellen ockerfarbig, Stiel ockerblaß, mit Ring. Fleisch im Stiel stark längsfaserig. - Im Wald, besonders zusammen mit der Heidel- und der Sumpfheidelbeere.

Die Fälblinge, Noo. 108 - 111 , haben trüb braune Sporen, die Lamellen werden daher mit zunehmendem Alter immer mehr braun . Der Hut ist heller oder dunkler falb; auch kuh- odet kakaobraune Farben kommen vor. Der Stiel hat eine flockig-mehlige Spitze . Viele Arten haben einen Rettiggeruch .

(108) Der T R Ä N E N D E F Ä L B L I N G , Hebeloma crustuliniforme; ungenießbar. - Die Lamellen dieses Pilzes scheiden an ihrer Schneide Tröpfchen aus, die nach dem Eintrocknen dunkelbraune Flecken

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

hinterlassen . Hut falb , ziemlich hell . Lamellen braun, tränend. Stiel blaß. Geruch nach Rettig. - Oft büschelig oder in Reihen unter Birken, Salweiden, Fichten .

(109) Der R E T T I G - F Ä L B L I N G , Hebeloma sinapizans ; ungenießbar. - Ein ziemlich großer Fälbling mit starkem herbem Rettiggeruch. Hut rötlich-ockerfarbig . Lamellen kakaobraun. Stiel blaß, faserig und faserig-Schuppig. Fleisch blaß.- Bei Rotbuchen,Linden.

(110) Der D U N K E L S C H E I B I G E F Ä L B L I N G, Hebeloma mesophaeum ; ungenießbar.- Ein kleiner bis kaum mittelgroßer Fälbling. Hut mit dunkelbrauner Mitte und blaß überfasertem Rand . Lamellen trüb braun.Stiel in der Jugend durch einen bald vergehenden,spinnwebigen Gürtel mit dem Hutrand verbunden,blaß, am Grunde braun. Fleisch des Stieles in der Basis braun . - Bei Birken, Salweiden, auch im Nadelwald.

(111) Der W U R Z E L N D E F Ä L B L I N G , Hebeloma radicosum ; ungenießbar.- Mit einer langen Wurzel reicht der Stiel tief in den Boden. Der Pilz duftet nach Bittermandeln. Hut oft groß, 8 - 20 cm breit , nußholzfarbig . Lamellen kakaobraun . Stiel heller als der Hut, mit Ring. — Im Laubwald, oft in der Nähe von moderigen Baumstümpfen.

Die Risspilze,

W I R R K Ö P F E , Noo. 112 - 115 , haben trübe braune Sporen.Ihre Lamellen werden daher mit zunehmendem Alter immer mehr braun. Das Hutfleisch besteht bei sehr vielen Arten aus radial verlaufenden Fasern ; im Alter reißt es dann vom Rande her ein . Viele Rißpilze riechen unangenehm muffig , andere unangenehm süß. Die meisten Arten sind klein,nur wenige werden mittelgroß.Die Mehrzahl der Rißpilze ist giftig .

(112) Der Z I E G E L R O T E R I S S P I L Z , Inocybe patouillardi; (=I.lateraria) ; t ö d l i c h g i f t i g !-Abb.Farbtafel IV,17- Ein mittelgroßer Pilz,in der Jugend weißlich,mit zunehmendem Alter immer mehr rotbraun verfärbend . Da er schon früh im Jahre wächst, wurde er mit dem Maischwamm (Mai-Rasling) verwechselt . Viele Rißpilzvergiftungen verlaufen tödlich.- Hut zuerst weißlichblaß, dann immer mehr rotbraun,gegen den Rand zu radialfaserig und später einreißend. Lamellen zuerst ganz blaß bräunlichrosa , dann olivbraun. Stiel weißlich , dann rotbräunlich , mit mehlig- flockiger Spitze. Fleisch zuerst weißlich,dann rotbräunlich verfärbend. Geruch etwas süßlich , aber oft recht schwach. — In Laubwäldern, Parks ; schon früh im Jahr (Mai - Juli).

(113) Der B I R N E N - R I S S P I L Z ,Inocybe piriodora ; ungenießbar. - Einige Rißpilze haben einen süßlichen Geruch , der manchmal angenehm wie Birnengeruch , oft aber unangenehm empfunden wird und an den von Caries (Zahnfäule) erinnert.- Hut rotbräunlich,mit rotbraunen Faserschuppen . Lamellen zuerst blaß, dann ockerbraun, mit weißflockiger Schneide . Stiel heller als der Hut. Geruch süßlich. Fleisch an der Luft rosa anlaufend . - Im Nadelwald .

(114) Der W A L Z E N S P O R I G E R I S S P I L Z ,W I R R K O P F, Inocybe lacera, g i f t i g ! - Ein kleiner Rißpilz,der auf saurem Boden (Urgestein, Quarzschotter und Sand)und immer in der Nähe von Föhren wächst.Hut gewölbt,filzig-faserig, in der Mitte mehr schuppig, graubraun. Lamellen längere Zeit hell, dann braun. Stiel oben hell, unten graubraun. - Oft auf nacktem Sand.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(115) Der E R D B L Ä T T E R I G E R I S S P I L Z ,Inocybe geophylla; g i f t i g . - Er kommt in einer weiß - und einer lilahütigen Form vor. Der Stiel ist dem Hut ziemlich gleich gefärbt.Eine kleine aber sehr häufige Art.-Hut fein faserig,etwas seidig glänzend. Lamellen graubraun. Stiel mit einem sehr vergänglichen spinnwebigen Schleier, der sich in der Jugend zum Hutrand zieht. Geruch muffig. - Im Laub- und Nadelwald.

(116) Der W E I C H F L E I S C H I G E S T U M M E L F U S S , Crepidotus mollis ; bedeutungslos. - Ein kleiner Pilz von der Form eines Seitlings (vergl.Abb.42) mit leicht abziehbarer, gummiartig dehnbarer Huthaut.Hut muschelförmig,blaß bräunlich. Lamellen graubraun. Stiel sehr kurz oder ganz fehlend, denn dieser Pilz sitzt wie ein Seitling ("seitlich") an Laubhölzern.

(117) Der H O N I G F A R B I G E E R L E N S C H N I T Z L I N G , Alnicola melinoides; bedeutungslos.- Die einzelnen Arten der Erlenschnitzlinge lassen sich oft nur durch eine mikroskopische Untersuchung bestimmen. - Hut ocker- bis honigfarbig; die Oberhaut ist zuerst kahl,zerbricht jedoch später schuppig- körnig. Lamellen ockerblaß. Stiel dünn, unten rostfarbig, oben blaß, mit mehliger Spitze. - Unter Erlen , sehr häufig .

(118) Der R I N D E N - S C H N I T Z L I N G ,Phaeomarasmus horizontalis; bedeutungslos. - Ein winzig kleiner, ganz rötlichbrauner Pilz, der mit seitwärts gebogenem Stiel der Rinde von Apfel-, Birnbäumen, Roßkastanien u.s.w.aufsitzt. - Hut ca 0,5 cm breit, rotbraun , fein filzig. Lamellen rotbraun. Stiel etwas lichter als der Hut,am Grunde haarig-filzig. - In den Rissen der Baumrinde sitzend.

Die Häublinge, Noo. 119 - 120, erinnern in ihrer Gestalt an die Helmlinge ; ihre Sporen und damit auch die Lamellen des erwachsenen Pilzes sind aber rostfarbig . Mehrere Arten wachsen zwischen Torfmoosen (Sphagnum), andere zwischen Astmoosen oder an bemossten mulmigen Baumstümpfen.

(119) Der S U M P F - H Ä U B L I N G , Galerina paludosa ; wertlos. Von einigen ähnlichen Häublingen , die ebenfalls im Moore zwischen Torfmoosen wachsen,unterscheidet er sich durch den weißlichen spinnwebartigen Ring.Hut ockerbraun,auch mehr rostfarbig, ca 1 - 2,5 cm breit. Lamellen ocker. Stiel gleichfarbig, mit weißem Ring.

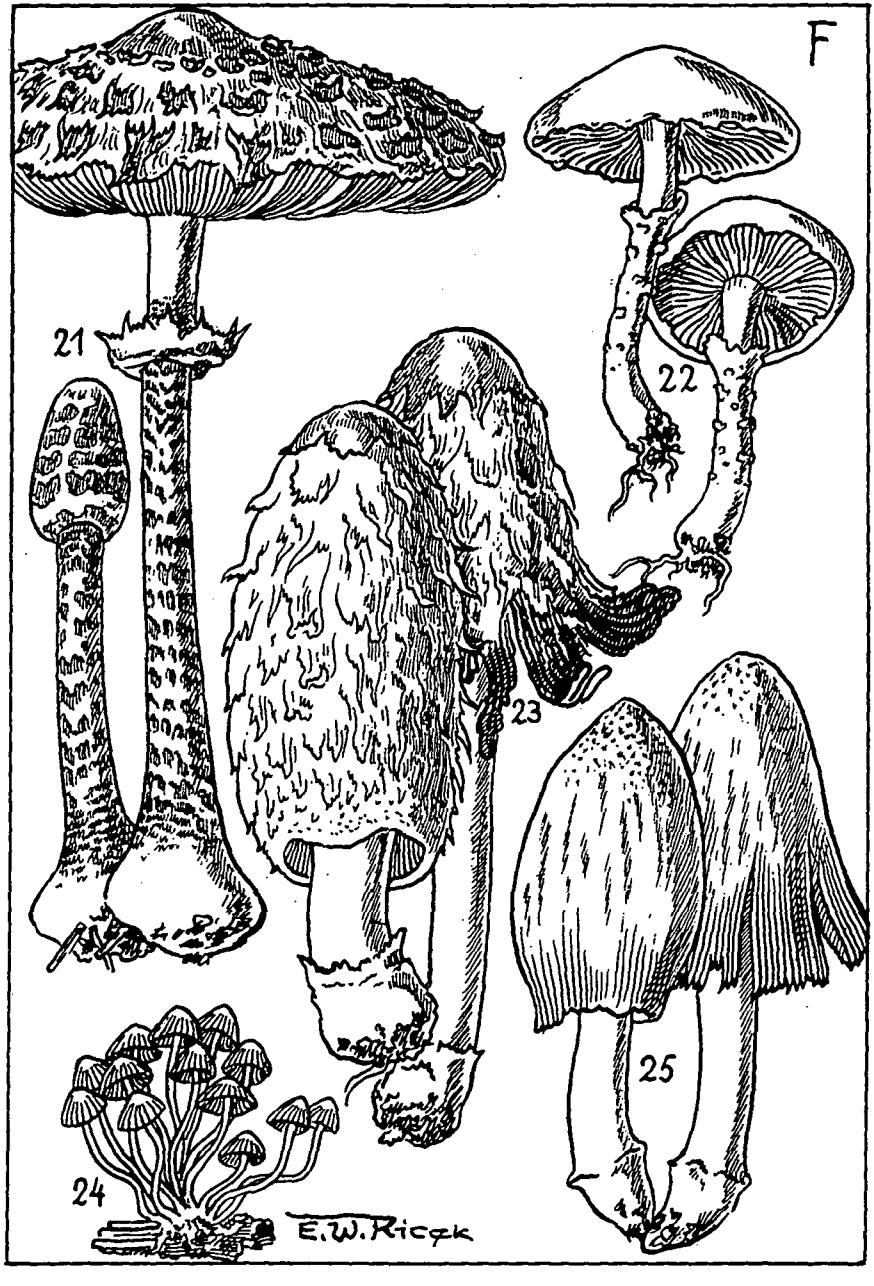
(12o) Der A S T M O O S - H Ä U B L I N G , Galerina hypnorum; wertlos. Ein sehr kleiner gebrechlicher Häubling.-Hut ca 1 cm breit, glockig oder halbkugelig gewölbt , zuletzt mehr flach, ockerbraun bis rostfabrig , in feuchtem Zustand mit durchscheinend gestreiftem Rand. Lamellen und Stiel gleichfarbig ; dieser ohne Ring. - Zwischen verschiedenen Astmoosen im Sumpf , in moosigen Wiesen, im Wald.

---

(121) Der G E M E I N E R O S T S C H N I T Z L I N G , Phaeocollybia lugubris ; ungenießbar. - Die Gestalt,besonders der tiefsitzende knorpelige Stiel der Rostschnitzlinge erinnert an die Rüblinge; die Sporen sind jedoch rostfarbig.Hut gewölbt, spitz oder stumpf,braungrau,oft rötlichgrau. Lamellen breit, am Stiel abgerundet.Stiel dem Hut gleichfarbig, knorpelig, besonders im unteren Teil oft braunrotfleckig. - Im Nadelwald.

Figuren der Tafel F : B L Ä T T E R P I L Z E : 21 = Riesen-Schirmling, Parasolpilz (Text No.95); 22 = Grünspan-Träuschling (Text No.105); 23 = Schopf - Tintling (Text No.156); 24 = Gesäter Tintling (Text No.159); 25 = Knoten-Tintling (Text No.157).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(122) Der B A S T A R D - F L Ä M M L I N G , Gymnopilus hybridus ; ungenießbar , bitter. - Besonders im Jugendstadium sind Stielspitze und Lamellen schön gelb. Hut orangegelb,oft in der Mitte mehr rostgelb. Lamellen gelb, rostfleckig. Stiel oben gelb, unten rostbräunlich ; besonders in der Jugend im unteren Teil mit einem weißlichen Überzug, der oben fast ringförmig abgegrenzt ist.- Auf Baumstümpfen und an totem Holz, das auf dem Erdboden liegt.

Die Hautköpfe, Noo. 123 - 125, sind ziemlich schlankstielige Haarschleierlinge mit fein schuppig-filzigem Hut. Die Lamellen- oft gelb, orange,blutrot - haben nicht selten einen eigentümlichen Schimmer.

(123) Der Z I M T - H A U T K O P F , Dermocybe cinnamomea ; ungenießbar. — Ein Hautkopf mit gelben Lamellen und braunem etwas filzig-feinschuppigem Hut. Eine Form der Hochmoore hat oft mehr olivgelbe und dunkelbraune Farben. Hut zimt- bis rotbraun. Lamellen gelb,dann ockerbraun. Stiel oben gelb, unten braun.- Im Nadelwald über saurem Boden.

(124) Der B L U T R O T E H A U T K O P F , Dermocybe sanguinea; ungenießbar. - Ein sehr schöner ganz karminroter Hautkopf mooriger oder moosiger Nadelwälder . Hut karminrot , fein faserig-schuppig, matt. Lamellen karminrot, schimmernd. Stiel und Fleisch karminrot.

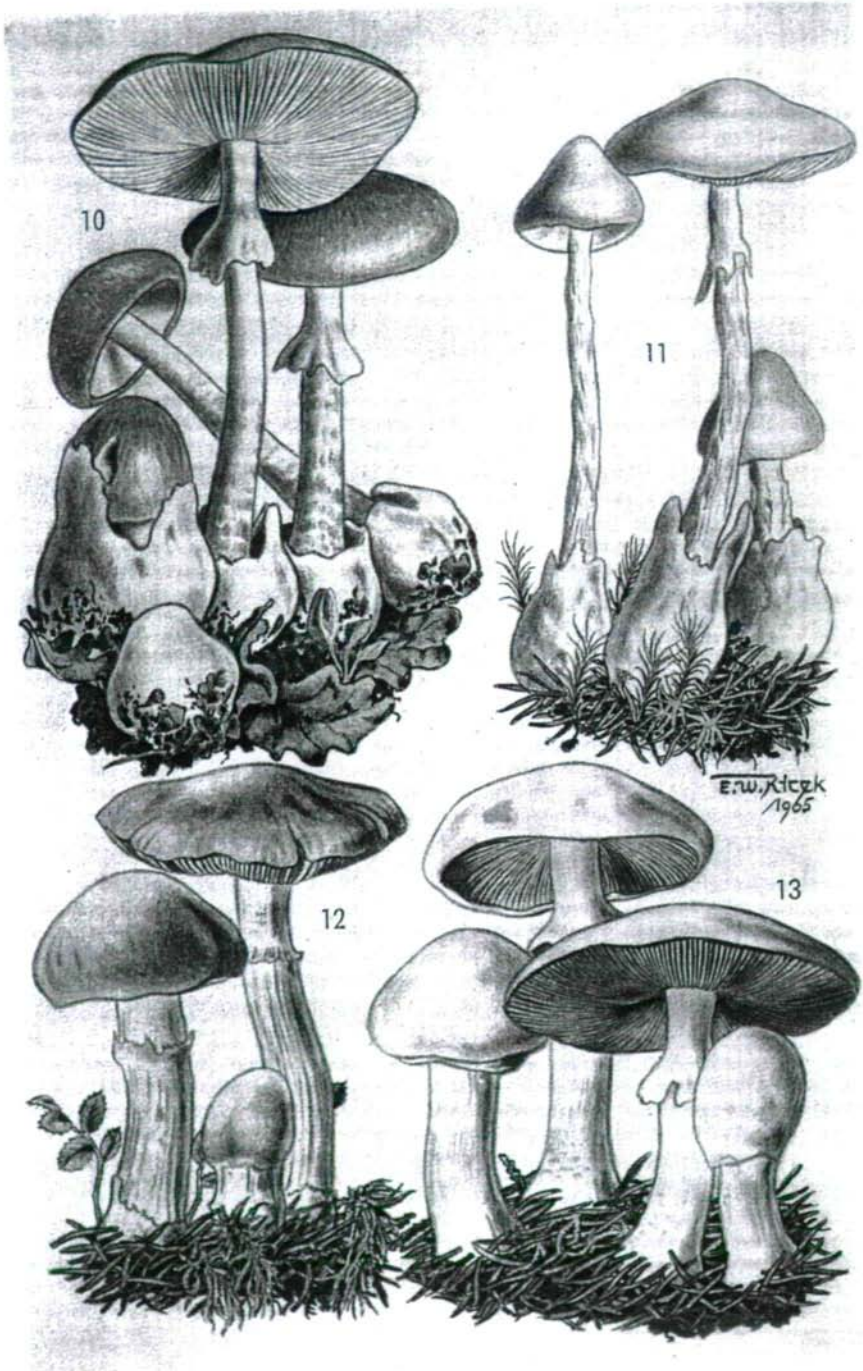
(125) Der D U N K E L F U C H S I G E H A U T K O P F , Dermocybe orellana; tödlich g i f t i g ! - Die Aufmerksamkeit der Pilzsammler wurde erst in den letzten Jahren auf diesen Pilz gelenkt , als bekannt wurde , daß er in Polen zahlreiche schwere und sogar tögliche Vergiftungen hervorgerufen hat . Er ist ein knapp mittelgroßer Pilz, etwas stämmiger als der eigentlich recht schlanke Zimt-Hautkopf. Hut fuchsrot, also mit etwas karminrötlicher Farbtönung, fein schuppig. Lamellen gelb, dann ockerbraun bis rostbraun. Stiel gelb, unten fuchsrötlich . Fleisch im Hut bräunlich , im Stiel gelblich. - In moosigen Laubwäldern.

Die Dickfüße, Noo. 126 - 130, sind Haarschleierlinge mit ebenfalls faserig-schuppigem oder filzig-schuppigem Hut . Meistens sind es recht kräftige ("dickfüßige") Pilze. - Die beiden lilafarbigen DICKFÜSSE werden jetzt mit einigen anderen zur Gattung Phlegmacium gestellt (hierzu die Pilze von No. 127 bis 143).

(126) Der O L I V F A R B I G E D I C K F U S S ,Cortinarius cotoneus; ungenießbar.- Ein stämmiger Haarschleierling des Laubwaldes (Eiche, Buche) mit etwas ins Olivgrünliche gehenden ockerbraunen Farben und starkem Rettiggeruch . Hut filzig-feinschuppig. Lamellen ocker, mit etwas olivgelber Färbung . Stiel kräftig, oft zwiebelig-knollig, im unteren Teil mit einem etwas filzigen Überzug , der oben fast ringförmig abgegrenzt ist.

(127) Der B O C K S - D I C K F U S S , Inoloma traganum ; giftig aber nicht lebensgefährlich. - Abb.Tafel G , 30.- Ein robuster, dickstieliger Haarschleierling mit lila Farben und faulig-süßlichem Geruch (Bocksgeruch). Hut lila , fein seidig kurzhaarig-schuppig. Lamellen ockergelb , dann rostfarbig. Stiel dick , besonders am Grunde, lila mit Resten des Haarschleiers . Fleisch ockerbraun. — Im Laub- und Nadelwald.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(128) Der L I L A - D I C K F U S S ,Inoloma hircinum; völlig ungenießbar.- Dieser Haarschleierling mit (besonders im Jugendstadium)schön lila Farben hat einen unausstehlichen Geruch, an den von Kalk (Mauerei) und verdorbener Waschlauge erinnernd.Hut blaß lila, im Alter blaß bräunlich . Lamellen zuerst schön violett , dann mehr braun. Stiel keulig , nicht sehr dick , lila . Fleisch besonders im Stiel schön violett . - Im Nadelwald.

(129) Der Z I N N O B E R S C H U P P I G E D I C K F U S S , Inoloma bolare ; e ß b a r. - Hut und Stiel dieses auffallend schönen Pilzes sind auf weißlichem oder blaß rötlichem Grunde dicht mit anliegenden zinnoberroten Schuppen überkleidet.Hut gewölbt, zuletzt ausgebreitet,meistens rötlichblaß, gegen den Rand zu mit Fasern, gegen die Mitte zu mit Schuppen von zinnoberroter Farbe . Lamellen zuerst blaß, dann ocker . Stiel blaß, ziemlich gleichdick, mit zinnoberroten Fasern und Schuppen. Fleisch blaß , zuerst gelb, dann zinnoberrot verfärbend. - Bei Buchen, besonders auf sauren Böden, gerne zusammen mit der Heidelbeere.

(130) Der R O S T B R A U N E H A A R S C H L E I E R L I N G ,Cortinarius caninus ; e ß b a r . - Ein sehr häufiger und ebenso veränderlicher Pilz , manchmal mehr violett , manchmal mehr trüb rostbraun, aber auch ziemlich blaß. Hut gewölbt, oft stumpf gebuckelt, glimmerig,d.h. bei genauer Betrachtung fallen punktgroße etwas glitzernde Stellen auf. Lamellen zuerst lila, dann rostfarbig. Stiel zuerst lila , oft aber auch schon anfangs bräunlichblaß , schlank keulig, mit deutlichen Resten des Haarschleiers . — Bei Fichten , gerne im Gras der Waldränder .

---

(131) Das R O S T S T I E L I G E S A M T H Ä U B C H E N , Conocybe tenera ; bedeutungslos . - Ein kleiner , zierlicher, gebrechlicher Pilz von der Gestalt der Häublinge , aber mit rostfarbigen Sporen. Die ungefähr eichelförmige Form der Sporen unterscheidet die Samthäubchen mikroskopisch von den Sumpfhäublingen mit etwa mandelkernförmigen und etwas rauhen Sporen . Hut fingerhut - oder abgerundetkegelförmig , rostfarbig ; im trockenen Zustand ockerblaß, wie fein samtig erscheinend . Lamellen rostfarbig . Stiel rostrot, dünn.-Auf Erde , Grasland.

(132) Der G O L D M I S T P I L Z , Bolbitius vitellinus ; bedeutungslos.- Er ist gleichsam ein gelber Tintling mit orangebraunen (nicht schwarzen) Lamellen . Hut gelb bis orange , mit gefaltet geripptem Rand, zuerst eiförmig, dann ausgebreitet . Lamellen rostgelb. Stiel weiß oder gelblich. - Auf Mist, auf gedüngtem Grasland.

(133) Der V O R E I L E N D E E R D S C H Ü P P L I N G , (Ackerling), Agrocybe praecox ; e ß b a r . — Ein entfernt an einen Champignon erinnernder Blätterpilz . Hut halbblaß, oft etwas rinnig zerfurcht. Lamellen erdbraun. Stiel blaß, mit einem Ring , der allerdings oft am Hutrand und nicht am Stiel hängen bleibt . Geruch etwas mehlig. - Auf Erde , Garten- und Grasland , schon früh (ab Mai).

Die Wasserköpfe und Gürtelfüße, Noo. 134 - 138 ,sind Haarschleierlinge mit wasseraufsaugendem Fleisch , das sich in feuchtem Zustand innen und außen dunkler verfärbt . Der feuchte Pilz kann z.B. schokoladefarben , der trockene ockerfarbig sein. Diese Eigentümlichkeit wird durch das Eigenschaftswort " hygrophan " bezeichnet. Weder Hut noch Stiel sind schleimig oder schmierig.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(134) Der G E S C H M Ü C K T E G Ü R T E L F U S S, Hydrocybe (Telamonia) armillata; e ß b a r .- Ein großer, auffallend schöner Gürtelfuß mit sehr deutlichem Haarschleier (seine Reste sind auch im erwachsenen Zustand an der Stielspitze und oft auch am Hutrand festzustellen),durch die zinnoberroten Gürtel am Stiel sehr gut gekennzeichnet.Hut rötlichbraun,oft fast fuchsrötlich,faserig- schuppig. Lamellen zimt- bis rostbraun.Stiel bräunlichblaß,etwas keulig, ungefähr in der Mitte mit 1 bis 2 zinnoberroten Gürteln , darunter mit ähnlichen Flocken. - Besonders bei Birken auf saurem Boden.

(135) Der B R A U N E G Ü R T E L F U S S , Hydrocybe brunnea ; wohl wertlos.Ein ganz brauner hygrophaner Haarschleierling der Nadelwälder über saurem Boden.Hut in feuchtem Zustand dunkelbraun,im trokkenen Zustand lichter braun,mit einem stumpfen Buckel in der Mitte. Lamellen zuerst purpurbraun , dann dunkelbraun, sehr breit . Stiel braun , mit hellerem ringförmigem Gürtel ungefähr in der Mitte . Fleisch bräunlich.

(136) Der V I O L E T T E R E T T I G W A S S E R K O P F , Hydrocybe evernia ; wertlos . - Im feuchten Zustand ist der Hut violettbraun, im trockenen hell ockerfarbig. Auch die Farbe des Stieles wird beim Austrocknen heller. Hut sehr hygrophan (wasseraufsaugend),besonders im Alter etwas feinschuppig . Lamellen zuerst violett , dann braun, sehr breit. Stiel schlank, violett, in der Mitte mit 1 bis 2 weißen Gürteln. Der Pilz riecht manchmal mehr, manchmal weniger nach Rettig. - In moorigen Nadelwäldern .

(137) Der R E H B R A U N E W A S S E R K O P F , Hydrocybe hinnulea ; wertlos . - Ein ganz ockerbrauner Wasserkopf der Laubwälder (Rotbuche, Eiche), der mit Vorliebe im Gras der Waldränder wächst. Hut ocker, hygrophan, also im feuchten Zustand dunkler. Lamellen ocker, sehr breit.Stiel heller als der Hut, mit einem weißen ringförmigen Gürtel. Geruch erdig.

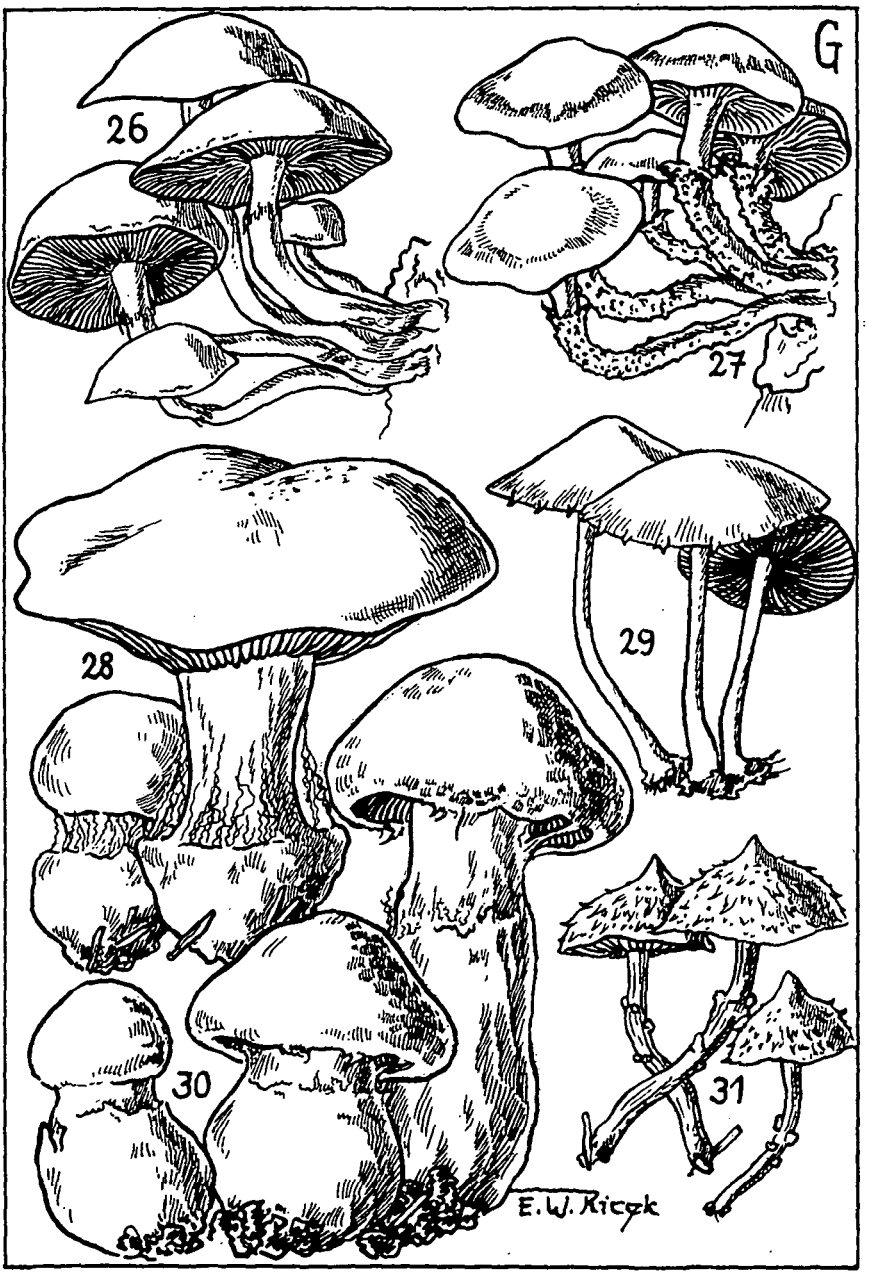
(138) Der D U F T E N D E W A S S E R K O P F , Weißlockiger Wasserkopf, Hydrocybe paleacea ; wertlos. - Abb. Tafel G , 31 . - Ein kleiner , sehr zierlicher Wasserkopf mit einem Geruch ähnlich dem der Zimmerpelargonien (Geranium). Hut hygrophan, feucht schokobraun, trocken ockerbraun, mit weißen lockenähnlichen Haarschüppchen bekleidet. Lamellen violettbraun, dann braun.Stiel wie der Hut gefärbt, mit einem weißen flockigen Ring,darunter oft mit einzelnen weißen Flocken. - Im moosigen Nadelwald über saurem Boden;im Fichtengürtel um die Hochmoore.

Die Schleimfüße, No. 139, sind Haarschleierlinge mit schleimig - schmierigem Überzug an Hut und Stiel.

(139) Der H E I D E - S C H L E I M F U S S ,Myxacium mucosum; e ß b a r. Ein schöner , bei feuchtem Wetter sehr schmieriger Pilz der Föhrenwälder über sauren Böden,oft zwischen Heidekraut oder Heidelbeeren. Mittelgroß , auch ziemlich groß . Hut orange - rostbraun, glänzend. Lamellen ocker, dann rostbraun. Stiel weiß, oben mit den Resten des Haarschleiers , unten oft auch violettlich.

Figuren der Tafel G : B L Ä T T E R P I L Z E : 26 = Büscheliger Schwefelkopf (Text No.148); 27 = Stockschwämmchen (Text No.147); 28 = Anis-Schleimkopf (Text No.133); 29 = Lilablättriger Saumpilz (Text No.153); 30 = Bocks-Dickfuß (Text No.127); 31 = Duftender Wasserkopf (Text No.138).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Schleimköpfe,

Noo. 133 - 136, sind Haarschleierlinge mit einem schmierig-schleimigem Hut (nicht aber Stiel).

(140) Der ANIS-SCHLEIMKOPF, Phlegmacium odorifer ; eßbar. - Abb. Tafel G, 28 - Durch den Anisgeruch und die gelbgrünen oder grasgrünen Farben an Stiel und Lamellen gut gekennzeichnet. Hut besonders nach der Mitte zu braunrot, schmierig. Lamellen zuerst gelbgrün, dann rostfarbig. Stiel am Grund mit einer scharf abgesetzten Knolle, oben grün und mit einem sehr deutlichen Haarschleier, am Knollenrand rotbraun. Fleisch grün. - Im Nadelwald über Kalkboden.

(141) Der VIOLETTBESCHLEIERTE SCHLEIMKOPF, Phlegmacium praestans ; eßbar. - Ein sehr großer Haarschleierling mit weißem, festen Fleisch. Der ganze Fruchtkörper ist zuerst von einer häutigen Hülle umgeben, die auf dem Hute Pusteln und kleine Fetzen, am Stielgrunde scheidenähnliche Gürtel hinterläßt. Hut ocker- bis violettbraun, oft etwas runzelig. Lamellen schmal, dicht, blaß, dann ocker. Stiel blaß, mit violettlichem oder blassen Resten der allgemeinen Hülle. Fleisch weiß. - Im Laub- und Nadelwald.

(142) Der SEMMELFARBIGE SCHLEIMKOPF, Phlegmacium varium ; eßbar. — Im nicht zu alten Entwicklungsstadium ist dieser Pilz schön dreifarbig : Der Hut ist semmelfarbig, der Stiel weiß; die Lamellen sind lila oder violett. Der Stiel ist nach unten zu keulig oder fast zwiebelig verdickt. Er trägt (oft auch der Hut) deutliche Reste des Haarschleiers. - Vorkommen im Nadelwald.

(143) Der SCHÖNFARBIGE SCHLEIMKOPF, Phlegmacium calochroum ; eßbar.-Ein zierlicher, etwa mittelgroßer Schleimkopf mit sehr deutlich abgesetzter Knolle an der Stielbasis. Man spricht in diesem Fall von einem "Klumpfuß" und benennt mit diesem Wort vielfach alle Schleimköpfe die eine solche Stielform haben. Hut gelb bis ocker. Lamellen lilarosa, mit fein gezähnter Schneide. Stiel weiß, oft ganz oben graulich oder hell lila, am Rande der Knolle gelb. - Im Rotbuchen - und Tannenwald über Kalk.

Die Schüpplinge,

Noo. 144 - 147, haben wie die Haarschleierlinge rostfarbige aber glatte Sporen. Die Schuppen am Stiel und oft auf dem Hut sind Reste einer allgemeinen Hülle.

(144) Der PAPPEL-SCHÜPPLING, Pholiota destruens ; ungenießbar. — Ein großer kräftiger Pilz, büschelig oder einzeln an Pappelholz. — Hut semmelfarbig bis falb, mit blasseren Schuppen. Lamellen blaß, dann graubraun. Stiel ziemlich dick, unten schuppig, oben kahl.

(145) Der GOLDFELL-SCHÜPPLING, Pholiota aurivella; ungenießbar.- Ein gut mittelgroßer Schüppling mit schmierig-schleimigem Hut. Meistens büschelig an Laubhölzern, besonders an Rotbuchen und deren Strünken. Hut goldgelb, Mitte mehr rostfarbig, mit rotbraunen Schuppen. Lamellen gelb, dann ockerbraun. Stiel gelb, im unteren Teil mit dunkleren Schuppen.

(146) Der SPARRIGE SCHÜPPLING, Pholiota squarrosa ; ungenießbar. - Durch die ausgeprägt gelben Farben und die abstehenden ("sparrigen")Schuppen auf dem Stiel und Hut läßt er sich leicht von dem meist nicht so großen Hallimasch unterscheiden.- Hut strohgelb mit rostbraunen Schuppen. Lamellen gelblich, dann rostfarbig. Stiel wie der Hut gefärbt, rostbraunschuppig. Geruch rettigartig.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

- Büschelig , oft in großen Haufen , an Laubholz.

(147) Das STOCKSCHWÄMMCHEN , Kuehneromyces mutabilis ; eßbar . - Abb. Tafel G 27. - Wie die echten Schüpplinge hat es einen Stiel mit schuppiger Bekleidung , die oben ringförmig abgegrenzt ist ; der Hut ist aber kahl . Er ist hygrophan , saugt also Wasser auf und ist in feuchtem Zustand dunkler . Beim Austrocknen bildet sich in der Hutmitte ein heller Fleck der an Größe zunimmt. Hut ocker bis honigfarbig, kahl, im feuchten Zustand etwas schlüpfrig. Lamellen rostfarbig . Stiel rostbraun . -Büschelig auf Laub - seltener auf Nadelholz.Die beiden bitteren und ungenießbaren Schwefelköpfe haben gelbe Farben am Stiel oder auch auf dem Hut und keine schuppige Stielbekleidung.

(148) Der BÜSCHELIGE SCHWEFELKOPF (Grünblätterige Schwefelkopf),Nematoloma fasciculare ; ungenießbar, schwach giftig, - Abb.Tafel G , 26.- Die in der Jugend grüngelben,dann grünen Lamellen unterscheiden ihn vom Stockschwämmchen , aber auch vom eßbaren Graublätterigen Schwefelkopf . Hut schwefelgelb , dann in der Mitte mehr bräunlich, am Rande längere Zeit mit einem Saum,dem Rest eines Schleiers , der in der Jugend Hut und Stiel verbindet. Lamellen zuerst gelbgrün, dann grün, später violettgrau. Stiel gelb, später im unteren Teil bräunlich. Fleisch gelb, bitter. - Büschelig an Baum - stümpfen oder an Wurzeln.

(149) Der ZIEGELROTE SCHWEFELKOPF ,Nematoloma sublateritium ; ungenießbar. — Er ist größer als der Grünblätterige Schwefelkopf . Ihm fehlt auch dessen rein schwefel- bis zitrongelbe Farbe auf dem Hut . Dieser ist ziegelrot, am Rande gelblich und mit einem Saum von haarigen Resten eines "Schleiers". Lamellen zuerst gelblich,dann olivbraun. Stiel oben gelb, unten rostfarbig. Fleisch bitter. - Büschelig an Laubholzstümpfen.

(150) Der RAUCHBLÄTTERIGE SCHWEFELKOPF , Nematoloma capnoides ; eßbar . - Ihm fehlen die rein gelben Farben an den Lamellen und am Stiel.Hut gegen den Rand zu gelblich, in der Mitte rotbräunlich. Lamellen grau. Stiel oben blaß,unten bräunlich, nicht gelb. Fleisch mild. - An Nadelholzstümpfen.

(151) Der GLOCKEN-DÜNGERLING , Panaeolus campanulatus; bedeutungslos. — Ein schlankstieliegr Pilz mit glockenförmigem Hut und hell - und dunkelgrau gefleckten Lamellen . Hut trübe rotbraun, feucht dunkel , am Rand mit hellen , leicht abfallenden Flocken behangen. Stiel rötlichbraun mit mehlig bereifter Spitze. — Auf gedüngtem Boden.

(152) Der RING-DÜNGERLING , Anellaria semiovata ; bedeutungslos. - Ein gut mittelgroßer tintlingsähnlicher Pilz an Rindermist auf den Almen. — Hut weißlich , in der Mitte bräunlich, etwas klebrig , glänzend . Lamellen grau , dann schwarz . Stiel weiß, mit Ring . Von einem beringten Tintling unterscheidet ihn der glatte, nicht faltig - gerippte Hutrand.

(153) Der LILABLÄTTERIGE SAUMPILZ , Psathyrella candolleana ; eßbar . - Abb. Tafel G , 29 .- Der Hutrand dieses ziemlich kleinen und zerbrechlichen Pilzes ist anfangs von blassen Flocken zierlich behangen. Hut glockenförmig, dann flach, hellbraun oder schmutzigblaß mit lilafarbigem Schein. Lamellen lila,dann hell schokoladefarbig. Stiel weiß.- An Stümpfen, Wurzeln und Zweigen von Laubholz ; oft büschelig.

(154) Der ROTSCHNEIDIGE ZÄRTLING , Psathyrella gracilis ; bedeutungslos.- Ein kleiner zierlicher, leicht zerbrechli-

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

cher Pilz.Hut braungrau, im feuchten Zustand dunkel und mit am Hutrand durchscheinenden Lamellen; im trockenen Zustand schmutzigbkaß. Lamellen purpurgrau mit roter Schneide. Stiel blaß. - Auf dem Waldboden.

(155) Der F I L Z I G E T R Ä N E N S A U M P I L Z ,Psathyrella velutina ; e ß b a r . — Ein mittelgroßer, dunkelsporiger Blätterpilz mit purpurbraunen bis purpurschwarzen,heller und dunkler gefleckten Lamellen und weißer , oft tränender (also Flüssigkeitstropfen ausscheidender Lamellenschneide. Hut gelb- bis fuchsbraun, filzig-haarig. Stiel faserig. - An Straßenrändern, Ablagerungsplätzen.

Die Tintlinge, Noo. 156 - 159,sind schwarzsporige Pilze mit gefaltet-gerippten Hutrand;bei der Sporenreife zerfließen die Fruchtkörper zu einer schwarzen Masse ("Tinte"),in der dann die Sporen enthalten sind.Dadurch sind sie sehr kurzlebig.Manche Arten sind winzig klein, andere sehr ansehnlich.

(156) Der S C H O P F - T I N T L I N G , Coprinus comatus ; e ß b a r. -Abb.Tafel F , 23.-Ein großer Tintling,der durch seinen im geschlossenen Zustand ei- bis walzenförmigen Hut auffällt.Hut weiß, filzig-faserig-schuppig, bei Reife aufschirmend und in diesem Zustand bereits zerfließend . Lamellen blaß, dann trüb rosa, zuletzt schwarz und zerfließend. Stiel weiß, mit einem oft recht vergänglichen Ring im unteren Teil. — Auf gedüngtem Grasland, auf Ablagerungsplätzen , in Strassengräben.

(157) Der K N O T E N - T I N T L I N G, Falten - Tintling , Coprinus atramentarius ; wirkt bei Alkoholgenuß giftig ! - Abb.Tafel F , 25.- Wird gleichzeitig , einige Stunden vor- oder nach dem Genuß dieses Pilzes Alkohol (Bier,Wein,Most u.dergl.) getrunken, so stellen sich heftige Vergiftungserscheinungen ein.An sich ist der Knotentintling jedoch ungiftig. Hut eiförmig, dann glockenförmig, grau , gegen den Rand zu gerippt , mit oberflächlichen kleinen Schüppchen . Lamellen bräunlich, dann schwarz zerfließend.Stiel weißlich, mit knotig verdicktem Ring am Grunde. - Bei Laubbäumen, in Obstgärten.

(158) Der G L I M M E R I G E T I N T L I N G , Coprinus micaceus ; ungenießbar. - Die Fruchtkörper dieses Tintlings neigen weniger zum Zerfließen.Hut eiförmig,dann glockig, rötlich-ocker bis ockerbraun, glimmerig glänzend,mit gefurcht-gerippten Rand. Lamellen blaß, dann grauschwarz mit weißer Schneide. Stiel weiß. — Um Baumstümpfe, auf lehmig-schotterigen Aufschüttungen.

(159) Der G E S Ä T E T I N T L I N G , Coprinellus disseminatus ; bedeutungslos. -Abb. Tafel F , 24.- Scharenweise - wie gesät - an oder um moderige Baumstümpfe , ein äußerst zarter , zerbrechlicher Pilz. Hut graulich oder bräunlich, glockenförmig, dann mehr ausgebreitet, mit faltig gerippten Rand. Lamellen grau , nicht zerfließend. Stiel weiß.

Die Täublinge, Noo. 160 - 172 , haben (mit Ausnahme des Blautäublings) brüchige, beim darüberstreichen zersplitternde Lamellen. Ihr Fleisch ist trocken, nicht milchsaftführend.Scharf schmeckende Täublinge sind ungenießbar.

(160) Der B L Ä U L I C H B L Ä T T E R I G E W E I S S T Ä U B L I N G, Russula delica; ungenießbar.- Ein weißblasser Täubling, der in seiner Haltung an einen Milchling erinnert.Er ist kurzstielig und hebt

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

oft Nadelstreu , Erde u. dergl. empor ("Erdschieber-Täubling"). Hut weiß oder etwas ockerlich, mit vertiefter Mitte . Lamellen blaß mit bläulichem Schein. Stiel sehr kurz, blaß. - Im Laub- und Nadelwald. Die Huthaut dieses Täublings läßt sich -ähnlich wie bei den Milchlingen - nicht abziehen.

(161) Der KOHLEN-TÄUBLING ,Russula nigricans ; e ß b a r, doch wenig wertvoll.- Ein dunkelhäutiger Täubling, der nicht breiig verfault, sondern kohlig verhärtet . Die Leichen der Pilze aus dem Vorjahr findet man bis in den Sommer hinein . Hut braun . Lamellen breit , cremefarbig . Stiel graubraun. Fleisch sehr spröde , zuerst braunrot, dann schwarz verfärbend. - Im Nadelwald.

(162) Der STINKTÄUBLING , Russula foetens ; scharf , völlig ungenießbar. - Abb. Tafel H , 33.- Hut zuerst fast kugelförmig, dann ausgebreitet,im erwachsenen Zustand mit stark geripptem Tand; etwas schmierig feucht;ockerbraun,anfangs ziemlich hell. Lamellen schmutzig cremefarbig. Stiel weiß, hohl.Geruch wie faules Obst. Geschmack brennend scharf. - Bei Laubbäumen (Eichen, Buchen).

(163) Der GELB-WEISSE TÄUBLING (Ockerhütiger Täubling), Russula ochroleuca ; als Mischpilz verwendbar.- Hut gelb bis ockergelb , mit kurz gerieftem Rand. Lamellen weiß . Stiel weiß bis blaß ockerfarbig, oft etwas graulich verfärbend. Geschmack etwas schärflich. — Im Nadelwald , besonders bei Fichten auf schwach bis stark saurem Boden.

(164) Der GRÜNLICHE TÄUBLING, Russula virescens ; e ß b a r ; - Abb. Tafel H , 32.- Eine Verwechslung mit dem Grünen Knollenblätterpilz ist unmöglich, wenn man darauf achtet, daß der Knollenblätterpilz einen schlanken Stiel mit Manschette und einer häutig umscheideten Knolle hat. - Hut trüb und hell spangrün, oft auch ockerlich blaß,immer mit einer in kleine Schollen oder Flocken zerreißenden Oberhaut. Lamellen weiß . Stiel weiß, fein runzelig, niemals mit grünlichem oder gelblichem Farbton,stämmig,ohne Manschette und ohne Knolle. — Bei Eichen, Rotbuchen, Tannen, besonders an den Waldrändern.

(165) Der SPEISE—TÄUBLING , Russula vesca ; e ß b a r . Ein weißblätteriger Täubling mit trüb bräunlich-rotem Hut. Die Huthaut reicht nicht ganz bis zum Rand. Hut bräunlichrosa bis bräunlichrot. Lamellen weiß , oft mit kleinen rostbräunlichen Flecken. Stiel weiß,ebenfalls oft etwas rostfleckig.Geschmack mild,mußartig. - Im Nadelwald. -

(166) Der BLAUTÄUBLING ,Frauentäubling, Russula cyanoxantha; e ß b a r .- Er hat dieser artenreichen Gattung zum deutschen Namen verholfen (taubenblaue Hutfarbe).Im Gegensatz zu anderen Täublingen hat er nicht spröde , beim Darüberstreichen zersplitternde, sondern weiche Lamellen. - Hut lilagrau, grüngrau, aber auch ganz lila oder ganz grün . Lamellen weiß, am Stiel sehr kurz gabelig herabgezogen. Stiel weiß , manchmal auch etwas lila , niemals grünlich oder gelblich; immer ohne Manschette,ohne Knolle und ohne Scheide am Grunde. Fleisch mild.- Bei Rotbuchen, Eichen, aber auch bei Fichten . Über kalkhaltigen Böden häufiger als über sauren Silikatböden.

(167) Der ROSASTIEL-LEDERTÄUBLING , Russula olivacea ; e ß b a r . — Ein sehr großer, mild schmeckender Täubling mit kräftigem rosafarbigem Stiel . Die Huthaut ist matt und zeigt fast immer eine wellenförmige Zeichnung parallel zum Hutrand. Hut violett , rot oder trüb olivgrün. Lamellen gelb , fast hell dottergelb.Stiel rosa,auch zum Teil weiß,zum Teil rosa.-Bei Rotbuchen,Eichen.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(168) Der ZEDERNHOLZTÄUBLING, Russula badia ; ungenießbar , unerträglich scharf , — Unter den zahlreichen rothütigen Täublingen ist der Zedernholztäubling der schärfste.Er ist der wahrhaftige "Speitäubling". Schon eine Geruchprobe läßt die Schärfe erkennen. Er riecht wie frisches Bleistiftholz , oft etwas kampferartig scharf. Hut dunkelrot bis violettrot , oft mit gelblich ausgeblaßten Flecken. Lamellen hellgelb, Stiel weiß mit Rosa oder ganz rosa.- Im Nadelwald.

(169) Der STACHELBEER - TÄUBLING, Russula queletii ; ungenießbar , sehr scharf . - Er riecht eigentümlich obstartig , ähnlich wie das Zwetschkenkompott . In den Büchern wird der Geruch mit dem von Stachelbeerkompott verglichen . Wegen seiner trüb purpurroten Hutfarbe wurde er auch "Säufernase" genannt. Hut trüb violettrot, oft mit olivfarbigem Ton. Lamellen schmutzig weißlich. Stiel ähnlich wie der Hut gefärbt. - Bei Fichten, besonders auf kalkhaltigem Boden.

(170) Der GELBBLÄTTERIGE SPEITÄUBLING, Russula sardonia ; ungenießbar, sehr scharf . — Er ist ein Charakterpilz der Föhrenwälder über sehr saurem Boden . - Hut blaurot oder violettrot, meistens ziemlich groß . Lamellen schön hellgelb . Stiel auf weißem Grunde blauviolett oder blaugrau überlaufen . - Bei Föhren.

(171) Der WEISSBLÄTTERIGE SPEITÄUBLING, Russula emetica ; ungenießbar , scharf. - Abb. Tafel H , 34.- Ein kaum mittelgroßer rothütiger Täubling . Hut rosarot, mit gut abziehbarer Huthaut , oft etwas glänzend. Lamellen weiß. Stiel weiß , seltener etwas rosa. - Besonders im moosigen oder moorigen Nadelwald, in Hochmooren, seltener in moosigen Buchenwäldern.

(172) Der WEISSSTIELIGE LEDERTÄUBLING, Russula integra ; e ß b a r . — Ein violettbraunhütiger milder, mittelgroßer Täubling mit ockergelben,sehr brüchigen Lamellen. Hut glänzend, glatt, violettbraun. Lamellen ockergelb. Stiel weiß. - Im Nadelwald.

Die Milchlinge,

Noo. 173 - 184, entlassen,wenn sie verletzt (z.B. zerbrochen oder zerschnitten) werden, einen Milchsaft. Dieser ist meistens weiß. Bei einigen Arten verfärbt er sich an der Luft,z. B. nach Schwefelgelb oder violett . Der " Echte Reizker " hat eine von Anfang an karottenrote (orangefarbige) Milch. Bei vielen Milchlingen ist der Hut "gezont", d. h. es verlaufen etwas dunkler gefärbte ringförmige Streifen , die gegen den Hutrand zu deutlicher werden.

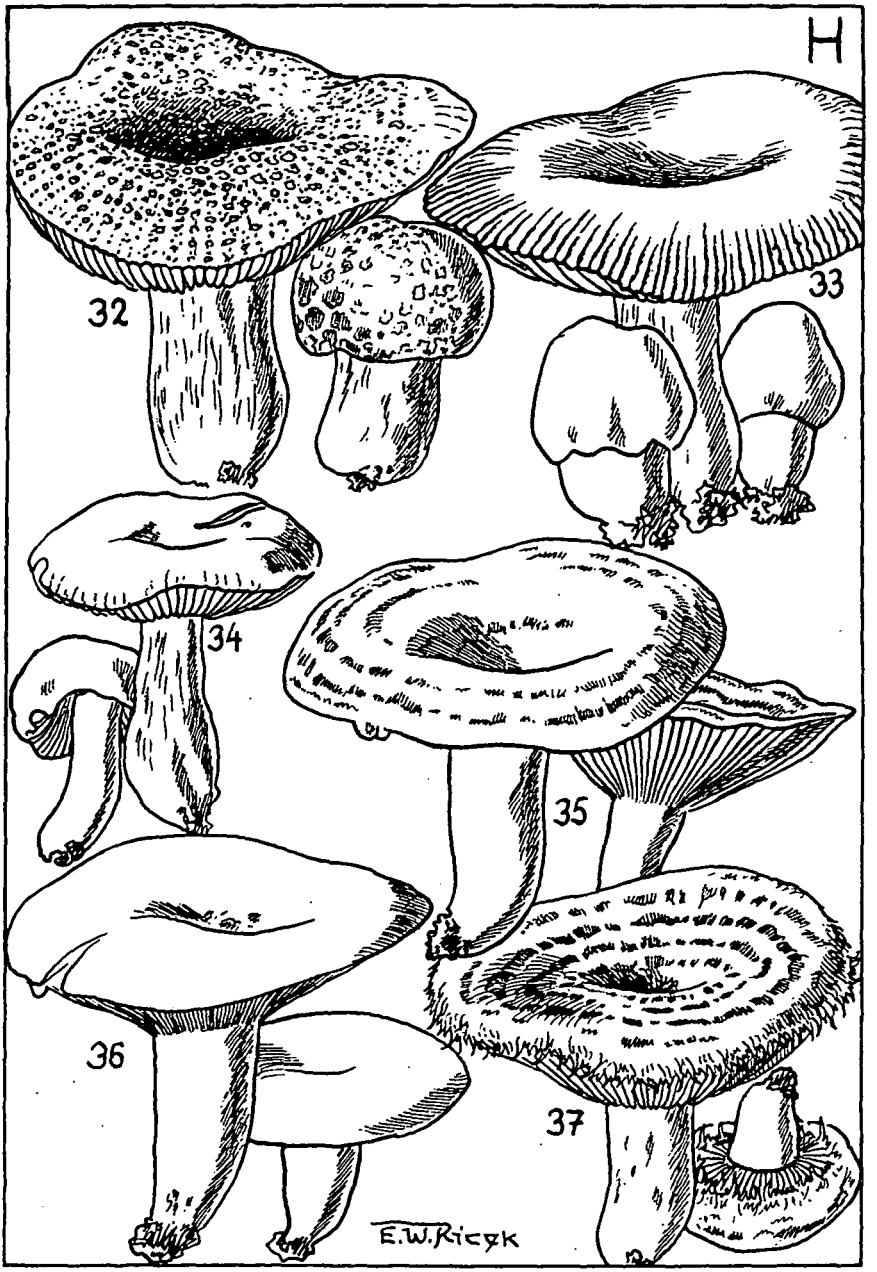
(173) Der PFEFFER-MILCHLING, Lactarius piperatus ; äußerst scharf. - Abb.Tafel H , 36.- Ein ganz weißer, gut mittelgroßer Milchling mit dicht stehenden Lamellen und pfefferartig scharfem Geschmack. Hut weiß, kahl, bei trockenem Wetter oft etwas rissig, zerklüftet . Lamellen gelblich . Stiel weiß. — In Laubwäldern,besonders bei Rotbuchen und Eichen . - In Polen, Ungarn u.s.w. wird der Pilz trotz seiner Schärfe . in gebratenem Zustand gegessen und als Speisepilz sehr geschätzt.

(174) Der WOLLSCHWAMM, Wollfilziger Milchling, Lactarius vellereus ; ungenießbar, scharf. - Ein sehr großer weißer Milchling. Hut weiß , oft wie gekalkt , mit filzigem Rand , im Alter schüsselförmig vertieft . Lamellen schmutzigweißlich , entfernt stehend. Stiel weiß,

---

Figuren der Tafel H : BLÄTTERPILZE (Täublinge und Milchlinge) : 32 = Grünlicher Täubling (Text No.164); 33 = Stinktäubling (Text No.162); 34=Weißblättriger Speitäubling (Text No.171); 35=Edelreizker (Text No.175); 36 = Pfeffer-Milchling (Text No.173); 37 = Birken-Reizker (Text No.176). -

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kurz, milchweiß, sehr scharf . - Im Laub - und Nadelwald.

(175) Der E D E L R E I Z K E R , Lactarius deliciosus ; e ß b a r. - Abb. Tafel H , 35. - Ein Milchling mit orangefarbiger Milch. -Hut orangeblaß,oft ziemlich trüb, dunkler gezont. Lamellen orange.Stiel orange oder orangerosa, hohl und z.T. mit weißem Mark ausgekleidet. - In grasigen Nadelwäldern.- Reizker mit einer zwar anfangs orangefarbigen,später etwas purpurrot verfärbenden Milch werden jetzt als eine eigene Art (Lactarius semisanguifluus) aufgefaßt . Sie wachsen besonders bei Jungfichten im Gras und gelten als weniger wertvolle Speisepilze.

(176) Der B I R K E N R E I Z K E R , Lactarius torminosus; sehr scharf und gesundheitsschädlich . - Abb. Tafel H , 37 . - An seinem zottigen Hutrand und der weißen (nicht orangefarbigen) Milch kann er leicht vom Edelreizker unterschieden werden . Hut bräunlichrosa , gezont. Lamellen rosalich cremefarbig . Stiel dem Hut gleichfarbig . Milch weiß bleibend ; sehr scharf . - Bei Birken .

(177) Der G R U B I G E M I L C H L I N G , Lactarius scrobiculatus ; ungenießbar, scharf . - Ein ziemlich großer Milchling des Nadelwaldes mit brennend scharfer , anfangs weißer , nach einigen Sekunden schwefelgelb verfärbender Milch . Hut schmutziggelb , bei feuchtem Wetter schmierig, sehr bald mit vertiefter Mitte; mit filzig-zottigem Rand, undeutlich gezont. Lamellen gelblich-weiß.Stiel gelblich, mit vertieften (" grubigen ") dunkleren Flecken .

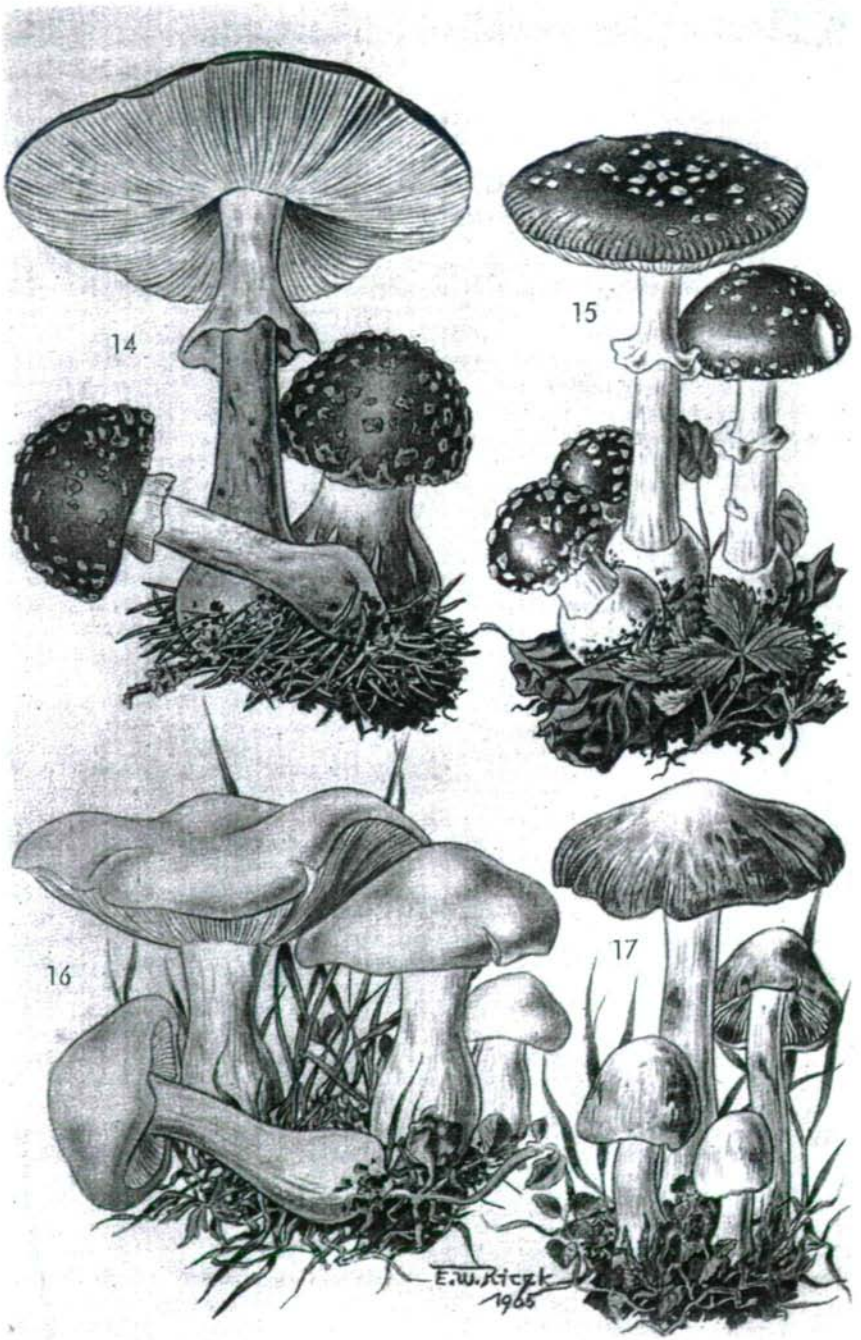
(178) Der B R Ä T L I N G , Lactarius volemus ; e ß b a r. - Unter den vielen Milchlingen mit orangebraunem oder rotbraunem Hut ist er der einzige erstklassige Speisepilz . Verletzt gibt er sehr reichlich eine weiße Milch ab , die braune Flecken hinterläßt . Die Lamellen sind nicht bräunlich und nicht ziegelrötlich , sondern eigentümlich cremefarbig. Der ganze Pilz hat einen eigentümlichen Heringsgeruch. Hut orangebraun oder semmelfarbig, völlig ungezont, meistens völlig glanzlos, nicht runzelig , ohne Buckel (Höcker) in der Mitte. Stiel wie der Hut gefärbt , oft etwas heller. - In Laub- und Nadelwäldern (Eiche, Rotbuche , Tanne).

(179) Der R O T B R A U N E M I L C H L I N G , Lactarius rufus ; sehr scharf und gesundheitsschädlich , nur nach besonderer Zubereitung eßbar . - Er ist einer der Doppelgänger des Brätlings. Sein Hut hat in der Mitte einen kleinen Buckel (Höcker).Ihm fehlt der orangefarbige Ton, der den Brätling, aber auch andere rotbräunliche Milchlinge auszeichnet.Er schmeckt sehr scharf und würde, ohne Vorbereitung als Mischpilz verwendet, die Speise ungenießbar machen. Die richtige Vorbehandlung besteht darin, daß man ihn in Salzwasser kocht,das Kochwasser abseiht und weggießt. Damit ist ihm die Schärfe genommen und er kann für Pilzspeisen zubereitet werden. - Hut einfarbig rotbraun , mit einem Höcker in der Mitte . Lamellen blaß rotbräunlich. Stiel ähnlich gefärbt wie der Hut. - Bei Föhren, Fichten, besonders auf saurem Boden .

(180) Der F A L B E M I L C H L I N G , Lactarius pallidus ; ungenießbar, g i f t i g . - Ein Milchling mit blaß rotbräunlichen Farben. Er schmeckt nicht eigentlich scharf , hinterläßt jedoch im Hals ein unangenehmes Kratzen und wirkt schwach giftig . - Hut, Lamellen und Stiel blaß rotbräunlich . Milch weiß . — Bei Buchen , sehr häufig.

(181) Der S C H L E I M I G E M I L C H L I N G , Lactarius blennius; ungenießbar. - Ein kaum mittelgroßer Milchling mit weißer Milch,die nach dem Eintrocknen einen grauen Flecken hinterläßt. Hut grau,z.B. grüngrau oder lilagrau , oft mit ringförmig angeordneten dunkleren

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

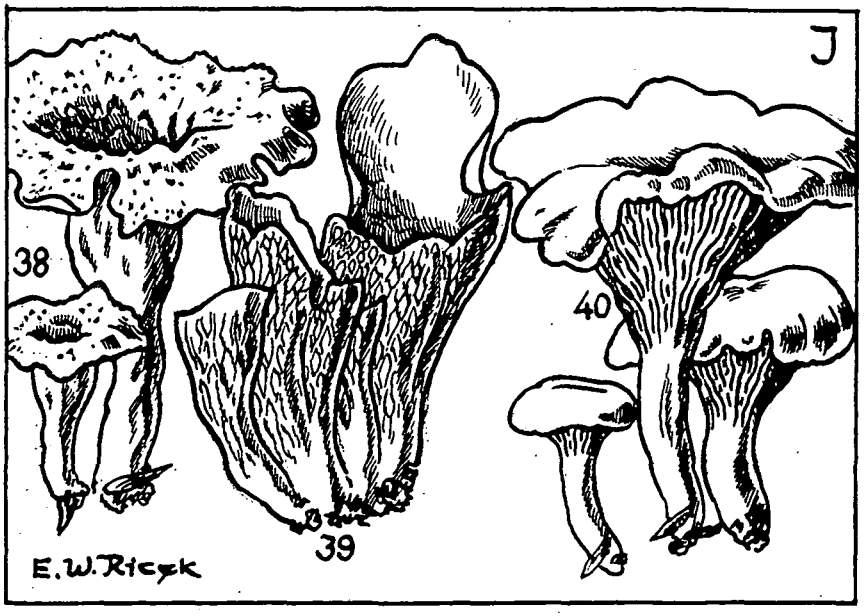
Flecken . Lamellen weiß . Stiel wie der Hut gefärbt, oft blasser.- Bei Rotbuchen.

(182) Der FLATTERMILCHLING , Flatterreizker , Lactarius theiogalus; wertlos. - Ein ziemlich kleiner Milchling mit hell rotbräunlichem Hut und weißer,dann schwefelgelblich verfärbender Milch. Hut oft verbogen, in der Mitte fettig glänzend,hier mit einem kleinen Höcker. Lamellen hell rotbräunlich. Stiel wie der Hut gefärbt. - Bei Fichten in moorigen Wäldern.

(183) Der EICHENMILCHLING ,Lactarius quietus; e ß b a r . Ein trüb ziegelfarbiger Milchling mit rahmfarbiger Milch. Hut etwas blasser und oft trüb ziegelfarbig, undeutlich gezont oder auch ungezont.Lamellen und Stiel gleichfärbig. Geschmack im rohen Zustand etwas bitterlich, doch nach Zubereitung mit angenehmem Aroma. - Bei Eichen.

(184) Der BRUCHREIZKER , Maggipilz , Lactarius helvus ; als Gewürzpilz verwendbar. - Ein großer Milchling mit wässerig blasser Milch. Hut ziegelrötlich, gelbbräunlich, filzig, matt. Lamellen und Stiel gleichfarbig.Beim Trocknen riecht dieser Pilz sehr stark nach Liebstöckl, einer Gewürzpflanze mit Maggi-Geruch.- In moorigen Wäldern, in Hoch- und Zwischenmooren.

Die Leistlinge, Nos. 185 - 186 ; haben keine eigentlichen Lamellen,sondern statt dessen auf der "Unterseite" des Hutes stumpfschneidige verzweigte, oft aderförmige Leisten. Der typische Vertreter ist der allbekannte Eierschwamm.



Figuren der Tafel J : L E I S T L I N G E : 38 = Totentrompete (Text No. 187); 39 = Schweinsohr (Text No.188); 40 = Eierschwamm (Text No. 185)

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(185) Der E I E R S C H W A M M , Pfifferling, Cantharellus cibarius ; e ß b a r , - Abb.Tafel J , 40. In moosigen Nadelwäldern findet sich die orangegelbe Form, ebenso über Fichtennadelstreu. In Laubwäldern wächst eine blaßgelbe etwas stämmigere Form.In Tannen- und Fichtenwäldern mit Sauerklee u.anderen Waldpflanzen begegnet man einer Abart mit violettlich-filzigem Überzug des Hutes. Im Alter wird diese Bekleidung allerdings mehr schmutzig bräunlich und verschwindet mehr und mehr.-Hut zuerst kissen- dann schüsselförmig vertieft, mit welIig verbogenem Rand, gelb. Leisten gelb, verzweigt, faltenförmig. Stiel gelb.

(186) Der T R O M P E T E N - P F I F F E R L I N G ,Durchbohrte Leistling, Cantharellus tubaeformis ; e ß b a r . — Ein dünnfleischiger graubrauner Leistling der moosigen und moorigen Nadelwälder . Hut graubraun , in feuchtem Zustand dunkel , oft mit etwas vertieften ringförmigen Zonen . Leisten grau oder gelbgrau. Stiel braungelb.

---

(187) Die T O T E N T R O M P E T E ,Herbsttrompete, Craterellus cornucopioides; e ß b a r; -Abb.Tafel J,38 - Ein düsterer dünnfleischiger Pilz der Buchenwälder. Er ist ein Verwandter des Eierschwammes; doch sieht man auf der Unterseite des "Hutes"keinerlei Leisten,sondern höchstens undeutliche Runzeln.Der ganze Pilz - Hut und Stiel - erinnert an eine Trompete.- Hut graubraun, in feuchtem Zustand viel dunkler, auf der Oberseite wie schuppig rauh.Hutunterseite aschgrau. Stiel grau. - Scharenweise im Buchenwald.

(188) Das S C H W E I N S O H R , Hasenohr , Neurophyllum clavatum; e ß b a r ; -Abb.Tafel J , 39.- Der junge Pilz ist zylindrisch, oben abgestutzt ; seine Farbe ist violettlich , auf der Scheitelfläche ockergelb. Mit zunehmendem Alter wird er immer mehr trompetenförmig, oft einseitig und daher hasenohrförmig;seine Farbe ändert sich mehr ins violettbraune. Von einem Hut kann nicht gesprochen werden. Die Außenseite trägt maschenförmig verzweigte Adern. -- Seinen Standort hat das Hasenohr in lehmigen oder kalkhaltigen Wäldern, oft bei Buchen oder Tannen. In vielen Gegenden kann man beobachten, daß er durch den Kahlschlagbetrieb und durch die Anpflanzung von Fichten immer seltener wird.

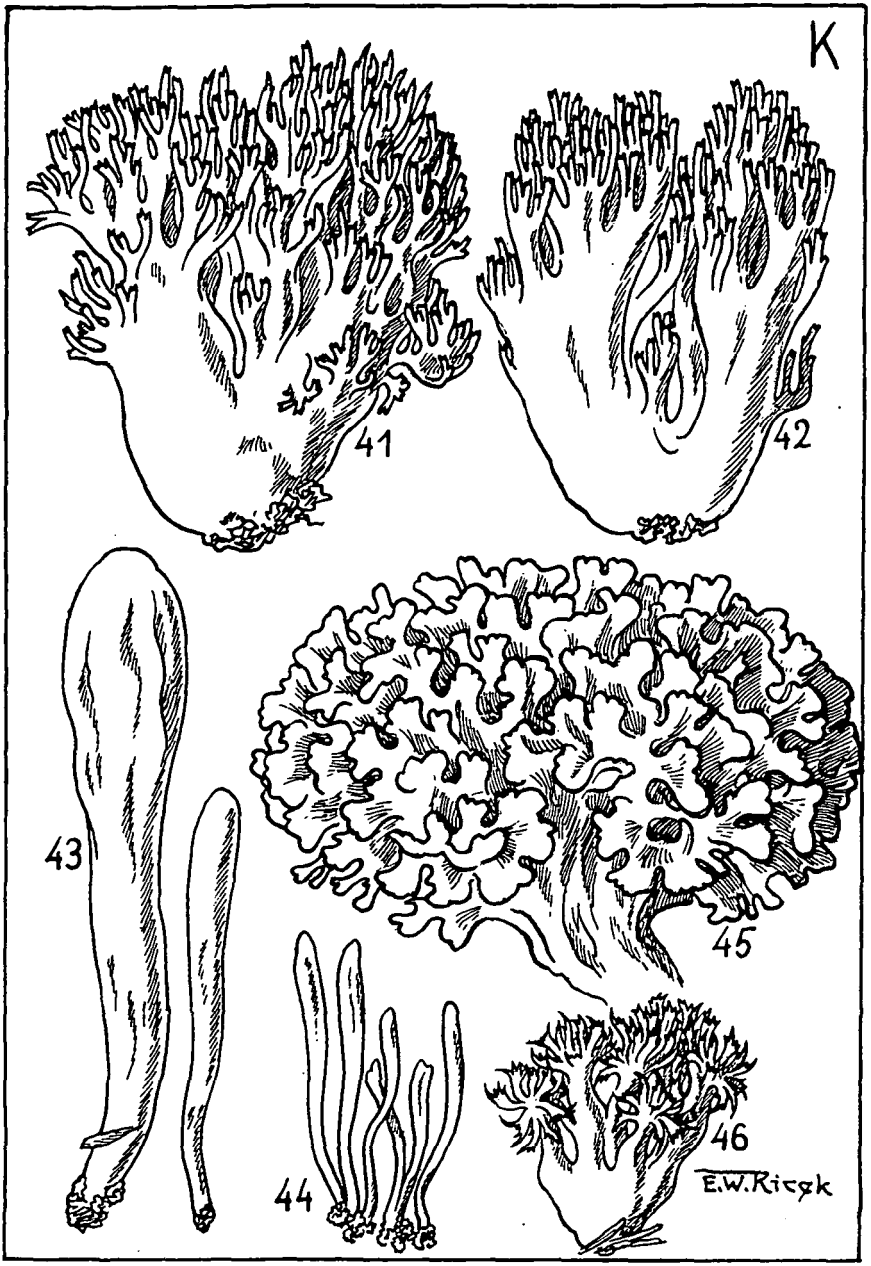
Die Keulenpilze, Noo. 189 - 190 , sind Verwandte der Korallenpilze, also gleichsam unverzweigte Strauchpilze .

(189) Die H E R K U L E S - K E U L E , Clavaria pistillaris ; bitter, ungenießbar. — Abb. Tafel K , 43.- Eine kräftige bis zu 25 cm hohe Keule von anfangs ockergelblicher, später mehr rotbräunlicher bis violettbräunlicher Farbe. Mit zunehmendem Alter bekommt der anfangs glatte Pilz Furchen. - Er wächst bei Rotbuchen.

(190) Die H E I D E - K E U L E , Clavaria argillacea ; bedeutungslos. -Abb. Tafel K,44.- Eine zierliche, meistens 3 - 7 cm hohe hellgelbe Keule. Oft sind die Enden etwas flachgedrückt oder sogar undeutlich zweiteilig. Dieser Pilz wächst auf Quarzsand zwischen Heidekraut, verschiedenen Becher- und Säulenflechten oder Moosen.

Figuren der Tafel K : K E U L E N - und K O R A L L E N P I L Z E . 41 = Goldgelber Ziegenbart (Text No.191); 42 = Blasser Korallenpilz(Text No.192) ; 43 = Herkules Keule (Text No.189) ; 44 = Heide-Keule (Text No. 190) ; 45 = Krause Glucke (Text No.196) ; 46 = Kammförmiger Ziegenbart (Text No.195)

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Korallenpilze, (Z I E G E N B Ä R T E) Noo.191 bis 194 , besitzen verästelte Fruchtkörper . Diese strauchförmige Pilzform findet sich allerdings auch bei anderen Gattungen, die mit den Korallenpilzen nicht näher verwandt sind, z. B. beim Klebrigen Hörnling, bei der Stinkenden Lederkoralle u. a.

(191) Der T R A U B E N - Z I E G E N B A R T , Ramaria botrytis; e ß - bar. - Ein Korallenpilz mit dickem weißlichem Strunk , reichlich verästelt . Die Zweige sind besonders gegen das Ende zu weinrosa oder weinrot. Das Fleisch ist weiß. Eine einförmig hellbraune Farbe des ganzen Pilzes tritt höchstens im hohen Alter auf (sehr alte Ziegenbärte sollen nicht für Speisezwecke verwendet werden);meistens ist sie ein Hinweis , daß es sich um eine andere Art handelt, vielleicht um den giftigen Blassen Ziegenbart.

(192) Der B L A S S E Z I E G E N B A R T , Blasser Korallenpilz,Bauchwehkoralle , Ramaria pallida ; g i f t i g . - Abb. Tafel K, 42. - Der ganze Pilz ist hellbraun, im jüngeren Zustand sind die Spitzen der Zweige bräunlichlila. Der Strunk ist weniger dick, die Äste und Zweige stehen mehr steif aufrecht. Der Geschmack dieses Pilzes ist etwas bitter. Sein Genuß verursacht heftige Verdauungsstörungen.

(193) Der G O L D G E L B E Z I E G E N B A R T , Ramaria aurea ; e ß b a r . - Abb. Tafel K , 41.- Junge Fruchtkörper erinnern durch ihre dicht gedrängten Ästchen an die Form eines Karfiols.Der Stiel ist dick, weißlich. Der Pilz ist vielfach verästelt, die Zweige sind besonders im jüngeren Zustand goldgelb.Im Alter wird der ganze Pilz bräunlichgelb und kann dann mit dem giftigen Blassen Ziegenbart verwechselt werden.Man verwende daher nur jüngere Exemplare für Speisezwecke.

(194) Der S C H Ö N E Z I E G E N B A R T, die Schöne Koralle, Ramaria formosa; ungenießbar, giftverdächtig.- Er wird meistens nur mittelgroß. Bei genauer Betrachtung erkennt man , daß er dreifarbig ist . Der Strunk ist weiß , die Äste sind lachsrosa , die Zweigspitzen hellgelb. Sein Fleisch schmeckt etwas bitter. Er hat schon Verdauungsstörungen verursacht , sollte daher nicht für Speisezwecke verwendet werden.

---

(195) Der K A M M F Ö R M I G E Z I E G E N B A R T , Ramaria cristata; e ß b a r . - Abb. Tafel K , 46 .- Ein kleiner bis kaum mittelgroßer Korallenpilz mit spitzzackig zerschlitzten Zweigenden.In der Jugend ist der ganze Pilz weiß,im Alter wird er bräunlich- bis violettgrau. Er wächst besonders häufig in Nadelwäldern.

(196) Die K R A U S E G L U C K E , Sparassis crispa ; e ß b a r . -Abb. Tafel K , 45.- Eine Art von Korallenpilzen mit blattartig verbreiteten Zweigenden . - Die Krause Glucke wächst oft nahe am Stamm von Tannen, Eichen, Rotbuchen, Lärchen, Fichten oder Kiefern , wird sehr groß und kann dann aus der Ferne für ein Tier gehalten werden , das sich an den Baumstamm duckt (Glucke = Bruthenne). Die Farbe des Pilzes ist ocker bis hell bräunlich.

Die Kartbofiste, No. 197, gehören mit den echten Bofisten, Erdsternen u. a. zu den Bauchpilzen. Durch die harte Schale und die bei der Reife blaugraue Farbe des Inneren unterscheidet sich die häufigste Art von anderen ähnlichen Bauchpilzen.

(197) Der K A R T O F F E L B O F I S T , Scleroderma aurantium;schwach giftig. - Abb. Tafel L , 50 .- Fruchtkörper von der Form und Größe

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

einer kleinen Kartoffel, außen ockergelb, warzig,mit harter Schale; innen zuerst blaß, dann schiefergrau. Geruch muffig. -- Auf saurem Boden, oft zum Teil im Boden versteckt,in Wäldern und Heiden,seltener auf moderigen Baumstümpfen.

Die Nestpilze, No. 198 , haben becherförmige Fruchtkörper. Die Sporen entwickeln sich im Inneren von rundlichen Körperchen, die sich in dem Grunde des Bechers bilden.

(198) Der G E S T R E I F T E T E U E R L I N G , Cyathus striatus ; bedeutungslos. - Abb.Tafel N, 63. - Der junge Fruchtkörper ist säulenförmig, außen braunzottig, an der Mündung durch eine weißliche Haut verschlossen. Im reifen Zustand -also nachdem er sich geöffnet hat - erinnert er an einen Napf oder einen Trichter mit grauer gerippter Innenwand. Dieser Pilz wächst besonders auf morschen Holz, gerne unter dem Schutz von Kräutern.

Die Stäublinge, Noo. 199 - 200 , haben kugel- bis birnförmige Fruchtkörper,die in ihrem Inneren die Sporen bilden.Bei deren Reife öffnen sie sich am Scheitel und entlassen die Sporen.

(199) Der F L A S C H E N B O F I S T , Lycoperdon perlatum ; jung (solange innen weiß) e ß b a r ; - Abb. Tafel L , 48.- Die Fruchtkörper der Bofiste sind zwar nicht in Hut und Stiel gegliedert, jedoch bei einigen Arten nach unten zu stielähnlich verjüngt.Der Flaschenbofist ist weißlich, mit spitzen Warzen besetzt. Das Innere ist zuerst weiß, später olivgrün. - Auf dem Humus des Waldbodens der häufigste Bauchpilz.

(200) Der B I R N E N B O F I S T ,Lycoperdon piriforme; ziemlich wertlos. - Er ist birnförmig, nicht mit spitzen Warzen besetzt, sondern nur fein körnig; außen ockerbräunlich, innen zuerst weiß, dann oliv bis olivbraun. - Er wächst vor allem auf modernden Baumstümpfen und im moosigen Überzug am Grunde der Baumstämme.

---

(201) Der G E W I M P E R T E E R D S T E R N , Geaster fimbriatus ; bedeutungslos. - Abb.Tafel L , 49.- Die äußere Hülle des Fruchtkörpers reißt bei der Reife in 6 - 12 sternförmig angeordnete und etwas nach unten gebogene hell bräunliche Lappen. Die innere Hülle bildet eine braune Kugel mit einer kleinen fein gewimperten Öffnung, die die Sporen entläßt. - Auf dem Waldboden.

---

(202) Die S T I N K M O R C H E L , Phallus impudicus ; ungenießbar. - Abb. Tafel L , 47. - Der junge Pilz ist ei- bis fast kugelförmig. In diesem Zustand wird er vom Volke "Hexenei" genannt.Bei der Reife durchbricht der Fruchtkörper die äußere Hülle , die am Grunde als Scheide zurückbleibt. Ein weißer Stiel,porös wie Schaumgummi, trägt ein glockenförmiges Käppchen,das vor allem anfangs von der olivbraunen bis olivgrünen Sporenmasse überzogen ist. Der Pilz verbreitet einen intensiven Leichengeruch , der Insekten zur Sporenverbreitung anlockt. -- Er wächst im Gebüsch , vor allem aber im Nadelwald.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Gallertpilze, Noo. 203 - 206 , sind nicht nur durch die gelatinöse (gallertiga) Beschaffenheit ihrer Fruchtkörper, sondern auch durch den (nur mikroskopisch erkennbaren) Bau der Basidien,also der sporenbildenden Organe, charakterisiert.

(203) Das J U D A S O H R , Auricularia sambucina (A. auricula) ; ohne Speisewert.- Der Fruchtkörper ist ohrenartig, gallertig, braun, auf der Unterseite geadert. Er wächst an älteren Holunderstämmen vom Frühjahr bis zum Herbst. In der Volksheilkunde wird er gegen die Augenbindehautentzündung verwendet.

(204) Der W A R Z I G E D R Ü S L I N G , Exidia glandulosa ; wertlos. Er wächst besonders im Spätherbst auf der Schnittfläche von Holzstümpfen und auf abgefallenen Ästen von Laubhölzern.Er bildet zitterig-gallertige hirnartig gewundene Massen von braunschwarzer Farbe. Bei genauer Betrachtung erscheinen diese fein (warzig) punktiert.

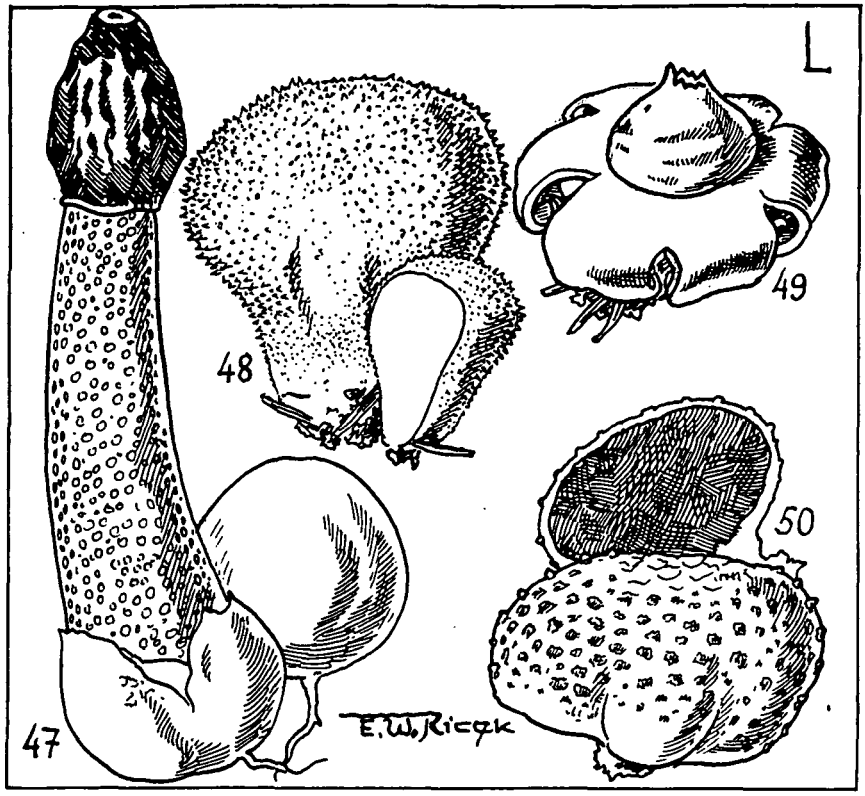
(205) Der K L E B R I G E H Ö R N L I N G , das Schönhorn, Calocera viscosa ; wertlos. - Er erinnert an einen Korallenpilz, ist jedoch- wie alle Gallertpilze - elastisch zäh. Auch wächst er - anders als die meisten Ziegenbärte - auf moderigem Holz , also an Baumstümpfen oder deren morschen Wurzeln.-Fruchtkörper strauch- oder korallenartig verzweigt, meistens ziemlich schmächtig , orangefarbig , etwas schlüpferig.

(206) Der R O T B R A U N E G A L L E R T T R I C H T E R , Guepinia helvelloides ; e ß b a r , doch vor allem als Salatpilz.
Die Form dieses ebenfalls gallertigen Pilzes erinnert an eine Trompete; meistens ist er jedoch an einer Seite gespalten. Oft wachsen die Fruchtkörper büschelig . Sie sind rotbraun oder orangebraun, manchmal mit rosalichem Schein, dabei durchscheinend. Er wächst auf morschen Holz - oft auf Moderholz , das versteckt im feuchten Boden liegt.

Die Porlinge, Noo. 207 - 222 , wurden früher zu einer einzigen Gattung (lateinisch Polyporus) vereinigt. Es sind Hutpilze von sehr verschiedenem Aussehen. Manche Porlinge sind weichfleischig (Saftporlinge), andere lederig, korkig oder holzig. Die Hutunterseite trägt eine (oder mehrere über einander liegende) Schichten von Röhren,die sich nur schwer von der übrigen Hutsubstanz ablösen lassen (bei den Röhrlingen gelingt dies gewöhnlich sehr leicht).Die Röhrenmündungen sind als Poren sichtbar. Oft sind diese jedoch mehr oder weniger lamellig (labyrinthisch) oder ganz blätterig.Die insgesamt über 50 Porlingsarten unserer Heimat verteilen sich auf mehrere Gattungen.

(207) Der S E M M E L P O R L I N G , Polyporus confluens ; e ß b a r, vor allem im jungen Zustand. - Abb. Tafel M , 51. - Ein Porling mit zahlreichen am Grunde verwachsenen Stielen und Hüten, die z.T.ebenfalls mitsammen verschmolzen sind. - Hut semmelfarbig, oft mit etwas rosigem Farbton.Poren weiß oder etwas gelblich.Stiele meistens kurz, weiß. — In Buchenwäldern , besonders auf etwas saurem Boden.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Figuren der Tafel L : B A U C H P I L Z E : 47 = Stinkmorchel (Text No. 202) ; 48 = Flaschenbofist (Text No.199) ; 49 = Gewimperter Erdstern (Text No.201) ; 50 = Kartoffelbofist (Text No.197).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(208) Der S C H A F P O R L I N G , Polyporus ovinus ; e ß b a r .- Ähnlich gebaut wie der Semmelporling, doch blasser und besonders am Stiel und an den Poren mit zitrongelblichem Farbton.-Hut rosabräunlich, gelbbräunlich, oft rissig. Poren weißlich bis hellgelblich; Stiel kurz, bräunlich und gelblichblaß. — Im Laub- und Nadelwald.

(209) Der S C H W E F E L P O R L I N G , Laetiporus sulphureus ; kaum genießbar.- Die Fruchtkörper dieses großen Porlings wachsen an verschiedenen Laubhölzern (z.B. nicht selten an Obstbäumen), oft treppenartig über einander. - Hut seitlich angewachsen, oberseits fahlgelb bis orange. Poren zitrongelb.- Im Alter wird dieser Pilz weißlich, mürbe und zerfällt bis zum Winter.

(210) Der S C H U P P I G E S C H W A R Z F U S S P O R L I N G , Polyporellus squamosus; kaum genießbar.- Die Zeichnung der Hutoberseite erinnert etwas an die des Habichtspilzes. - Hut groß bis sehr groß , auf hell ockerfarbigem Grunde mit dunkelbraunen Schuppen; Poren weiß oder ockergelblich . Stiel kurz , oft exzentrisch, oben blaß, unten dunkelbraun. - An verschiedenen Laubhölzern.

(211) Der B L A U E N D E P O R L I N G , leptoporus caesius;ungenießbar.- Durch die trüb blaue bis bläuliche Farbe der Hutoberseite ist dieser kaum mittelgroße Porling sehr gut gekennzeichnet. Hut zuerst schmutzigblaß, dann blau, filzig. Poren zuerst weiß, dann bläulich. Besonders an Nadelholz, gerne auf der Schnittfläche der Baumstümpfe.

(212) Die R A U H H A A R I G E T R A M E T E, Trametes hirsuta; ungenießbar. - Abb.Tafel M , 55. - Ein mittelgroßer Porling mit auffallend rauhhaarig-borstiger Hutoberseite von bräunlicher oder grauliche Farbe. Hut meistens einseitig, halbkreisförmig, ringförmig gezont. Poren weißlich, dann graubräunlich. - Besonders an liegenden Laubholzstämmen und an Baumstümpfen.

(213) Der S C H M E T T E R L I N G S - P O R L I N G , Trametes versicolor; ungenießbar. - Abb. Tafel M , 52.- Ein dünnhütiger lederiger meistens kaum mittelgroßer Porling. Hut mit seidig glänzenden Zonen, bunt (braun , grün, grau, schwarz). Poren weißlich bis gelblichblaß.

(214) Die Z I N N O B E R R O T E T R A M E T E , Trametes hirsuta ; ungenießbar. - Ein außen und innen ganz zinnoberroter korkiger Porling. - Hut halbkreisförmig, etwas runzelig. Poren leuchtend zinnoberrot. - An Laubholz (besonders Rotbuche).

(215) Der E I C H E N - W I R R L I N G, Trametes quercina (=Daedalea); ungenießbar.- Abb. Tafel M , 54.- Auf der Hutunterseite stehen labyrinthartig verzweigte Lamellen, die nur gegen den Rand zu den Ein = druck von Poren machen. - Hut braun, runzelig, gezont. Poren ockergelblich. Fruchtkörper holzig-korkig. - An Eichenholz.

(216) Der B I R K E N B L Ä T T L I N G , Trametes betulina ; ungenießbar.- Ein kleiner bis mittelgroßer hell graulicher oder bräunlicher, korkig - zäher Holzpilz, der auf der Hutunterseite Lamellen trägt.- Hut rauhhaarig, gezont. Lamellen schmutzig weißlich.-An totem Laubholz.

Figuren der Tafel M : P O R L I N G E , STACHELINGE : 51 = Semmelporling (Text No.207); 52 = Schmetterlingsporling (Text No. 213); 53 = Habichtspilz (Text No. 226); 54 = Eichen Wirrling (Text No.215); 55 = Rauhhaarige Tramete (Text No.212); 56 = Echter Zunderschwamm (Text No.219).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(217) Der TANNEN-BRAUNBLÄTTLING, Gloeophyllum abietinum ; ungenießbar. — Die "Hüte" dieses lederig- zähen Pilzes sind oft langgestreckt, meistens laufen sie bandförmig an Längsrissen des Fichtenholzes entlang.- Hut graubraun. Lamellen braungrau, oft violettgrau. - Besonders an verarbeitetem Fichtenholz. - Ähnlich, doch mit mehr halbkreisförmigen Hüten und ockergelben labyrinthischen Lamellen, ist der Zaun-Braunblättling (Gloeophyllum sepiarium).

(218) Die FENCHEL-TRAMETE, (Wohlriechende Tramete) Osmoporus odoratus ; wertlos. - Der süßliche Fenchelgeruch dieses etwas unregelmässig geformten Porlings ist bezeichnend . -Hut am Umfang orange oder rostbraun, im Inneren dunkelbraun oder schwärzlich. Poren ockerfarbig. — Besonders auf der Schnittfläche von Fichten- und Tannenstümpfen.

(219) Der ECHTE ZUNDERSCHWAMM, Fomes fomentarius ; ungenießbar. - Abb. Tafel M , 56.- Ein großer und recht dicker zähfaserig-harter Porling.- Hut hufförmig, grau oder auch etwas bräunlich, konzentrisch gefurcht. Poren braun. - An Rotbuchen, vor allem an kränklichen alten Stämmen.

(220) Der ROTRANDIGE SCHICHTPORLING, Fomitopsis pinicola ; ungenießbar. - Im Zustand des Wachstums ist dieser große korkige oder fast holzig-harte Porling dreifarbig: Der Rand gelblichweiß , darauf folgt eine rote bis braunrote Zone , die Mitte ist schwärzlich. Hut mit einer oft glänzenden oder klebrigen Kruste. Poren gelblichweiß. Geruch säuerlich, ähnlich dem von saurer Milch. — An Nadelholzstümpfen. Das Innere dieses Pilzes ist hell gelblich bis hell bräunlich.

(221) Der FEUERSCHWAMM, Phellinus igniarius ; ungenießbar. Ein großer, sehr harter, sehr schwerer Porling .- Hut halbkreisförmig oder mehr länglich, im Alter rissig, am Rande zimtbraun, in der Mitte schwarzgrau. Poren zimtbraun.- An Weiden. - Eine Unterart mit hellerer Farbe an verschiedenen Obstbäumen.

(222) Der BIRKENPORLING, Piptoporus betulinus ; ungenießbar.- Hut hellbraun bis milchkaffeefarbig, ungezont, an der Ansatzstelle stielartig verschmälert. Poren weiß bis graulich.-An stehenden oder liegenden Birkenstämmen.- Das Innere des Fruchtkörpers ist weißlich.

---

(223) Der RAUHHAARIGE RINDENPILZ, Stereum hirsutum; ungenießbar. - Die Unterseite der meistens sehr undeutlichen "Hüte" ist weder porig noch lamellig, sondern glatt oder etwas runzelig.- Fruchtkörper klein, kaum hutförmig, ockergelb, auf der Oberseite rauhhaarig, auf der Unterseite glatt. - An totem Laubholz; oft dachziegelig wachsend.

(224) Der BLUTENDE RINDENPILZ, Stereum sanguinolentum; ungenießbar.-Er bildet einige zentimetergroße übergußartige Flecken auf totem Holz, selten auch auf Erde. Der obere Rand steht etwas ab und entspricht dann gestaltlich dem "Hut" der Porlinge. Farbe hell bräunlich, bei Berührung oder Verletzung karotten- bis blutrot verfärbend.

(225) Die STINKENDE LEDERKORALLE, Phylacteria palmata ; ungenießbar. - Fruchtkörper lederig zäh , korallenartig verzweigt, braun, mit flachen Ästen und blassen spitzen Endverzweigungen. Geruch wie Sauerkraut ; - auf dem Waldboden.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Stachelinge, (STACHELPILZE), Noo. 226 - 228, tragen auf der Hutunterseite dicht stehende stachel- oder stoppelähnliche Gebilde, an denen die Sporenbildung erfolgt.

(226) Der HABICHTSPILZ, Sarcodon imbricatum ; eßbar. - Abb. Tafel M , 53 .- Hut ausgebreitet, schuppig braun . Stacheln auf der Unterseite graubraun, an ein Rehfell erinnernd. Stiel kurz, braun. Geschmack aromatisch,nur bei alten Pilzen bitter.- Im Nadelwald. Im getrockneten Zustand als Gewürzpilz verwendbar.

(227) Der SEMMEL-STOPPELPILZ, Hydnum repandum ; eßbar . — Ein Stachelpilz mit semmelfarbigem Hut, weißem bröckeligem Fleisch und weißlichen Stacheln (Stoppeln) auf der Hutunterseite. Hut meistens unregelmässig, oft mit benachbarten Hüten verwachsen, semmelblond , oft mit orangefarbigem oder rosalichem Farbton. Stacheln weißlich . Stiel weiß oder hell semmelblond. - Oft gehäuft in Laub- und Nadelwäldern.

(228) Der BECHERFÖRMIGE STACHELING, Calodon cyathiforme ; ungenießbar . - Ein lederig-korkiger, kaum mittelgroßer Stacheling mit süßem Zimtgeruch, besonders in getrocknetem Zustand. Hut teller- oder schüsselförmig, zimtbraun, gezont . Stacheln weißlich, später hellbraun. Stiel kurz, braun. Im Nadelwald, oft scharenweise.Benachbarte Hüte verwachsen nicht selten mit ihren Rändern.

Schlauchpilze

(229) Der KRONENBECHERLING, Sarcosphaera coronaria (= S.eximia); nach besonderer Zubereitung eßbar. - Abb.Tafel N,57)- Wie einige Lorcheln muß er vor der Zubereitung abgekocht, das Kochwasser weggegossen werden.- Fruchtkörper zuerst geschlossen blasenförmig, dann sternförmig aufreißend, außen schmutzigweiß,innen violett. Er hat die Größe einer mittelgroßen Kartoffel.- Im Buchenwald auf Kalkboden; im Mai und Juni.

(230) Der ORANGE-BECHERLING, Peziza aurantia; eßbar. - Abb. Tafel N , 58.- Ein zuerst schüssel-,dann tellerförmiger oder auch ganz flacher Becherling von orangeroter Farbe. - Durchmesser zwei bis zehn Zentimeter . Rand oft wellig verbogen. - Auf nacktem Lehmboden, nicht auf Holz.

(231) Der MENNIGROTE BORSTENBECHERLING, (Borstling) Lachnea miniata ; wertlos. - Ein kleiner teller- oder scheibenförmiger Becherling von orangeroter Farbe, am Rande mit braunen Haaren besetzt. Von ähnlichen Arten sicher nur durch mikroskopische Sporenuntersuchung zu unterscheiden. - Auf Lehmboden.

(232) Die FRÜHLINGSLORCHEL, Gyromitra esculenta ; ohne besondere Zubereitung giftig. -Abb. Tafel N , 62.- Dieser Pilz müßte vor der Verarbeitung zu einer Speise etwa 10 Minuten lang abgekocht, das Kochwasser weggegossen werden. Bedeutende Pilzforscher (z.B. B. HENNIG, Berlin) raten vom Genuß vollständig ab. Die Frühjahrslorchel hat schon zahlreiche tödliche Vergiftungen verursacht, ist aber auch schon - nach vorherigem Abkochen - ohne Schaden verspeist worden.-Hut rotbraun,gehirnartig gewunden. Stiel weiß, hohl. - In sandigen Wäldern , im April und Mai .

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(233) Die HERBSTLORCHEL, Helvella crispa ; eßbar. Eine kaum mittelgroße Lorchel mit hellen Farben. Der ganze Pilz ist sehr zerbrechlich. — Der Hut besteht aus einem welligen, dünnfleischigen, zum Stiel herabgebogenen lappenartigen Gebilde von weißlich ockerblasser oder weißlich lilagrauer Farbe.Der Stiel ist weiß, innen mit hohlen Gängen und Kammern versehen , gerippt und längsgefurcht. - Im Herbst im Laubwald und unter Gebüsch.

(234) Die SPEISEMORCHEL, Rundmorchel, Morchella esculenta; eßbar.-Abb. Tafel N, 59.-Hut ockerbraun oder ockergelb, eiförmig, mit wabenartigen Gruben bedeckt, zwischen denen kantige Rippen verlaufen . Stiel weiß bis hell ockergelb , hohl. - In Laubwäldern, an Waldrändern ; im April und Mai.

(235) Die SPITZMORCHEL, Morchella conica ; eßbar. - Abb. Tafel N, 60.- Hut graubraun oder dunkelbraun, mit deutlichen Längsrippen , zwischen denen durch Querrippen grubige Vertiefungen entstehen. Stiel weißlich oder blaß ockergelblich,körnig bekleidet. - Im April und Mai im Gebüsch, auf alten Feuerstellen .

(236) Die WEISSE TRÜFFEL, Schweinetrüffel , Choiromyces meandriformis ; eßbar. - Die etwas unregelmäßig und buckeligkartoffelähnlichen Fruchtkörper wachsen unterirdisch heran , ragen aber bei der Reife etwas aus dem Boden . Farbe hellbraun, Oberhaut oft etwas rissig . Fleisch fest , weiß , von mäanderförmigen etwas dunkleren Strängen und Streifen durchzogen,in denen die Sporen entstehen. - Im Fichtenwald auf schwerem , kalkhaltigem Boden .

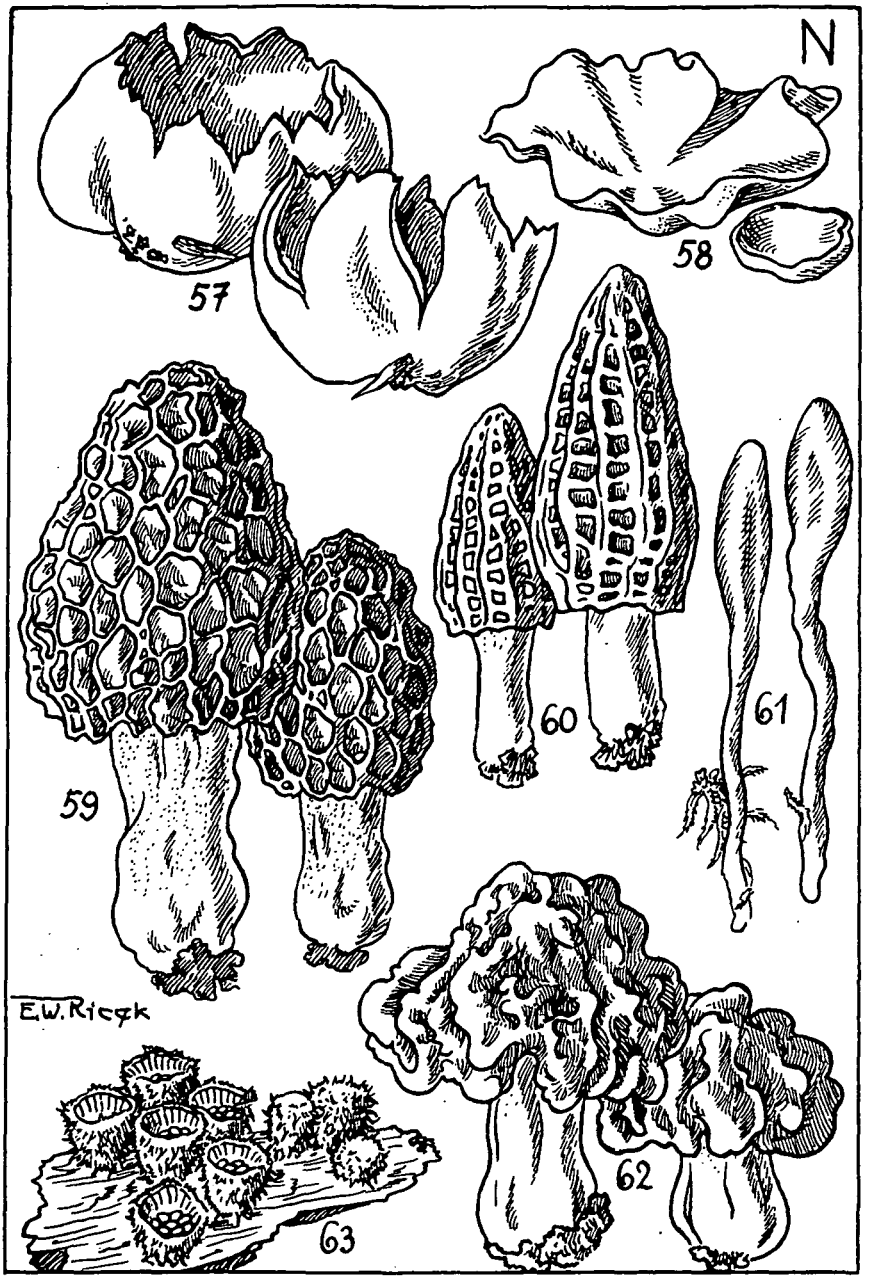
(237) Der GEWEIHFÖRMIGE HOLZSTIEL, Xylaria hypoxylon ; ungenießbar . - Die flach geweihförmigen Pilze sitzen auf totem Laubholz (meist Rotbuchen). - Fruchtkörper lederig, fast holzig, schwarz, an den Spitzen durch Myzelsporen weiß bestäubt.

(238) Die VIELGESTALTIGE HOLZKEULE,Xylaria polymorpha; ungenießbar. -Die keulenförmigen Pilze finden sich oft mit der Geweihförmigen Holzkeule auf toten Laubhölzern . Fruchtkörper außen schwarz und kleinwarzig rauh, innen weiß.

(239) Die RAUHHAARIGE ERDZUNGE, Geoglossum hirsutum; wertlos.- Abb. Tafel N, 61. - Ein keulenförmiger kohlschwarzer Pilz mit oft etwas flachgedrücktem oberen Ende; mit freiem Auge gesehen scheinbar glatt . - Im Moor, auf Grasheiden ; niemals an Holz.

Figuren der Tafel N : SCHLAUCHPILZE, NESTPILZE. 57 = Kronen-Becherling (Text No. 229); 58 = Orange-Becherling (Text No. 230); 59 = Speise-Morchel (Text No.233); 60 =Spitz-Morchel (Text No.235); 61 = Rauhhaarige Erdzunge (Text No.239); 62 = Frühlingslorchel (Text No. 232); 63 = Gestreifter Teuerling (Text No.198).

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Figuren der Farbtafeln

TAFEL I :

Fig.	1	= Satanspilz	Text	No.	14
-"-	2	= Flockenstiel-Hexenpilz	-"-	"	12
-"-	3	= Dickfuß-Röhrling	-"-	"	15
-"-	4	= Netzstiel-Hexenpilz	-"-	"	13

TAFEL II :

Fig.	5	= Nebelgrauer Trichterling	Text	No.	38
-"-	6	= Schnee-Ritterling	-"-	"	54
-"-	7	= Scheiden-Streifling	-"-	"	86
-"-	8	= Kuhmaul, Großer Schmierling	-"-	"	23
-"-	9	= Violetter Rötelritterling	-"-	"	78

TAFEL III :

Fig.	10	= Grüner Knollenblätterpilz	Text	"	91
-"-	11	= Spitzhütiger (weißer) Knollenblätterpilz	-"-	"	92
-"-	12	= Reifpilz, Zigeuner	-"-	"	107
-"-	13	= Schaf-Champignon, Anis - Champignon	-"-	"	102

TAFEL IV :

Fig.	14	= Perlpilz	Text	"	89
-"-	15	= Pantherpilz	-"-	"	88
-"-	16	= Maischwamm	-"-	"	39
-"-	17	= Ziegelroter Rißpilz	-"-	"	112

======== o ========

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERZEICHNIS DER DEUTSCHEN PILZNAMEN

A - N = Tafeln mit Figuren in Schwarzdruck ; I - IV = Farbdrucktafeln.

	Text No.	Bild
Ackerling	133	
Alkalischer Rötling	82	
Almen-Weichritterling	57	
Amianth-Körnchenschirmling	99	
Anis-Champignon	102	III 13
Anis-Egerling	102	III 13
Anis-Schleimkopf	140	G 28
Astmoos-Häubling	120	
Austern-Seitling	43	
Becherförmiger Stacheling	228	
Becherlinge	229-231	
Birnenbofist	200	
Birken-Blättling	216	
Birkenpilz	8	B 1
Birkenporling	222	
Birken-Reizker	176	H 37
Birken-Röhrling	8	B 1
Birnen-Rißpilz	113	
Blasser Korallenpilz	192	K 42
Blasser Ziegenbart	192	K 42
Blätterpilze	21-184	
Blättlinge	216-217	
Bläulichweißer Täubling	160	
Blauender Porling	211	
Blautäubling	166	
Blutender Rindenpilz	224	
Bluthelmling, kleiner	76	
Blutroter Hautkopf	124	
Bocks-Dickfuß	127	G 30
Brätling	178	
Brauner Gürtelfuß	135	
Bruchreizker	184	
Buchen-Schleimrübling	59	
Büscheliger Schwefelkopf	148	G 26
Butterpilz	5	
Champignons	101-104	
Dickfuß	126-130	
Dickfuß-Röhrling	15	I 3
Doppeltbesch.Streifling	86	
Drüsling	204	
Duftender Wasserkopf	138	G 31
Düngerling	151	
Dunkelfuchsiger Hautkopf	125	
Dunkelscheibig.Fälbling	110	
Echter Ritterling	52	
Echter Zunderschwamm	219	M 56
Edelreizker	175	H 35
Egerlinge	101-104	
Eichenmilchling	183	
Eichen-Wirrling	215	M 54
Eierschwamm	185	J 40
Elfenbein-Schneckling	25	D 10
Ellerling	35	
Empfindlicher Krempling	21	D 7
Erdblättriger Rißpilz	115	
Erd-Schnitzling	117	
Erd-Schüppling	133	
Erdstern	201	L 49
Erdzunge	239	N 61
Erlen-Grübling	3	
Erlen-Schnitzling	117	
Falber Milchling	180	
Fälblinge	108-111	
Falten-Tintling	157	F 25
Feld-Champignon	101	
Feld-Egerling	101	
Feld-Trichterling	37	D 12
Fenchel-Tramete	218	
Feuerschwamm	221	
Fichtenzapfen-Rübling	61	
Filziger Tränensaumpilz	155	
Flämmling	122	
Flaschenbofist	199	L 48
Flattermilchling	182	
Flatterreizker	182	
Fleischbr. Giftschirmling	98	
Fliegenpilz	87	
Flockenstiel-Hexenpilz	12	I 2
Frostschneckling	26	
Frühlings-Lorchel	232	N 62
Frühlings-Knollenbl.Pilz	93	
Gallen-Röhrling	16	C 6
Gallertpilze	203-206	
Gallerttrichter	206	
Ganzgrauer Wulstling	90	
Gedrungener Wulstling	90	
Gefleckter Helmling	70	
Gefleckter Rübling	48	
Gelbbl. Speitäubling	170	
Gelber Knollenblätterpilz	94	E 20
Gelbstieliger Helmling	73	
Gelbweißer Täubling	163	
Gemeiner Rostschnitzling	121	
Gesäter Tintling	129	F 24
Geschmückter Gürtelfuß	134	
Gestreifter Teuerling	198	N 63
Geweihförmiger Holzstiel	237	
Gewimperter Erdstern	201	L 49
Giftschirmling	98	
Glaspilze	31-34	
Glimmeriger Tintling	158	
Glöckchen-Nabeling	50	E 16
Glocken-Düngerling	151	

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Goldfell-Schüppling 145
Goldgelber Ziegenbart 193 K 41
Goldmistpilz 132
Goldröhrling 4 B 2
Granatroter Saftling 33 D 9
Graublatt-Rübling 40
Großer Schmierling 23 II 8
Grubiger Milchling 177
Grüner Knollenblätterpilz 91 III 10
Grünlicher Täubling 164 H 32
Grünling 52
Grünspan-Träuschling 105 F 22
Gürtelfüße 134-135

Haarschleierlinge 123-140
Habichtspilz 226 M 53
Hainbuchenröhrling 8
Hallimasch 51
Halsband-Schwindling 68
Hartbofist 197
Hasenohr 188 J 39
Hasenröhrling 2
Häublinge 119-120
Hautköpfe 123-125
Heidekeule 190 K 44
Heide-Schleimfuß 139
Helmlinge 69-76
Herber Knäueling 63
Herbstblattl 38 II 5
Herbstlorchel 233
Herkuleskeule 189 K 43
Herrenpilz 17
Holzritterling 44
Holzkeule 238
Holzstiel 237
Honigfarb.Erlenschnitzling 117
Horngrauer Rübling 47
Hörnling 205

Judasohr 203

Kahler Krempling 21 D 7
Kammförmig.Ziegenbart 195 K 46
Kapuzinerpilz 8
Kartoffelbofist 197 L 50
Keulenpilze 189-190
Kiefernzapfen-Rübling 62 D 8
Kirschroter Saftling 32
Klebriger Hörnling 205
Kleiner Bluthelmling 76
Knäueling 63
Knoblauch-Schwindling 66
Knollenblätterpilze 91-94
Knollentragender Schmarotzer-Rübling 45 D 14
Knotentintling 157 F 25
Kohlentäubling 161
Korallenpilze 191-195
Körnchen-Röhrling 6
Krause Glucke 196 K 45
Krauser Ziegenbart 196 K 45
Kremplinge 21-22
Kronen-Becherling 229 N 57
Kuhmaul 23 II 8
Kuhpilz 10
Kupferroter Schmierling 24

Lackpilze 41-42 D 13
Lauch-Schwindling 66
Lederkoralle 225
Ledertäublinge 167-172
Leistlinge 185-186
Lilablättr.Saumpilz 153 G 29
Lila-Dickfuß 128
Lorcheln 232-233

Maggipilz 184
Mai-Rasling 39 IV 16
Maischwamm 39 IV 16
Maronen-Röhrling 18 C 5
Maskierter Rötelritterlg.79
Mäusegrauer Ritterling 56
Mehlschwamm 80
Mennigr.Borstenbecherlg.231
Mennigroter Saftling 34
Milchlinge 173-184
Mönchskopf 36
Morcheln 234-235

Nabelinge 49-51
Nebelgrauer Trichterling 38 II 5
Nelkenschwindling 67
Nestpilz 198
Netzstiel-Hexenpilz 13 I 4

Olivfarbiger Dickfuß 126
Orange-Becherling 230 N 58

Pantherpilz 88 IV 15
Pappelschüppling 144
Parasolpilz 95 F 21
Perlpilz 89 IV 14
Perlschwamm 89 IV 14
Pfeffer-Milchling 173 H 36
Pfeffer-Röhrling 7
Pfifferling 185-186
Porlinge 207-222
Purpurfilziger Holzritterling 44
Pustelschneckling 30

Raslinge 39
Rauchbl.Schwefelkopf 150
Rauhhaarige Erdzunge 239 N 61
Rauhhaarige Tramete 212
Rehbrauner Sturmdachpilz 84
Rehbrauner Wasserkopf 137
Reifpilz 107 III 12
Reizker 175 H 35
Rettig-Fälbling 109
Rettig-Helmling 74

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Rettig-Wasserkopf 136
Riesen-Rötling 81 E 15
Riesen-Schirmling 95 F 21
Riesen-Trichterling 36
Rillstieliger Helmling 72
Rindenpilz,rauhhaariger 223
Rindenschnitzling 118
Ring-Düngerling 152
Rißpilze 112-115
Ritterlinge 51-56
Röhrlinge 1-20
Rosablättlinge 81-83
Rosablättriger Helmling 69
Rosaroter Helmling 71
Rostbr.Haarschleierling 130
Roststielg.Samthäubchen 131
Rotbraun.Gallerttrichter 206
Rotbrauner Milchling 179
Rötelritterlinge 78-79
Rötender Schirmling 96
Rotfußröhrling 19 B 3
Rotkappe 9 B 4
Rötlicher Lackpilz 42
Rötlinge 81-83
Rotrandiger Porling 220
Rotrandiger Schichtporling 220
Rotschneidiger Zärtling 154
Rüblinge 45-48

Saftlinge 31-34
Sägeblättling 64
Samtfuß-Krempling 22
Sand-Röhrling 11
Sand-Nabeling 49
Satanspilz 14
Sauerkraut-Schwindling 65
Saumpilze 153-155
Schaf-Champignon 102 III 13
Schaf-Egerling 102 III 13
Schaf-Porling 208
Schamroter Schneckling 28
Scheidenstreifling 86 II 7
Scheidling 85
Schirmlinge 95-100
Schlauchpilze 229-239
Schleimiger Milchling 181
Schleim-Rüblinge 58-59
Schleimfuß 139
Schleimköpfe 133-136
Schmerling 6
Schmetterlingsporling 213
Schmierlinge 23-24
Schnecklinge 25-30
Schneepilz 54 II 6
Schnee-Ritterling 54 II 6
Schöner Ziegenbart 194
Schönfarbiger Schleimkopf 143
Schopf-Tintling 156 F 23
Schwärzender Saftling 31
Schwarzfaseriger Ritterling 5 II 6
Schwefelköpfe 148-150
Schwefel-Porling 209
Schwefel-Ritterling 53
Schuppiger Porling 210
Schuppiger Sägeblättling 64
Schuppg.Schwarzfußporling 210
Schüpplinge 144-147
Schusterpilz 12
Schweinetrüffel 236
Schweinsohr 188 J 39
Schwindlinge 65-68
Seitling 43
Semmelfarbg.Schleimkopf 142
Semmelpilz 207 M 51
Semmel-Porling 207 M 51
Semmel-Stoppelpilz 227
Sparriger Schüppling 146
Später Zapfenrübling 77
Speisemorchel 234 N 59
Speisetäubling 165
Spei-Täubling 170-171
Spitzhütiger Knollen-blätterpilz 92 III 11
Spitzmorchel 235 N 60
Stachelbeer-Täubling 169
Stachelinge 226-228
Stahlfüßiger Rötling 83
Starkriechender Körnchenschirmling 100
Starkriechd.Lederkoralle 225
Stäublinge 199-200
Stinkmorchel 202 L 47
Stinktäubling 162 H 33
Stockschwämmchen 147 G 27
Strubbelkopf 1
Stummelfuß 116
Sturmdachpilz 84
Sumpf-Häubling 119

Täublinge 160-172
Täublings-Schneckling 27
Teuerling 198
Tiger-Ritterling 55 E 19
Tintlinge 156-159
Totentrompete 187 J 38
Trameten 212,214,218
Tränender Fälbling 108
Tränen-Saumpilz 155
Träuschlinge 105
Trauben-Ziegenbart 191
Trichterlinge 36-38
Trompeten-Pfifferling 186
Trüffel 236

Vielgestaltg.Holzkeule 238
Violettbeschl.Schleimkopf 141
Violetter Lackpilz 41 D 13
Violett.Rettigwasserkopf 136

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Viol.Rötelritterling 78 II 9
Voreilender Ackerling 133
Voreilender Erdschüppling 133

Wald-Egerling 103
Waldfreund-Rübling 46
Walzensporiger Rißpilz 114
Warziger Drüsling 204
Wasserköpfe 136-138
Weichfleisch.Stummelfuß 116
Weißbl.Speitäubling 171 H 34
Weißstiel-Ledertäubling 172
Weißer Knollenblätterpilz 92-93 III 92
Weiße Trüffel 236
Weißmilchend. Helmling 75 E 17
Wiesen-Ellerling 35
Winter-Rübling 60
Winter-Schnitzling 106
Wirrkopf 114
Wohlriechd.Schneckling 29
Wolliggestiefelter Schirmling 97
Wollschwamm 174
Wulstlinge 86-94
Wurzelnder Fälbling 111
Wurzelnder Rübling 58 D 11

Zapfenrüblinge 60,61,77
Zärtling 154
Zedernholztäubling 168
Ziegelroter Rißpilz 112 IV 17
Ziegelroter Schwefelkopf 149
Ziegenbärte 191-195
Ziegenlippe 20
Zigeuner 107 III 12
Zimt-Hautkopf 123
Zimt-Röhrling 2
Zinnoberrote Tramete 214
Zinnoberschuppg.Dickfuß 129
Zunderschwamm 219 M 56
Zusammengeballter Graublattrübling 40
Zusammengeb.Ritterling 40
Zwerg-Egerling 104

---------- o ----------

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kataloge des OÖ. Landesmuseums

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: SB01

Autor(en)/Author(s): Ricek Erich Wilhelm

Artikel/Article: Pilze der Heimat 1-64